II

Berlin 1976

M. L. Schaum-Schenzle

Band II

Anhang zur Dissertationsschrift:

Der Beitrag der Bildfarbe an der Konstituierung der Bildgestalt der Malerei und die Inhaltsfunktion ihrer Gestaltungsprinzipien

vorgelegt von
Marie-Luise Schaum geb. Scheuzle

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547617_0004

Inhaltsverzeichnis des Anhangs

		Seite
1.	Ausführungen zur sozial-ökonomischen Struktur in einigen kapitalistischen und sozialistischen Ländern Europas im Zeitraum von ca. 1840 - 1970, bzw. 1917 - 1970	1 - 85
2.	Anwendung und Überprüfung der nachgewiesenen Gesetzmäßigkeiten an Beispielen der Gegenwartskunst	86 - 120
3.	Literaturverzeichnis	121 - 142
4.	Bildverzeichnis	143 - 165
5.	Begriffserläuterungen	166 - 183

Anhang, Teil 1

Teil 1 erfaßt die Gliederungspunkte 2.1., 3.1., 4.1., 5.1., 7.1.1., 7.1.2. und 7.1.3. des 4. Kapitels.
Er enthält Ausführungen über die sozialökonomische Struktur, die Interessenvertretung der Volksmassen und das Weltverhältnis des kapitalistischen Systems von 1840 - 1970 und des sozialistischen Systems von 1917 - 1970.

4.3.1. Darstellung der sozialökonomischen Struktur im Zeitraum von ca. 1840 bis 1870 in den entwickelten kapitalistischen Ländern Europas

Von Historikern und Ökonomen wird diese Etappe gesellschaftlicher Entwicklung in dem benannten Raum einheitlich als kapitalistische Etappe bezeichnet.
In der Produktionsweise der Länder England, Frankreich und Deutschland dominieren die kapitalistischen Elemente eindeutig über die feudalen Reste.
Der F a b r i k k a p i t a l i s m u s , d.h. die gesellschaftliche Organisation der Produktion innerhalb der Fabrik, die massenhafte Anwendung der Arbeitskraft zum Zwecke der Mehrwertproduktion, die Aneignung dieses Mehrwerts durch den Kapitaleigner, den Käufer der Ware Arbeitskraft, wird zu dem Charakteristikum dieser Etappe, wodurch sie wesentlich geprägt ist.
Die Klasse der Industriekapitalisten steht von Anfang an in einem als Wesensmerkmal der Kapitalproduktion entstehenden Gegensatz zu dem von ihr geschaffenen Heer der Lohnarbeiter, dessen revolutionärster Kern, die Industriearbeiterschaft gerade in dieser Zeit stark anwächst.
Beide Klassen sind mit der für die Zeit progressiven Produktionsweise verbunden. Sie stellen das in der Zeit bereits herrschende Verhältnis dar.
Dennoch darf bei der Kennzeichnung der Produktionsweise nicht außer Acht gelassen werden, daß das quantitative Übergewicht erst errungen wurde.
Das Grundeigentum hat die ökonomische Dominanz verloren; aber es existiert noch und mit ihm Schichten persönlich abhängiger Volksmassen. Selbst in England als dem "klassischsten" Land kapitalistischer Entwicklung in dieser Zeit ist die Klasse

der Grundeigentümer noch existent. Die Interessen dieser Klasse, die historisch dadurch überrollt wird, daß das Grundeigentum selbst als systemfremdes Element von der kapitalistischen Produktionsweise modifiziert wird, finden noch ihren politischen Ausdruck und werden teilweise mit den Machtmitteln des Staates durchgesetzt. Sie sind die Interessen einer ehemals herrschenden Ausbeuterklasse, die nicht mehr dominiert, deren Interessen aber nicht mit denen der neuen Ausbeuter, der Kapitalisten, identisch sind. Vielmehr ist es die vom Kapitalismus massenhaft erzeugte Lohnarbeiterschaft, die beide zu einer widersprüchlichen Gemeinsamkeit in der politischen Machtausübung vereint.
Das Grundeigentum als 3. Klasse, das seine traditionellen, teilweise noch erhaltenen Machtpositionen dazu nutzt, um seine sinkenden ökonomischen Möglichkeiten aufrechtzuerhalten, zwingt die Bourgeoisie in der genannten Etappe dazu, ein in sich widersprüchliches K r ä f t e g l e i c h g e w i c h t herzustellen, das geschieht, indem sie als historischer Interessenvertreter der Volksmassen zum Grundeigentum eine bereits dominante Gegenkraft darstellt, andererseits jedoch, vor dem Druck dieser Volksmassen zurückschreckend, sich mit dem reaktionären Gegner verbündet. Dieser wiederum kann aus alten und neuen Konflikten entstehende Gegensätze der Volksmassen zur Bourgeoisie nutzen zur Stärkung eigener Ansprüche. Das wiederum führt zu einer speziellen Ausprägung der ideologischen Formulierung bürgerlichen Selbstverständnisses der konkreten Etappe.

Während der industriellen Revolution, die in den europäischen Ländern zu unterschiedlichen Zeitpunkten einsetzt, werden die Voraussetzungen für die ökonomischen und politischen Kräfteverhältnisse dieser Etappe geschaffen.
In dem benannten Zeitraum, der die Mitte des 19. Jh. bis 1871 umfaßt, kann die volle Ausprägung der aufgezeigten Charakteristika in allen europäischen Ländern, auch in Deutschland, konstatiert werden. Es ist die Blütezeit des Kapitalismus der freien Konkurrenz. Diese Feststellung bezieht sich auf die

wesentlichen Charakteristika, während die konkreten historischen Ereignisse auf Grund konkreter Entwicklungsverläufe in den jeweiligen Territorien gewisse Unterschiede schaffen.

"In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts vollzog sich im wesentlichen die industrielle Umwälzung, in deren Verlaufe in einer Reihe von europäischen Ländern und auch in den Vereinigten Staaten von Amerika die Handarbeit durch die Maschinenarbeit ersetzt wurde, der Handel sich stark ausdehnte und sich das Eisenbahnnetz stark vergrößerte." (1)

Welches Ausmaß die quantitative Vermehrung auf der rein technischen Basis der Produktivkräfte die "große Industrie" im Vergleich zu den ihr vorangehenden Organisationsformen kapitalistischer Produktion, der einfachen Kooperation und der Manufaktur brachte, beschreibt Karl Marx eingehend im vierten Abschnitt des "Kapital". Eine Würdigung der Leistungen - speziell dieser Periode des Kapitalismus - finden sich an vielen Stellen der Werke der Klassiker.

"... Diese Periode steht in ihrem Fortschritt von Industrie und Handel einmalig da in den Analen der Geschichte." (2)

Mit welchem Elend für die Massen der Proletarier, speziell in der Zeit der industriellen Revolution und extensiven Ausbeutung er auch verbunden sein mag, die zersplitterten, engen Produktionsmittel zu konzentrieren, auszuweiten, sie in die mächtig wirkenden Produktionshebel der Gegenwart umzuwandeln, war gerade die historische Rolle der kapitalistischen Produktionsweise und ihrer Trägerin, der Bourgeoisie." (3)

Engels beschreibt diesen Entwicklungsprozeß:

"... die Bourgeoisie zerschlug die feudale Ordnung und stellte auf ihren Trümmern die bürgerliche Gesellschaftsverfassung her, das Reich der freien Konkurrenz, der Freizügigkeit, der Gleichberechtigung der Warenbesitzer .... Die bürgerliche Produktionsweise konnte sich jetzt frei entfalten. Die unter der Leitung der Bourgeoisie herausgearbeiteten Produktivkräfte entwickelten sich, seit der Dampf und die neue Werkzeugmaschinerie die alte Manufaktur in die große Industrie umgewandelt, mit bisher unerhörter Schnelligkeit und in bisher unerhörtem Maßstab." (4)

Gleichzeitig wird von ihm hervorgehoben:
"Der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung reproduziert sich als Gegensatz zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft." (5)
Mit diesem Gesichtspunkt wird die Zwiespältigkeit der kapitalistischen Produktionsweise auch in ihrer progressiven Phase von einer Seite her aufgedeckt. Es ist ein systemimmanenter Widerspruch. Zusätzlich wirken in dieser Epoche die äußeren Widersprüche, die aus der noch vorhandenen Konfrontation des Kapitalismus mit feudalen Resten erwachsen. Noch hat die Bourgeoisie eine historische Mission zu erfüllen: die Durchsetzung des industriellen Kapitalismus, der die ersten ökonomischen und klassenmäßigen Voraussetzungen für die menschheitsbefreiende Mission der internationalen Arbeiterklasse bringt.
"Die Bourgeoisie spielte im Kapitalismus der freien Konkurrenz eine progressive Rolle, indem sie die Entwicklung der Produktivkräfte und die Vergesellschaftung der Produktion vorantrieb." (6)
"Im vormonopolistischen Kapitalismus spielte die Bourgeoisie im Produktionsprozeß auch insofern eine progressive Rolle, als die Kapitalisten in ihrer Funktion als Ausbeuter zugleich auch als Leiter und Organisatoren des Produktionsprozesses tätig waren." (7)
Dieser progressive Zug ist auf die Arbeitstätigkeit dieser Klasse einzugrenzen, denn die Leitungsfunktion selbst hat der Kapitalist nur inne, weil diese Phase der Entwicklung der Kooperation solche Kapitalgrößen kennt, die die Mitarbeit des Kapitalisten erfordern, ihm aber auf Grund seiner Verfügungsgewalt die Leitungsfunktion in die Hand geben - auf Grund von kapitalistischer Arbeitsteilung.
"Wie der Kapitalist zunächst entbunden wird von der Handarbeit, sobald sein Kapital jene Minimalgröße erreicht hat, womit die eigentlich kapitalistische Produktion erst beginnt, so tritt er jetzt die Funktion unmittelbarer und fortwährender

Beaufsichtigung der einzelnen Arbeiter und Arbeitsgruppen selbst wieder ab an eine besondere Sorte von Lohnarbeitern." (8)

Dieser Schritt ist in der hier betrachteten Phase vollzogen. Die Funktion der Organisation und Leitung der Produktion wird von der Kapitalistenklasse dann abgegeben, wenn die Arbeitsproduktivität den entsprechenden Stand erreicht hat. Allerdings ist mit der Arbeitstätigkeit ein Merkmal genannt, das die Bourgeoisie als Klasse in der genannten Periode von der Monopolbourgeoisie unterscheidet. Wir halten diesen Tatbestand in unserer Untersuchung für bedeutsam, da die Industriekapitalisten dieser Periode damit einem der Kriterien des Begriffes "Volksmassen" entsprechen, die im Kleinen Wörterbuch der marx.-len. Philosophie genannt werden. (9)

Im Zusammenhang mit der expansiven Erweiterung der Produktion durch den Kapitalismus steht das Anwachsen des Proletariats als Klasse.

"In demselben Maße, worin sich die Bourgeoisie, d.h. das Kapital entwickelt, in demselben Maße entwickelt sich das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt." (10)

Diese Klasse von Lohnarbeitern, deren "Arbeit mit den Produktionsmitteln das Eigentum an diesen Produktionsmitteln völlig ausschließt", ist gezwungen, die Mittel zum Leben dadurch zu erwerben, daß sie ihre Arbeitskraft an den Kapitalisten verkauft. (11)

Eingekauft wird die Arbeitskraft weder zum Zwecke ihrer Reproduktion - diese ist eine voraussetzende Bedingung - noch zum Zwecke der Warenherstellung, Zweck ist die Produktion von Kapital.

Die Eigentumslosigkeit des Proletariers unterscheidet diesen vom Manufakturarbeiter, der wenigstens zum Teil im Besitz von unmittelbaren Produktionsmitteln war.

"Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für die Arbeiter verloren. Er

wird bloßes Zubehör der Maschine, von dem nur der einfachste, eintönigste, am leichtesten erlernbare Handgriff verlangt wird." (12)
Diese Charakteristik von Entfremdungserscheinungen trifft zu für den Fabrikarbeiter, der in der betreffenden Periode zu einer beherrschenden Erscheinung in der Sozialstruktur der entwickelten kapitalistischen Länder wird.

Um zu zeigen, welchen Anteil an der Sozialstruktur des benannten Zeitraumes diese beiden Klassen bereits erreicht hatten, gleichzeitig aber auch zu verdeutlichen, welch großen "Rest" die "nicht-systemeigenen Elemente" jener Etappe des bereits entwickelten Kapitalismus ausmachten, soll auf die von Semjenow ermittelten Zahlenmaterialien eingegangen werden.

England nimmt in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine gewisse Sonderstellung unter den kapitalistischen Ländern ein:
"In England ist unstreitig die moderne Gesellschaft, in ihrer ökonomischen Gliederung am weitesten, klassischsten entwickelt." (13)
Die Kapitalisten bildeten etwa 8 %, die Arbeiterklasse ca. 70 % der erwerbstätigen Bevölkerung, so daß von einer dominanten Polarisierung bereits gesprochen werden kann. Der Hauptteil der arbeitenden Bevölkerung Englands lebte in der Stadt und übte eine nichtlandwirtschaftliche Tätigkeit aus (Industrie, Bauwesen, Fernmeldewesen). Wird für die Beurteilung des Charakters der Eigentums- und Sozialverhältnisse in England herangezogen, daß die Erscheinung des Wucher- und Rentnerstaates von Marx und Lenin besonders hervorgehoben wurden, bedingt durch das bereits vorhandene große Kolonialreich, sowie die Tatsache, daß in diesem Lande feudale Reste sowohl auf ökonomischem als auch auf politischem Gebiet weitgehend zurückgedrängt worden waren, so ergibt sich daraus, daß die Bourgeoisie ihre progressive Rolle abbaut. Durchgesetzt in der wirtschaftlichen Macht und in der Überwindung feudaler Reste, verliert sie die Rolle der für den Fortschritt der Menschheit noch kämpfenden Klasse, die in diesem Kampf indirekt die Interessen der ausgebeuteten Proletarier objektiv

vertritt. Für einen Teil dieser Klasse trifft die Mitarbeit in der Produktion nicht mehr zu, so daß Marx und Engels auf Grund der Entwicklung und Reife der Eigentums- und Sozialstruktur Englands in der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits das polare, dual-antagonistische W e s e n des Kapitalismus erkennen konnten.
In seiner reinsten Form ausgebildet, ist es auch in England vor 1900 noch nicht, dennoch ist dieser Dualismus nicht so stark modifiziert wie in den übrigen europäischen Ländern.
Der Unterschied zu Frankreich und Deutschland wird von Semjenow folgendermaßen beschrieben:
"Frankreich und Deutschland waren Länder mit einem bedeutend größeren Anteil des Kleinbürgertums, insbesondere des ländlichen Kleinbürgertums, und besaßen deshalb einen geringeren Anteil an Lohnarbeitern. So betrug in Frankreich im Jahre 1951 der Anteil der Lohnarbeiter an der erwerbstätigen Bevölkerung 54,6 %.
In diesen Ländern (in Frankreich besonders stark) überwog die Dorfbevölkerung und nicht die Stadtbevölkerung. Die dem entwickelten Kapitalismus innewohnenden Tendenzen in bezug auf ein schnelleres Wachstum der Stadtbevölkerung, der Vergrößerung der Anzahl und des Anteils der Arbeiterklasse, vor allem der Industriearbeiter wirkten aber auch in diesen Ländern.
Zu Beginn der 60er Jahre wuchs die Zahl der Industriearbeiter (in Frankreich ...) um 50 % an. Die gleiche Tendenz des schnellen Zuwachses des Industrieproletariats ist auch in Deutschland zu finden." (14)
55 - 60 % ist der Anteil der Lohnarbeiter (Arbeiter und Angestellte) an der erwerbstätigen Bevölkerung in der Mehrzahl der entwickelten kapitalistischen Länder.
Zur Klasse der Großgrundbesitzer heißt es bei Semjenow für den entsprechenden Zeitraum:
"Die Klasse der Großgrundbesitzer verbürgerlichte im vergangenen Jahrhundert; ihre Anzahl nahm ab; ..." Die Großgrundbesitzer, eine dem Feudalismus eigene Klasse, unterlagen der kapitalistischen Produktionsweise." (15)

Semjonow stützt seine Aussage auf Marx, die den Endpunkt zeigt:
"... das große Grundeigentum, trotz seiner feudalen Koketterie und seines Rassestolzes, war durch die Entwicklung der modernen Gesellschaft vollständig verbürgerlicht. So haben die Tories in England sich lange eingebildet, daß sie für das Königstum, die Kirche und die Schönheiten der altenglischen Verfassung schwärmten, bis der Tag der Gefahr ihnen das Geständnis entriß, daß sie nur für die Grundrente schwärmten." (16)
"Der eine Teil der Großgrundbesitzer verkaufte seinen Boden an kapitalistische Grundbesitzer, ein anderer Teil beschritt selbst den Weg der kapitalistischen Wirtschaftsführung. J. Kuczinski stellte fest, daß die alten französischen Adelsfamilien ihre Güter "kapitalistisch, d.h. zum Beispiel mit freien Landarbeitern, bewirtschaften" mußten." (17)
Der Vorgang der völligen Kapitalisierung des bereits kapitalistisch modifizierten Grundeigentums und die damit verbundene Auflösung der Grundeigentümer als Klasse ist allerdings ein andauernder Prozeß, der in der hier untersuchten Periode nicht abgeschlossen wird.
Noch ist die Unterscheidung gültig, die die Marxsche Zuordnung ergibt: "Kapital - Profit (Unternehmergewinn plus Zins),
Boden - Grundrente,
Arbeit - Arbeitslohn" (18)
Da im Zeitraum der Industrialisierung die Interessen der Grundeigentümer angetastet werden, indem sie sich ihrer ökonomischen Grundlage entzogen sehen, kommt es zu einem unverbrämten, offenen Anspruch auf überholte Privilegien, zu einem aggressiv-reaktionärem Auftreten dieser Klasse, der ihre Klasseninteressen unverhüllter freilegt, als es in Zeiten unangetasteter feudaler Herrschaft möglich gewesen wäre.
In England hatte der Fabrikkapitalismus bereits Mitte des 19. Jahrhunderts einen Stand erreicht, der ihm die Bezeichnung "Werkstatt der Welt" einbrachte. Diese "Verlagerung des Schwergewichts der Produktion von der kleineren auf die größere Einheit", verbunden mit direktem Wachstum, brachte der Bourgeoisie ökonomische Macht, die sich auch offen politisch bekundete. Der Konflikt zwischen den ausbeutenden Klassen mußte zum offe-

nen politischen Konflikt führen, als die Entscheidung auf ökonomischem Gebiet zugunsten der neuen Ausbeuter gefallen war. 1832 hatte die Reformbill die Dominanz des Unterhauses über das Oberhaus und die Krone gebracht. Andere Reformen, speziell in der hier untersuchten Periode durchgeführt, beschränkten weiterhin die Vorrechte der Aristokratie und der Kirche zugunsten der Bourgeoisie, die sich mit jeder dieser Reformen als Interessenvertreter der Volksmassen erweist.
1870 wurde das allgemeine Grundschulrecht eingeführt, das Wahlrecht verändert, das Monopol der Kirche auf den Elementarunterricht gebrochen, die Besetzung des Staates und Verwaltungsdienstes, der bisher das Reservat der Aristokratie und ihrer Anhänger war, wurde reformiert. Sozialreformen auf dem Gebiet der Volksgesundheit wurden durchgesetzt, die städtebauliche Maßnahmen auf dem Gebiet der Kanalisation beinhalteten. Die Bourgeoisie hatte sich die politische Macht erobert auf Grund ihrer ökonomischen Vorherrschaft. Sie dominierte über die Grundherrschaft, herrschte jedoch nicht allein, hatte sich mit dieser ins Verhältnis zu setzen.
Andererseits war sie zwar objektiv Interessenvertreter der Volksmassen gegenüber Vertretern veralteter Produktionsformen. Im konkreten historischen Verlauf war sie dem Druck der Arbeiterschaft, die ihr bereits in Anfängen organisiert gegenübertrat, ausgesetzt. Der antagonistische Gegensatz dieser beiden Klassen trat immer offener zutage. (19)
So hatte die Bourgeoisie Englands dieser Periode keine Möglichkeit mehr, eine e i n d e u t i g progressive Rolle zu spielen. Unter dem Druck der real existierenden Kräfte war jedoch der dem Kapitalismus wesenseigene schroffe Antagonismus zum ausgebeuteten Proletariat noch nicht allein vorhanden.(20)

Von den Klassikern wurde er betont als Voraussetzung der Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse, die in einer weit entwickelten Form in England existierte.
Wir können die sozialökonomische Struktur Englands als t r i n i t ä r bezeichnen, wobei im Vergleich zu Frankreich und Deutschland diese Trinität den größten Neigungsgrad zur Dualität aufweist.

Auch in Frankreich sind zur gegebenen Zeit in Bourgeoisie, Grundeigentum und Volksmassen die drei Kräfte zu sehen, die sich noch in Beziehung setzen.
Der Hauptwiderspruch zwischen den Interessen der Bourgeoisie und dem feudalen Grundbesitzern war bereits zweitrangig, dennoch waren die Interessen beider vorhanden und wurden vom Staat beide vertreten.
"In der Periode der Herrschaft der republikanischen Bourgeoisie hielten in Frankreich die Kräfte der Bourgeoisie die Staatsmacht in den Händen ... Sie konstituierte ihre bürgerliche republikanische Ordnung nicht als Revolutionäre, sondern als Konterrevolutionäre ... Die alte Organisation der Verwaltung, des Gemeindewesens, der Rechtspflege, der Armee usw. blieb unversehrt bestehen.
Im Parlament stritten sich die Fraktionen der Bourgeoisie, deren eine das Grundeigentum und deren andere das Industrie- und Finanzkapital repräsentierte. Sie hatten in der Republik die politische Form gefunden, um gemeinsam das Volk in Botmäßigkeit zu halten." (21)
Als 1852 Louis Bonaparte sich zum "Kaiser der Franzosen" proklamierte, glaubte er sich berufen, das Kaisertum zu restaurieren, aber er forcierte die bürgerliche Entwicklung durch eiserne Zentralisation.
"Unter der Herrschaft Louis Bonapartes war die Bourgeoisie zwar der politischen Macht beraubt, sie hatte aber ganz andere Entwicklungsmöglichkeiten als unter Louis Philippe. Neben der Entwicklung der Industrie blühten die Spekulation, der Börsenschwindel und die Korruption in bisher unbekanntem Maße."(22)

Der Klassengegensatz der Bourgeoisie zum Proletariat erstreckt sich auf Grund des prozentualen Anteils beider an der Gesamtbevölkerung durchaus nicht auf die gesamte Breite der Volksmassen. Bäuerliche Kleinproduzenten und Kleinbürger sind in den Kapitalverwertungsprozeß nicht integriert. Auch sie spielen in der Konfliktgestaltung der Klassen eine Rolle.
Karl Marx umreißt die Situation mit den Worten:
"Das Kaisertum mit dem Staatsstreich als Geburtsschein, dem allgemeinen Stimmrecht als Beglaubigung und dem Säbel als

Louis, gab vor, sich auf die Bauern zu stützen, auf jene große Masse der Produzenten, die nicht unmittelbar in den Kampf zwischen Kapital und Arbeit verwickelt waren. Es gab vor, die Arbeiterklasse zu retten, indem es den Parlamentarismus durch und mit ihm die unverhüllte Unterwürfigkeit der Regierung unter die besitzenden Klassen. Es gab vor, die besitzenden Klassen zu retten durch Aufrechterhaltung ihrer ökonomischen Macht über die Arbeiterklasse; und schließlich gab es vor, alle Klassen zu vereinigen durch die Wiederbelebung des Trugbildes des nationalen Ruhms. In Wirklichkeit war es die einzige mögliche Regierungsform zu einer Zeit, wo die Bourgeoisie die Fähigkeit, die Nation zu beherrschen, schon verloren und wo die Arbeiterklasse diese Fähigkeit noch nicht erworben hatte. Die ganze Welt jauchzte ihm zu als dem Retter der Gesellschaft. Unter seiner Herrschaft erreichte die Bourgeoisiegesellschaft, aller politischen Sorgen enthoben, eine von ihr selbst nie geahnte Entwicklung. Ihre Industrie, ihr Handel dehnten sich zu unermeßlichen Verhältnissen aus; der Finanzschwindel feierte kosmopolitische Orgien; das Elend der Massen hob sich grell ab gegenüber dem schamlosen Prunk eines gleißenden, überladenen und schüftigriechenden Luxus." (23)
Diese Beschreibung macht deutlich, welche Kompliziertheit die sozialökon. Verhältnisse aufweisen und damit Möglichkeiten zu Bündnisgestaltungen bieten, die auf der Ausnutzung der gegenläufigen Interessen der sozialen Schichten und Klassen basieren. Welchen Schwankungen das Kräfteverhältnis zwischen Grundbesitzern, Bourgeois, den bürgerlichen Mittelschichten, Bauern und Proletariern in realen historischen Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung ausgesetzt ist, zeigt die Pariser Kommune. Gleichzeitig wird deutlich, wie es sich entsprechend den bestehenden ökonomischen Grundlagen wiederherstellt.

Es bestehen Gegensätze zwischen den beiden ausbeutenden Klassen, aber auch einigende Bande zwischen ihnen gegenüber dem Volk.

Es bestehen Gegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen Feindschaft von Bauern und ländlichen Proletariat zwischen Kaisertum und Mittelklassen.

"Das Kaisertum hatte diese Mittelklasse ökonomisch ruiniert durch seine Verschleuderung des öffentlichen Reichtums, durch den von ihm großgezogenen Finanzschwindel, durch seine Beihilfe zur künstlich beschleunigten Zentralisation des Kapitals und die dadurch bedingte Enteignung eines großen Teils der Mittelklasse. Es hatte sie politisch unterdrückt, sie sittlich entrüstet durch seine Orgien, ..." (24)
Die sozialökonomische Struktur Frankreichs kann im gegebenen Zeitraum als trinitär gekennzeichnet werden. Dem Wesen nach unterscheiden sich die sozialökonomischen Verhältnisse auch in Deutschland im Untersuchungszeitraum nicht von denen Frankreichs und Englands.
Als ausbeutende Klassen bestehen Bourgeoisie und junkerliches Grundeigentum. Ihnen stehen die Volksmassen gegenüber, zu denen das Proletariat, sowie weitere Schichten von Lohnarbeitern, das Kleinbürgertum sowie Bauernschaft, die wie das Kleinbürgertum im wesentlichen keine fremde Arbeitskraft ausbeutet, und das Landproletariat.
Auch hier besteht also ein Verhältnis, in dem sich zwei Ausbeuterklassen, zwischen denen selbst stärkste Spannungen bestehen, zu den Volksmassen in Beziehung setzen müssen.
Zur Konkretisierung dieser Aussagen wird auf die Darstellungen von Fri. Isabella Rank verwiesen, die diese Periode in Deutschland untersuchte.

Zur Rolle der Volksmassen in der Epoche des "klassischen" Kapitalismus der freien Konkurrenz sei einheitlich für alle drei Länder vermerkt:
Solange die kapit. Produktionsverhältnisse für die Weiterentwicklung der Produktivkräfte noch nicht zu eng geworden sind, solange die Arbeiterklasse noch nicht reif ist, selbst die Organisation der Produktion und die politische Macht zu ergreifen, ist es objektiv die Klasse der Bourgeois, die die Interessen der gesamten Volksmassen vertritt.
Die geringen Möglichkeiten, die diese den Volksmassen zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit bringt, zur Beteiligung an der Leitung der Gesellschaft, sind Fortschritte im Vergleich zum vorherigen Zustand für einen Teil der Volksmassen.

Speziell für die Mittelschichten bestehen potenziell Aufstiegsmöglichkeiten. Sie werden in ihrer Realisierungsmöglichkeit in Zusammenhang mit den Zentralisierungs- und Konzentrationsprozessen des Kapitals eingeschränkt. In dieser Periode ist die entsprechende Erscheinung nicht bestimmend.
Die Bildungsmöglichkeiten sind in der Zeit kapitalistischer Industrialisierung für einen beträchtlichen Teil der Volksmassen notwendig geworden. Pünktlichkeit, Disziplinierung der Persönlichkeit sind Voraussetzungen für die kapitalistische Industrie. Vor allem ist nicht zu übersehen, welche Qualitäten der Arbeiterschaft aus ihrer engen Bindung an die "große Industrie" selbst erwachsen, welche Qualitäten sie selbst entwickelt, Forderungen durchzusetzen, und schließlich welche relativ größeren Möglichkeiten dafür trotz aller Widerstände die Klasse der Bourgeoisie gezwungen ist, einzuräumen.

Zusammenfassend kann für diese Periode kapitalistischer Entwicklung gesagt werden:
Einerseits waren die Polarisationsverhältnisse auf kapitalistischer Grundlage so weit fortgeschritten, daß die Losungen, mit denen die Bourgeoisie die Volksmassen in die bürgerliche Revolution geführt hatte, nicht mehr uneingeschränkt als Ausdruck gemeinsamer Interessen gelten konnten.
Die Pariser Kommune hatte am eindeutigsten gezeigt, wer in der Lage ist, im historischen Entwicklungsprozeß der menschlichen Gesellschaft die Interessen der breiten Volksmassen zu vertreten.
Andererseits waren die Potenzen der kapitalistischen Produktionsweise noch lange nicht voll ausgeschöpft.
Zwar war der dem Kapitalismus wesenseigene Antagonismus bestimmend aber nicht allein herrschend geworden. Das Verhältnis zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter war nicht das einzige Verhältnis.
Die Bourgeoisie blieb auf Grund des historisch konkreten Reifegrades des Proletariats in einer Gegnerschaft zu überkommen noch immer indirekter Träger gesamtgesellschaftlichen Fortschritts. Zur indirekten Interessenvertretung breiterer Volksmassen war sie willfährig innerhalb der konkreten sozial-

ökonomischen Situation der Periode bereits gezwungen. Das noch existierende Grundeigentum formulierte seine zur Bourgeoisie im Gegensatz stehenden Ansprüche, indem es die aus noch bestehenden und schon entstandenen Widersprüchen entstandene Interessen unterschiedlicher Volksschichten ausnutzte.
So liegt in der Kompliziertheit der konkreten sozialökonomischen Situation die Ursache, daß die herrschende Ideologie, die durch das Bürgertum geprägt war, solche Ideale bildete, die auch den Bedürfnissen der breiten Volksmassen indirekt Ausdruck verliehen.

Das h e r r s c h e n d e W e l t v e r h ä l t n i s hatte einen diesseitig orientierten Charakter. Gedanken des klassischen Humanismus und utopischen Sozialismus wirkten weiter.

Aus dem Aufschwung in der Industrie und der damit verbundenen allgemeinen Stimmung des Erfolgs in der momentanen gesellschaftlichen Situation resultierten Zukunftssicherheit und Erkenntnisfreudigkeit, Weltzugewandtheit.
Die Möglichkeit der Entfaltung menschlicher Wesenskräfte stellte sich im Unterschied zu der Unüberwindbarkeit feudaler Standesschranken für das Individuum als abhängig vom persönlichen Arbeits- und Leistungsvermögen dar, war damit scheinbar eine Möglichkeit für alle gleichermaßen und verbreitete auf diese Weise Optimismus.
Die herrschenden bürgerlichen Ideale tendierten unter den trinitären gesellschaftlichen Verhältnissen und in der konkreten historischen Situation zu einer bestimmten Formierung der ideologischen Wertkategorien. Sie entsprachen insofern denjenigen der arbeitenden Volksmassen, die aus deren praktischer Lebens- und Arbeitstätigkeit entspringen und sich unter dem Begriff eines "naiven Materialismus" in der Weltanschauung fassen lassen, als sie auf die tätige praktische Auseinandersetzung mit der Natur (im weitesten Sinne) orientierten und sich nicht durch Erlösungsgedanken, Transzendenz und Schicksalsgläubigkeit von dieser abwendeten.

Der Mensch als Schöpfer seiner selbst,die Welt als Menschenwelt sind humanistische Gehalte des herrschenden bürgerlichen Weltverhältnisses und damit geistige Gehalte der Epoche des progressiven Bürgertums, das von Entfremdungserscheinungen selbst noch nicht betroffen ist.

4.4.1. Darstellung der sozialökonomischen Struktur in den entwickelten kapitalistischen Ländern Europas in der Zeit von 1870 bis 1900

Die kurze Etappe von 1870 - 1900 gehört als Zeitabschnitt in die übergeordnete Etappe des Kapitalismus der freien Konkurrenz, also in die 2. Periode kapitalistischer Entwicklung, die mit der bürgerlichen Revolution beginnt und durch den Imperialismus als das parasitäre Stadium des Kapitalismus abgelöst wird.

Auch in dieser Etappe findet noch eine expansive Ausweitung des Fabrikkapitalismus statt, die aber bereits mit Konzentrations- und Zentralisationsprozessen einhergeht. In die damit verbundene Polarisierung der Gesellschaft wird die große Mehrheit der Bevölkerung einbezogen, so daß am Ende der Etappe um 1900 der duale Antagonismus des Kapitalismus in seinen typischen Proportionen ausgebildet ist.
Allerdings bestehen im konkreten historischen Verlauf der Entwicklung in den einzelnen Ländern auf Grund unterschiedlicher spezieller Gegebenheiten Differenzen, so daß die Datierung etwas verschwommener wird. Im internationalen Maßstab, mit dem die kapitalistische Entwicklung grundsätzlich zu werten ist, wird mit dem Imperialismus um 1900 der genannte duale Zustand des kapitalistischen Antagonismus erreicht.

Den Beginn der gekennzeichneten Umbruchphase fanden wir noch engstens an die wesentlichen Merkmale der vorigen Periode angeschlossen.
Die Bourgeoisie, im Besitze ungefährdeter ökonomischer Macht, begann die volkstümliche Verkleidung ihrer Ideale abzustreifen. Aber sie konnte sich trotz der freiwerdenden Widersprüche zu den Volksmassen noch eine kurze historische Dauer mit der Gloriole des Fortschritts umgeben.
Die 70er Jahre werden noch von einer gewissen "Hochstimmung" in der herrschenden Gedanken, in der gesellschaftlichen Psyche beherrscht, die die technischen und industriellen Fortschritte der Industrieproduktion und der Verkehrsverhältnisse, die Verlagerung der Schwergewichte in den Machtverhältnissen reflektiert und damit das Elend der Massen und die anarchischen Züge des Kapitalismus übertönt.

Da sich in der gesellschaftlichen Lebenspraxis die Ausbeutung der Lohnarbeit nicht offen als ursächliche Voraussetzung der Kapitalvermehrung zeigte, werden die Fortschritte in der Entwicklung der Produktionsmittel als Leistungen der Bourgeoisie gefeiert, während die soziale Stellung der Lohnarbeiter als mangelnde Persönlichkeitsqualitäten erscheinen. Die Arbeiterklasse, die mit der maschinellen Großproduktion entsteht und damit die wichtigste Produktivkraft ist, b e g i n n t sich ihrer Rolle bewußt zu werden. Es ist daher in dieser ersten Etappe möglich, daß das Selbstbewußtsein der Bourgeoisie als Träger des Fortschritts nochmals einen kurzen Auftrieb erhielt. Die Voraussetzungen dafür, daß die wirklichen Produzenten des gesellschaftlichen Reichtums ihre Rolle erkannten, waren aber bereits gegeben.
In dem Maße wie die Konzentrationsprozesse der kapitalistischen Produktion auf die Bourgeoisie als Klasse selbst übergriffen, wie die ökonomische Macht des Kapitalismus die überholten Machtpositionen des Grundeigentums beseitigte, änderte sich das "hochgestimmte" Weltgefühl deutlich und schlägt zur Zeit der Jahrhundertwende in eine große Beunruhigung um, von der alle sozialen Klassen und Schichten ergriffen werden.

"Mitten in einer Gesellschaft des vollkommenen Luxus, gesicherter Lebenshaltung und einer durch Reisen, Weltausstellungen und Kosmopolitismus ausgereiften weltbürgerlichen Bildung, der das Ideal einer dem Weiten und Großen der sicher beherrschten Welt zugekehrten Lebensführung in Griffweite lag, mitten auch in einem durch Erfahrung gesicherten und begründeten Glauben an Technik, Organisation und Fortschritt standen plötzlich Zweifel auf, gerieten die Standpunkte und Annahmen, die diesen Lebensstil trugen, in den unterirdischen Schichten ins Gleiten. Nie hatte das Abendland in einem so strahlenden Glanze vor dem Weltkreis gestanden, als schon im Herzen der westlichen Welt selber die Frage aufkam, ob das vielleicht der Glanz der Abendröte sei." (25)
So schildert Werner Haftmann in der Kennzeichnung der Ausgangspositionen der bürgerlichen Kunst des 20. Jahrhunderts die erste Welle der Beunruhigung.

Um die Jahrhundertwende hat die Unruhe im "gesellschaftlichen Klima" einen weit größeren Umfang angenommen. Kein entwickeltes Land entging ihr. Sie wird zum fixen Begriff:

"Wir sprechen von einer Fin-de-siecle-Stimmung um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, sie ist besonders ausgeprägt in England, doch ohne Frankreich spürbar in allen fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern. Besonders ausgeprägt in England, weil hier der allgemeine Verfall des Kapitalismus seine schärfsten Züge dadurch erhält, daß England gleichzeitig seinen Vorrang im Kreise der kapitalistischen Länder allen sichtbar verliert." (26)

Dem wird von Jürgen Kuczynski die völlig andere Stimmung um 1800 entgegengesetzt und mit der andersartigen sozialök.Situation begründet.

J.R. Becher findet für die Fin-de-siecle-Stimmung um 1900 den metaphorischen Begriff des "Anders-Werdens" (27) als Ausdruck unbestimmter Erwartungen, deren Inhalt für die unterschiedlichen sozialen Klassen und Schichten ganz verschieden gerichtet ist. Verallgemeinert kann gesagt werden, daß die letzte Etappe des Kapitalismus der freien Konkurrenz sich vor allem durch den Abbau aller Charakteristika des progressiven Kapitalismus auszeichnet.

"... Die von der Bourgeoisie verkündete Idee von der Freiheit der Persönlichkeit offenbarte sich in der gesellschaftlichen Praxis als die Freiheit der kapitalistischen Ausbeutung. Die Idee der Gleichheit aller Bürger trat als die Gleichheit der Warenbesitzer in Erscheinung, die Idee der Brüderlichkeit aller Menschen als Kampf aller gegen alle."(28)

Die Ursache dieser gesellschaftlichen Stimmung liegt in bereits vollzogenen Änderungen im sozialen Sein der Gesellschaft. Hierbei wurde die Umwandlung des trinitären Verhältnisses in das duale antagonistische Verhältnis der kapitalistischen Gesellschaft angeführt, das mit der veränderten Interessenrichtung der Volksmassen verbunden ist. Speziell in dieser Stufe kapitalistischer Entwicklung verdeutlichten aber die einschneidenden Änderungen in der sozialen Stellung der einzelnen Schichten auch, inwiefern der überwiegende Teil derselben in seinen sozialen Interessen in negativer Weise berührt wird.

Die Klasse der Bourgeoisie wird - einhergehend mit den Zentralisations- und Konzentrationsprozessen des Kapitals - gespalten und damit in ihren Interessen divergierend.
Die Monopolbildung, die in der genannten Entwicklungsetappe in der Industrie bereits beginnt, während sie in der Landwirtschaft und im Handel erst im 20. Jahrhundert vonstatten geht, führt zur Herausbildung einer zahlenmäßig geringen aber ökonomisch mächtigen Schicht, der Monopolbourgeoisie.
Ihr mußte "die Jahrhundertwende geradezu als Paradies der Profite erscheinen... Gewaltig türmen sich die Betriebe, zusammengeballt zu Konzernen und Trusten, in Kartellen und Syndikaten." (29)
"Der alte gut-bürgerliche, "gut-kapitalistische" Familienbetrieb aber, geführt noch vom selbst auch produktiv tätigen Kapitalisten, wird in die Enge getrieben und an die Wand gepreßt." (30)
Eine weit massenhaftere Erscheinung ist die Vernichtung des handwerklichen Kleinbetriebes, der jedoch als Warenproduzent in dieser Etappe nicht völlig verschwindet, teils durch Ausweichen auf Randproduktionen, teils durch ständige Reproduktion von Kleinbetrieben zumeist aus den Reihen des Kleinbürgertums:
"Eine ganze Reihe von "Mittelschichten" werden vom Kapitalismus unaufhaltsam neu geschaffen (Anhängsel der Fabrik, Heimarbeit, kleine Werkstätten, die infolge der Anforderungen der Großindustrie, z.B. der Fahrrad- und Automobilindustrie, über das ganze Land verstreut sind, usw.). Diese neuen Kleinproduzenten werden ebenso unaufhaltsam wieder in die Reihen des Proletariats geschleudert." (31)
Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Produktivkräfte sind neue Schichten der Lohnarbeiter entstanden: Die technische Intelligenz tritt in dieser Entwicklungsetappe zwar mehr nominell als Lohnempfänger auf, während sie durch ihre Rolle im Produktionsprozeß, ihren Anteil am gesellschaftlichen Reichtum und auch in ihrer Lebenshaltung noch weit von dem sozialen Status der Arbeiterklasse der modernen Industrie entfernt ist. Dennoch ist der Nicht-Besitz an Produktionsmitteln, der Verkauf ihrer Arbeitskraft, die mit dem Verkauf des für die Bourgeoisie nützlichen technischen Wissens verbunden ist, die Grundlage da-

für, daß die Bourgeoisie immer weniger als Interessenvertreter dieser sozialen Schicht innerhalb der Lohnarbeiter in Frage kommt. "Gleichzeitig wächst eine neue große Schicht von Propagandisten und Agitatoren des Kapitals in Form von Tausenden und Zehntausenden von Journalisten, Reklamefachleuten usw. heran." (32) Auch diese Schicht der Intelligenz wird in der Entwicklungstendenz zum Lohnarbeiter und vergrößert damit ihren Widerspruch zum Kapital.
Die große Zahl der Angestellten in allen Bereichen der Produktion und Verwaltung, die von Anfang an eindeutig in das dual antagonistische Verhältnis von Ausbeuter und Ausgebeuteten einbezogen sind, erscheinen in den frühen Entwicklungsetappen des Industriekapitalismus durch die Art ihrer Tätigkeit als "gehobene" Schicht. Dieser Status ändert sich erst wesentlich im 20. Jahrhundert, aber er wird in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in Frage gestellt, so daß auch diese Abteilung innerhalb der Lohnarbeiter von der sozialen Beunruhigung am Ende des 19. Jahrhunderts ergriffen wird.
Am deutlichsten jedoch tritt der unversöhnliche Interessengegensatz zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklassen im Laufe dieser Etappe kapitalistischer Entwicklung zu Tage. Bereits der Anfang findet die Arbeiterklasse organisiert und in gewissem Grade in Zentren konzentriert. Aber gerade in diesem Punkt findet im Zusammenhang mit den Konzentrations- und Zentralisationsprozessen der Industrie eine deutliche Entwicklung statt. Die Arbeiterklasse, die von der politischen Macht faktisch ausgeschlossen ist, gegen die die bürgerliche Staatsmacht eingesetzt wird, entwickelt in dieser Etappe ihr Klassenbewußtsein.

"Eine selbstbewußte Klasse bringt "ernstliche Unruhe" in das soziale Gefüge. "Unbotmäßig" war der vierte Stand immer gewesen. Jetzt aber organisiert er sich und ist, wie das Schicksal der Sozialistengesetze zeigte, nicht mit den alten Mitteln zu schlagen. ... neue Mittel aber findet man nicht."(33)
Das Grundeigentum und die von ihm abhängigen Schichten sind am Ende dieser Etappe als systemfremdes Element in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen völlig verschwunden. Als Klasse existiert es im 20. Jahrhundert nicht mehr. Ledig-

lich in Deutschland kann ein zahlenmäßig unbedeutendes kapitalistisch modifiziertes Junkertum bis 1917 und in Österreich/Ungarn bis 1912 politische Machtpositionen bewahren auf Grund des reaktionären Bündnisses mit Kreisen der Bourgeoisie.
Der duale Antagonismus ist nunmehr zum herrschenden Verhältnis in den kapitalistischen Ländern geworden.
Der Kapitalismus tritt zu dieser Zeit, als sein eigentliches Wesen in der Erscheinung erkennbar wird, in sein parasitäres Stadium ein. Er wird zum Imperialismus.
Die Arbeiterklasse ist entwickelt, organisiert und reif, die Leitung der Gesellschaft im Interesse der übrigen Schichten der breiten Volksmassen zu übernehmen.
Das Weltverhältnis dieser Etappe drückt zunehmende Beunruhigung und Verunsicherung aus, die als ungerichtete Erwartungshaltung eine große Ausbreitung in allen sozialen Schichten und Klassen erfährt. Die Ideale des progressiven Bürgertums, die noch 1948 in Deutschland die Volksmassen zu vereinen vermochten, wurden durch die veränderten Umstände zunehmend ausgehöhlt und in ihrer weiteren Proklamierung zu leertönenden-verlogenen Phrasen.
Soweit neue ideologische Wertkategorien positiv gesetzt werden, beginnt sich eine Abwendung von der Welt, von den Gesellschaftsprozessen, begleitet von schmerzlich empfundener Stimmung, breitzumachen.
Die Unabänderlichkeit, mit der der Zustand den Individuen entgegentritt, ohne Möglichkeit der Einsicht in die Wirkungsmechanismen gesellschaftlicher Prozesse, wird mit unterschiedlicher Art des Reagierens, die aufbegehrende aber ungerichtete Aktivität sowie passiv-elitären Genuß am Leiden einschließt, doch letztendlich als Unabänderlichkeit postuliert.
Im herrschenden Weltverhältnis wird ein Menschenbild mehr und mehr aufgegeben, das im Menschen die verändernde Kraft seiner eigenen Umstände sieht.

4.5.1. Darstellung der sozialökonomischen Struktur des monopolistischen Kapitalismus von 1900 - 1950 in den imperialistischen Ländern Europas

Der Imperialismus stellt die 3. Etappe kapitalistischer Entwicklung dar, das historisch letzte Stadium des Kapitalismus, in dem dessen allgemeine Krise einsetzt. (34)
"Auf dieser Entwicklungsstufe wächst der monopolistische Kapitalismus in den staatsmonopolistischen Kapitalismus über."(35)
Untersuchungen, die das Entstehen des staatsmonopolistischen Kapitalismus verfolgen, stellen daher Elemente und Keime einzelner Seiten des staatsmonopolistischen Kapitalismus bereits vor dem 1. Weltkrieg fest.
Als dominante Erscheinung tritt dieser jedoch erst nach dem Ende des 2. Weltkrieges auf, als sich das sozialistische Weltsystem zu stabilisieren beginnt.
Wir fassen die monopolistische Periode mit bereits vorhandenen staatsmonopolistischen Zügen aus diesem Grunde von 1900-1950.
Die Periodisierung der Entwicklungsstufen des Kapitalismus bei Semjenow weist dem Monopolkapitalismus ebenfalls den Zeitraum "Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts" zu. (36)
Wenn in der gleichen Publikation als Beginn des staatsmonopolistischen Kapitalismus trotzdem das 1. Jahrzehnt des 20.Jahrhunderts angegeben wird, so zieht der Autor als Kriterium offensichtlich einen anderen Reifegrad staatsmonopolistischer Züge. Das Auftreten des Staates als Eigentümer in bedeutsamen Größenordnungen unterstützt unsere Fixierung der Dauer beider Perioden in der Etappe spätkapitalistischer Entwicklung.
Die hier vertretene Fixierung berücksichtigt gleichzeitig die Entwicklungsgründe der allgemeinen Krise des Kapitalismus, es werden also zwei verschiedene Reifegrade des imperialistischen Systems in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus erfaßt.
Mit dem Entstehen von Monopolen als Resultat des Wirkens der kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten und der weiteren Vergesellschaftung der Produktion trat der Kapitalismus um die Jahrhundertwende in sein höchstes Stadium ein. Die Monopolherrschaft in Industrie und Bankwesen, die Herausbildung der Fi-

nanzoligarchie, die gewaltige Bedeutung des Kapitalexports, das Ringen der Monopole um die Neuaufteilung der Einflußsphären, der Kampf der imperialistischen Staaten um die territoriale Neuverteilung - all das führte zu bedeutenden Veränderungen in dieser Gesellschaftsordnung." (37)

Lenin, der die Wesensmerkmale des "Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" zu einem Zeitpunkt herausarbeitet, als dieser historisch jung, in den Erscheinungen offensichtlich, aber im Wesen hoch schwer erfaßbar war, formuliert in folgender Weise:

"Der Imperialismus erwuchs als Weiterentwicklung und direkte Fortsetzung der Grundeigenschaften des Kapitalismus überhaupt. Zum kapitalistischen Imperialismus wurde aber der Kapitalismus erst auf einer bestimmten, sehr hohen Entwicklungsstufe, als einige seiner Grundeigenschaften in ihr Gegenteil umzuschlagen begannen, als sich auf der ganzen Linie die Züge einer Übergangsperiode vom Kapitalismus zu einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation herausbildeten und sichtbar wurden." (38)

Die Entwicklung der freien Konkurrenz zum Monopol ist ein solcher Umschlag. Die freie Marktwirtschaft sowie die Gleichheit der Warenbesitzer sind mit dem Beginn der imperialistischen Entwicklungsetappe des Kapitalismus nicht nur in Frage gestellt, sondern als Charakteristikum der realen Gegebenheiten unzutreffend geworden.

"Ökonomisch ist das Grundlegende in diesem Prozeß die Ablösung der freien kapitalistischen Konkurrenz durch die kapitalistischen Monopole. Die freie Konkurrenz ist die Grundeigenschaft des Kapitalismus und der Warenproduktion überhaupt; das Monopol ist der direkte Gegensatz zur freien Konkurrenz, aber diese selbst begann sich vor unseren Augen zum Monopol zu wandeln, indem sie die Großproduktion schuf, den Kleinbetrieb verdrängte, die großen Betriebe durch noch größere ersetzte, die Konzentration der Produktion und des Kapitals so weit trieb, daß daraus das Monopol entstand und entsteht, nämlich Kartelle, Syndikate, Trusts und das sich mit ihnen verschmelzende Kapital eines Dutzends von Banken, die mit Milliarden

schalten und walten. Zugleich aber beseitigen die Monopole nicht die freie Konkurrenz, aus der sie erwachsen, sondern bestehen über und neben ihr fort und erzeugen dadurch eine Reihe besonders krasser und schroffer Widersprüche, Reibungen und Konflikte." (39)

So charakterisiert Lenin den Prozeß, in dem das Monopol gegenüber der freien Marktwirtschaft zur dominierenden Erscheinung in der Wirtschaftsorganisation wurde.

Kennzeichen der Ökonomie des Imperialismus sind nach ihm:

"1. Konzentration der Produktion und des Kapitals, die eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, daß sie Monopole schafft, die im Wirtschaftsleben die entscheidende Rolle spielen;

2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis dieses "Finanzkapitals"; 3. der Kapitalexport, zum Unterschied vom Warenexport, gewinnt besonders wichtige Bedeutung; 4. es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich teilen, und 5. die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet."(40)

Lenin selbst weist darauf hin, daß hier nur die grundlegenden rein ökonomischen Faktoren des Imperialismus erfaßt wurden, daß es jedoch nötig ist, um diesen zu definieren, den historischen Platz dieses Stadiums des Kapitalismus zu berücksichtigen. (41)

Am Grundwiderspruch des Kapitalismus hat sich in der imperialistischen Etappe nichts geändert: Der gesellschaftliche Charakter der Produktion und die privatkapitalistische Form der Aneignung sind bestehen geblieben.

Privates Verfügen der Kapitalistenklasse über die Produktionsmittel, Kapitalbesitz in einer solchen Größenordnung, die die Kapitalvermehrung erlaubt, Kombination von Produktionsmitteln und gekaufter Arbeitskraft in der Produktionsphäre zum Zwecke der Mehrwertproduktion - Zwang zum Verkauf der Arbeitskraft für diejenigen, die von der Verfügung über die Produktionsmittel ausgeschlossen sind - diese Merkmale der kapitalistischen Produktionsweise sind in der imperialistischen Etappe wie in jeder kapitalistischen Etappe zutreffend.

Von größter Bedeutung ist allerdings, daß sich auf der Basis der generellen Gültigkeit dieser Merkmale der Grundwiderspruch in seiner Schärfe zugespitzt hat, daß der Stand der Produktivkräfteentwicklung mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts in einem so umfassenden Maße den gesellschaftlichen Charakter der Produktion erfordert, daß nunmehr die kapitalistischen Produktionsverhältnisse für den Stand der Produktivkräfteentwicklung zu eng werden, so daß die Lösung dieses Widerspruchs objektiv unerläßlich wird.

Die beschriebene Konzentration und Zentralisation auf ökonomischem Gebiet in dem Zeitraum des Monopolkapitalismus gilt für Industrie, Landwirtschaft und Handel gleichermaßen. Allerdings sind die Konzentrationsgrade in diesen drei Abteilungen zum gleichen Zeitpunkt nicht dieselben. Während für die Industrie die Monopolisierung schon 1900 als bestimmend gelten kann, wird sie in Landwirtschaft und Handel erst im Laufe dieses Entwicklungsabschnittes erreicht.
Diese Tatsache hat Auswirkungen auf die Sozialstruktur.

Die Sozialstruktur der imperialistischen Gesellschaft basiert ausschließlich auf dem Widerspruch von Arbeit und Kapital. Marx faßt diesen Widerspruch als das entwickelte Verhältnis des Gegensatzes von Eigentum und Eigentumslosigkeit, da letzterer noch nicht in seiner tätigen Beziehung gefaßt wurde.
"Aber die Arbeit, das subjektive Wesen des Privateigentums als Ausschließung des Eigentums und das Kapital, die objektive Arbeit als Ausschließung der Arbeit, ist das Privateigentum als sein entwickeltes Verhältnis des Widerspruchs, darum ein energisches, zur Auflösung treibendes Verhältnis." (42)
Hier wird der Grundwiderspruch der antagonistischen Klassengesellschaft bereits in seiner Endstufe gezeigt.
"So ist das Kapital einerseits Eigentum an Produktionsmitteln, die durch fremde Arbeit geschaffen wurden, und die Ausschließung der eigenen Arbeit der Kapitalisten. Andererseits ist die Arbeit der Arbeiter mit den Produktionsmitteln die vollständige Ausschließung des Eigentums an diesen Produktionsmitteln."
In erläuterter Kenntnis die beiden grundlegenden gegensätzlichen Verhältnisse zu den Produktionsmitteln in der kapitalistischen Gesellschaft. (43)

Daraus folgernd ist "der eine Pol der Sozialstruktur der kapitalistischen Gesellschaft (der Resultat des Wesens der kapitalistischen Produktionsweise selbst ist) das Kapital, die Bourgeoisie, der andere Pol ist die Arbeit, das Proletariat." (44)

Wesentlichstes Merkmal der Sozialstruktur des hier untersuchten Zeitraumes, der monopolistischen Etappe des Kapitalismus, ist die Tatsache, daß die Teilung der gesamten Gesellschaft in zwei Extreme, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen, Bourgeoisie und Proletariat, daß das polare Verhältnis in der Sozialstruktur a l l e i n existiert. Frei von systemfremden Elementen ist der duale Antagonismus der Klassenbeziehungen des Kapitalismus in seinem Kern freigelegt.

Als ein Antagonismus, der den kapitalistischen Klassenbeziehungen wesenseigen ist, hat derselbe in der vorhergehenden Etappe kapitalistischer Entwicklung auch existiert, allerdings eingebettet und noch in Auseinandersetzung befindlich mit sich zersetzenden Elementen.
"Der Hauptinhalt der kapitalistischen Entwicklung war in den vergangenen 100 Jahren (1850 - 1950 d.A.) der Übergang der kapitalistischen ökonomischen Gesellschaftsformation in das Stadium der Reife, der von Fäulnis und Parasitismus begleitet wurde. Gleichzeitig reiften und reifen innerhalb des Kapitalismus die Voraussetzungen für eine höhere, die kommunistische Gesellschaftsformation heran." (45)
Erst auf der Stufe eines bestimmten Reifegrades der kapitalistischen Gesellschaftsformation, zur Zeit ihres Absterbens, tritt das Wesen unverbrämt in Erscheinung.
Zweites wichtiges Merkmal der Sozialstruktur der monopolistischen Etappe des Kapitalismus ist die fortschreitende Polarisierung innerhalb der dualen antagonistischen Klassenbeziehungen, die mit einer Verschärfung der Proportionierung der Pole einhergeht.
Beide Aspekte sollen bei der nachfolgenden Betrachtung der existierenden Klassen und Schichten dieser Etappe berücksichtigt werden.

1. Der Großgrundbesitz

Der Großgrundbesitz ist in der monopolistischen Etappe kapitalistischer Entwicklung als Klasse, die von der Grundrente lebt, fast gänzlich verschwunden. In den europäischen kapitalistischen Ländern, in denen Reste feudaler Produktionsverhältnisse relativ lange erhalten blieben als system-fremde Elemente innerhalb der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, gibt es auch nach 1900 noch großen Landbesitz. Allerdings ist er nur durch kapitalistische Bewirtschaftung profitbringend. Der Großgrundbesitz stellt daher keine von der Bourgeoisie gesonderte Ausbeuterklasse dar, deren Interessen sich auf gesonderte ökonomische Grundlagen aufbauen, die daher zur Klasse der Kapitalisten ein solches Spannungsverhältnis erzeugen würde, daß dieses dazu zwingen würde, zur Durchsetzung der eigenen Herrschaft die Interessen der breiten Volksmassen indirekt zu berücksichtigen.

Der Großgrundbesitz existiert als gesonderte ökonomische Macht, als feudale Klasse in dieser Entwicklungsetappe nicht mehr. Wenn es in der BRD gelang, unter Ausnutzung ausländischer Kapitalinteressen große Landbesitzungen einiger Fürsten, Grafen und Barone auch nach dem 2. Weltkrieg zu erhalten, wenn in Italien der Latifundienbesitz (großer Grundbesitz einiger Familien) noch existiert, so steht dennoch für den Untersuchungszeitraum fest, daß die Realisierung von Profit das entscheidende Kriterium für die Bewirtschaftung dieses Großgrundbesitzes darstellt. (46)

"Die fortschreitende Verschmelzung des Großgrundbesitzes mit dem Finanzkapital", das "Eindringen des Monopolkapitals unmittelbar in die landwirtschaftliche Produktion" sind kennzeichnend für den angegebenen Zeitraum. (47)

Der Großgrundbesitz ist damit kapitalistisch integriert und stellt keine trinitäre Kraft innerhalb des dualen Antagonismus der kapitalistischen Klassenbeziehungen mehr dar.

2. Die Bourgeoisie

Die Bourgeoisie ist als Klasse in der monopolkapitalistischen Etappe dem Wesen nach unverändert geblieben: Besitzer von Ka-

pitel in einer Größenordnung, die die Produktion von Kapital durch Ausbeutung von Lohnarbeit erlaubt, streben nach Profit. In den Grenzen dieser Wesensgleichheit sind Veränderungen der Bourgeoisie als Klasse in zweierlei Hinsicht von großer Bedeutung.

1. Die Konzentrations- und Zentralisationsprozesse des Kapitals, die durch die zunehmende Vergesellschaftung der Produktion rapide verstärkt wurden, führen zu wesentlichen Veränderungen in der Struktur der Bourgeoisie als Klasse. Sie vertiefen die Differenzierung zwischen ihren verschiedenen Gruppen und Schichtungen. Wesentlichste Erscheinung in dieser Richtung ist das Entstehen der Monopolbourgeoisie als Schicht innerhalb der Klasse der Bourgeoisie.

Während der prozentuale Anteil der Bourgeoisie an der Gesamtzahl der Werktätigen sowie an der gesamten Bevölkerung der kapitalistischen Länder sich verringert, wuchs die Monopolbourgeoisie und Finanzoligarchie als Schicht innerhalb dieser Klasse im genannten Zeitraum zahlenmäßig sowie in ihrer Machtposition.

Wir unterscheiden außer der Monopolbourgeoisie die Groß-und Mittelbourgeoisie als weitere Schichten der Klasse.

Während der Kapitalist des 19. Jahrhunderts als Unternehmer seine Firma leitete und in ihr mitarbeitete, verstärkt sich in der monopolistischen Etappe die Tendenz, daß der Eigentümer aus dem Arbeitsprozeß ausscheidet und die Kontroll- und Leitungsfunktion auf arbeitsteilige Management-Stäbe überträgt. Es kommt also teilweise zu der Erscheinung der parasitär lebenden Bourgeoisie.

Diese deutliche Tendenz der Trennung von Eigentum und Verfügungsmacht im monopolistischen Kapitalismus wird von dessen Ideologen im Sinne einer relativen Demokratisierung interpretiert, dahingehend, daß das Management als Treuhänder im Interesse der Allgemeinheit fungiere.

"Grundsätzlich aber gilt, daß sich ein unternehmerisches Management nur so lange in seiner relativen Unabhängigkeit gesichert wissen kann, als es die fortwährende Expansion seines Unternehmens und ausreichende Profite zu garantieren weiß."(43)

Die Konzentration immer größerer Kapitalien auf die Schicht

der Monopolbourgeoisie und Finanzoligarchie und die damit verbundenen Profite, die zu immer größeren Anteilen auf diese Schicht entfallen, sind für die entwickelten kapitalistischen Länder in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Zahlenmaterial belegt. (49)

"1920 haben 200 der größten Aktiengesellschaften in den USA 33,4 % des Gesamtprofits erhalten, 1955 bereits 57,4 %." (50)

"In England entfällt auf 2500 große Gesellschaften (von insgesamt 300000 Gesellschaften) mehr als die Hälfte des gesamten Profits. Seit 1928 haben sich im Durchschnitt die Aktien der kleinen Gesellschaften annähernd um das Zweifache verringert, die Aktien der großen sind in der gleichen Zeit um fast das Zweifache gestiegen." (51)

Gleiche Aussagen zu Italien, Frankreich ließen sich anführen.

Wird die Konzentration der Profitanteile im Zusammenhang mit der sich ständig verringernden Anzahl der Kapitalisten gesehen, so wird deutlich, daß der antagonistische Widerspruch zwischen Ausbeuterklasse und Ausgebeuteten zusätzlich verstärkt wird durch die Widersprüche, die sich innerhalb der Klasse der Kapitalbesitzer selbst auftun.

"In England betrug 1951 die Zahl der Unternehmer 459900. Das waren 2,04 % der arbeitsfähigen Bevölkerung und 1,21 % der Gesamtbevölkerung (im Vergleich zu 8,1 % an der beschäftigten Bevölkerung 1851)." (52)

"In den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg betrug der Anteil der Großbourgeoisie allein in den drei wichtigsten kapitalistischen Ländern an der Bevölkerung

USA (1929)	1,5 %
England (1931)	2 - 5 %
Deutschland (1933)	1 - 2 %

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts verringerte sich die Zahl der Kapitalisten. Die gesamte Klasse der Bourgeoisie umfaßt heute von 1 - 4 % der Bevölkerung in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern; 0,1 % der Bevölkerung dieser Länder gehört zur Monopolbourgeoisie." (53)

Diese Zahlen sind ein indirekter Beleg für die Zerrüttung kleinerer und mittlerer Kapitalisten.

Es ist eine objektive Entwicklungstendenz innerhalb der Klasse der Bourgeoisie in den entwickelten kapitalistischen Ländern, daß mit jedem Jahr die Schwierigkeiten wachsen, auf die die kleinen, mittleren und teilweise auch die großen nichtmonopolistischen Kapitalisten stoßen.
Die system-immanenten ökonomischen Zwänge greifen also auf die Bourgeoisie als Klasse über.
Beunruhigung und Abbau optimistischer Weltsicht sind zweifelsohne damit verbunden. Die Verunsicherung, die um die Jahrhundertwende noch als drohende Möglichkeit für Teile der Kapitalistenklasse erschien, stellte sich jetzt als real begründet dar. Auf Grund ihrer ökonomischen Bedingtheit konnten ihr keinerlei politische und juristische Vorrechte - bürgerliche Freiheiten -, die offiziell und formalrechtlich durchaus bestanden, entgegenwirken.
Dieser Faktor innerhalb der herrschenden Klasse, die durch keine weitere system-fremde Klasse mehr in ihrem Herrschaftsanspruch bedroht oder auch nur gefährdet wäre, ist neu. Er ist als weiteres wichtiges Kennzeichen innerhalb der in ihrem Wesen gleichen Klasse der Bourgeoisie in der monopolistischen Etappe des 20. Jahrhunderts zu sehen.
Es steht jedoch außer Frage, daß in dieser Etappe kapitalistischer Entwicklung die Bourgeoisie als Klasse trotz innerer Spaltung in dem Eintreten für die Aufrechterhaltung ihres Herrschaftsanspruches hauptsächlich zusammensteht. Dem Klassenantagonismus zur ausgebeuteten Klasse der Lohnarbeiter sind die inneren Konflikte und Widersprüche letztlich untergeordnet.
Der Gang der politischen Ereignisse in den entwickelten kapitalistischen Ländern basiert auf dieser Tatsache.
Sie darf nicht ohne Berücksichtigung ihrer Entwicklungsrichtung gesehen werden, die in einer sich vergrößernden Kluft besteht, so daß schließlich auch Teile der Bourgeoisie ihre Interessen mit denen des Monopolkapitals nicht mehr in Einklang bringen können.
Objektiv ist diese Klasse längst nicht mehr Interessenvertreter der breiten Volksmassen. Der Aufschwung der Produktiv-

kräfteentwicklung, der unter ihrer Herrschaft vor sich geht, wird begleitet von Hemmnissen und massenhafter Vernichtung sowohl der gegenständlichen als auch der menschlichen Seite der Produktivkräfte in Kriegen und Krisen.

3. Die Klasse der Lohnarbeiter

Die Klasse der Lohnarbeiter, deren Kern das Industrieproletariat bildet, hat sich in der monopolkapitalistischen Etappe absolut und relativ (in bezug auf die [illegible] der arbeitenden Bevölkerung) vergrößert.

Mit der modernen Großproduktion aufs engste verbunden, in diesem Arbeitsprozeß diszipliniert und entwickelt und durch den hohen Grad der Vergesellschaftung der Produktion selbst in einem hohen Maße organisiert, ist die Hauptgruppe der Lohnarbeit, die Arbeiterklasse, zu einem Reifegrad gelangt, wo sie ausgerüstet mit der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus und unter Führung der kommunistischen Partei die Interessen der menschlichen Gesellschaft in ihrer Fortentwicklung objektiv vertritt.

Die internationale Arbeiterklasse, die als Triebkraft der revolutionären Umgestaltung seit Beginn des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt der Epoche steht, weitet mit der Machtergreifung in einem Lande den systeminternen Klassenkonflikt zwischen Kapital und Arbeit auf zwei Gesellschaftssysteme aus. Innerhalb des kapitalistischen Gesellschaftssystems betrachtet, hat sie in der monopolistischen Etappe bei grundsätzlicher [illegible]gleichheit folgende Veränderungen durchgemacht:

"Die Entwicklung des Proletariats in der Epoche des Imperialismus ist kompliziert und nicht in allen Ländern gleich. Auf die Entwicklung der Arbeiterklasse wirken unter den Bedingungen des monopolistischen und staatsmonopolistischen Kapitalismus unterschiedliche und bisweilen auch widersprüchliche Tendenzen ein, deren Zusammenwirken letztlich auch die Veränderungen in der Anzahl des Proletariats wie seiner einzelnen Gruppen und ihrer Anteil an der [illegible] der kapitalistischen Gesellschaft bestimmen." (54)

"Insgesamt betrachtet ist die Entwicklung der [illegible] in den vergangenen 100 Jahren dadurch gekennzeichnet, daß in

den hochentwickelten kapitalistischen Ländern mit einer umfangreichen erweiterten Reproduktion das städtische Industrieproletariat absolut und relativ gewachsen ist. Gleichzeitig verringerte sich der Anteil des landwirtschaftlichen Proletariats an der Bevölkerung der kapitalistischen Länder wesentlich.

Nach den Angaben in der Literaturauswertung Semjenows hat sich das Proletariat in den Jahren von 1900 bis 1950 unwesentlich in seinem zahlenmäßigen Anteil an der Gesamtbevölkerung verändert. (55) Eine Verringerung des Landproletariats und ein Anwachsen des Industrieproletariats als des organisiertesten Teils der Arbeiterklasse ist in den statistischen Angaben ausgewiesen. Alle Angaben weisen etwa einen Anteil der Arbeiterklasse an der Gesamtbevölkerung von 50 % aus. (56)

Geändert hat sich die Qualifikationsstruktur, insofern als die Zahl der qualifizierten und halbqualifizierten Arbeiter im Verhältnis zu den unqualifizierten zunahm. (57)

Wird die Klasse der Arbeiter nach ihrer sozialen Lage in eine höhere, mittlere und niedrigere Schicht eingeteilt, so ist auf diesem Gebiet ein Ansteigen der mittleren Schicht im monopolistischen Kapitalismus konstatierbar. Semjenow begründet diesem Faktor nicht allein mit der Entwicklung der Produktivkräfte unter den Bedingungen des entwickelten Kapitalismus. Er wertet ihn auch als "Ergebnis jener Klassenkämpfe, durch die sich die Arbeiterklasse bessere Arbeitsbedingungen, Ausbildungsmöglichkeiten und besseren Lohn erkämpfte." - "Wenn die Arbeiterklasse", schrieb Karl Marx, "auf ihren Kampf gegen die Gewalttaten des Kapitals verzichten würde und ihre Versuche aufgäbe, die gelegentlichen Möglichkeiten zur vorübergehenden Verbesserung ihrer Lage zu nutzen, würde sie ".. degradiert werden zu einer unterschiedslosen Masse ruinierter, armer Teufel, denen keine Erlösung mehr hilft....Würden sie in ihren täglichen Zusammenstößen mit dem Kapital feige nachgeben, sie würden sich selbst unweigerlich der Fähigkeit berauben, irgendeine umfassendere Bewegung ins Werk zu setzen."(58)

Diese Proportionen werden allerdings im Laufe der Produktivkräfteentwicklung im 20. Jahrhundert (im wesentlichen im Zu-

sammenhang mit der Automatisierung) wieder verschoben. Daraus ergeben sich Auswirkungen auf die Arbeiteraristokratie:
"Diese rekrutieren sich in ihrer Anfangszeit, die in die zweite Periode des Kapitalismus fällt, zu einem entscheidenden Teil aus den gelernten Betriebsarbeitern. Mit der allmählichen Zersetzung der Schicht der gelernten Arbeiter unter dem Monopolkapitalismus beginnt sich auch die Zusammensetzung der Arbeiteraristokratie zu verändern: an die Stelle von gelernten Betriebsarbeitern treten vielfach Arbeiterfunktionäre, Angestellte der Sozialversicherung, Mitglieder der Parlamente auf den verschiedensten Verwaltungsstufen, von der Stadt und dem Kreis bis zum Landesparlament. Die Arbeiteraristokratie rekrutiert sich jetzt mehr und mehr aus dem, was man auch die 'Arbeiterbürokratie' nennt." (59)

Wesentlich für die hier vorgenommene Untersuchung ist die Tatsache, daß der Status des Lohnarbeiters in der monopolistischen Etappe kapitalistischer Entwicklung nicht nur von der Arbeiterklasse eingenommen wird.
Auffälligstes Merkmal in der sozialen Bewegung in dieser Etappe ist die Integrierung der Mittelschichten in den Kapitalverwertungsprozeß. Angestellte, Angehörige der Intelligenz und kleinbürgerliche Schichten erreichen in hohen Prozentzahlen den Status des Lohnarbeiters. Abgesehen von ihrer Stellung zum Eigentum an den Produktionsmitteln, in der sie der Arbeiterklasse gleichen, nähern sie sich auch in den anderen in der Leninschen Klassendefinition genannten Merkmalen den Positionen des Arbeiters an.
Die Angestellten verlieren ihre Vorgesetztenfunktion, die sie vor 1900 vorwiegend noch ausübten. Zunehmend besteht die Arbeit der Angestellten in der Verrichtung geistig-mechanischer Tätigkeit, büßt an Entscheidungsaufgaben und schöpferischem Einsatz geistiger Kräfte ein. Der Anteil am gesellschaftlichen Reichtum liegt bei dieser Beschäftigungsgruppe oft noch unter dem des Arbeiters.
Innerhalb der Intelligenz findet eine Proportionsverlagerung statt. Immer größere Teile dieser Schicht erreichen den Status des Mehrwert produzierenden Lohnarbeiters. Das trifft be-

sonders auf die wissenschaftlich-technische Intelligenz zu. In Qualifikation, Tätigkeitsmerkmalen und [illegible] gesellschaftlicher Geltung ist diese Gruppe innerhalb der Lohnarbeiter allerdings noch deutlich von der Arbeiterklasse unterschieden. Zusätzlich sinken innerhalb der monopolistischen Gruppe [illegible] Teile des Kleinbürgertums in die soziale Peripherie. Es wird ruiniert und proletarisiert, ohne allerdings das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft zu teilen.
Im Anwachsen der Armee der Lohnarbeiter [illegible] Vergesellschaftungsprozesse der kapitalistischen Sozialstruktur ihren klarsten Ausdruck.
Über den wachsenden Anteil der Lohnarbeiter an der arbeitsfähigen Bevölkerung geben folgende Zahlenmaterialien Aufschluß:
"In England betrug der Anteil der Lohnarbeiter an der arbeitsfähigen Bevölkerung 1911 89,9 %, 1951 92,5 %.
In Deutschland (1882 - 1939) und in der BRD betrug die Gesamtheit der Arbeiter und Angestellten (in % der beschäftigten Bevölkerung):

1882	1907	1939	1950	1964
64,7	66,2	60,7	70,8	77,2

In Frankreich waren 1906 54,5 %, 1931 62,5 %, 1954 63,7 % der arbeitsfähigen Bevölkerung Arbeiter und Angestellte." (60)
"Je höher also das Entwicklungsniveau einer kapitalistischen Landes auch der kapitalistischen Verhältnisse auf dem Dorf, in um so "reinerer Form" tritt seine Sozialstruktur in Erscheinung. Mitte des 20. Jahrhunderts sind 72 - 93 % der arbeitsfähigen Bevölkerung der entwickelten kapitalistischen Länder Lohnarbeiter, Arbeiter und Angestellte; lediglich in Japan und Italien gibt es eine umfangreiche städtische und dörfliche kleinbürgerliche Bevölkerung." (61)
Lenin schrieb: "Wohl die größte Bedeutung für den Gang der Entwicklung des Kapitalismus hat die Verwandlung der Lohnarbeit." (62)
Ihre Verbreitung unter die ganze Welt ist im 20. Jahrhundert charakteristisch.

Die Bedeutungsverteilung, die die Intelligenz im Produktions-

prozeß erfaßten hat, trug nicht dazu bei, die Kluft zur Arbeiterklasse zu vergrößern. Vielmehr war die Produktivkräftentwicklung die Ursache dafür, daß die Intelligenz in den Kapitalverwertungsprozeß als Lohnarbeiter einbezogen werden konnte. Die Polarisierung der Klassenkräfte wurde auf diese Weise nicht vermindert, sondern weitaus krasser.

4. Die Mittelschichten

Werden die Mittel- oder Zwischenschichten nur nach dem ökonomischen Teilaspekt bestimmt, der die Klassenzugehörigkeit nach dem Eigentum an Produktionsmitteln fixiert, so wären in der untersuchten Etappe diesen Schichten lediglich soziale Gruppierungen zu subsumieren, die dem Kapitalverwertungsprozeß nicht eingegliedert sind, zumindest nicht direkt, die jedoch auch selbst keine fremde Arbeitskraft anbieten.
In dieser Stellung befinden sich Kleinproduzenten des Handwerks, des Handels und der Landwirtschaft, die ihre Selbständigkeit gewahrt haben, die eine erweiterte Reproduktion des Kapitals jedoch nicht gewährleisten können.
Ihre vom Proletariat und der Bourgeoisie gesonderte Existenz beruht im wesentlichen darauf, daß sie sich den über die zur Reproduktion der eigenen Arbeitskraft hinaus erzeugten Mehrwert selbst aneignen. Angehörige dieser sozialen Schicht sind gleichzeitig Eigentümer von Produktionsmitteln und Arbeitende. In seiner Zwischenstellung besitzt das Kleinbürgertum eine große soziale Spannweite zwischen den Klassen und eine soziale Differenziertheit, die potentielle Aufstiegschancen sowie die Aufrechterhaltung der sozialen Stellung unter individuellem Konsumtionsverzicht, Armut und Existenznot einschließt. Es ist eine äußerst instabile Bevölkerungsgruppe, die in der genannten Etappe jedoch noch nicht verschwindet.

In der gleichen sozialen Zwischenstellung befinden sich Teile der Intelligenz, nämlich solche Gruppierungen, die dem Kapitalverwertungsprozeß noch nicht direkt als Lohnarbeiter eingegliedert sind, ihm lediglich insofern indirekt unterworfen sind, als die Produzenten einer individuell produzierten Ware in der Zirkulationssphäre den Kapitalisten dennoch begegnen und auf diese Weise vom Kapital abhängig werden.

Beide Gruppierungen sind prozentual am Anteil der Bevölkerung gering. Sie vermögen insgesamt das dominierende Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit nicht aufzuweichen. Innerhalb der genannten Etappe werden diese Zwischenschichten außerdem dezimiert.

Die Leninsche Klassendefinition berücksichtigt die Tatsache, daß zur Charakterisierung sozialökonomischer Gruppen weitere Aspekte herangezogen werden müssen.

"Als Klassen bezeichnet man große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen. Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit einer anderen aneignen kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Wirtschaft." (63)

Werden alle genannten Aspekte beachtet, so gilt in der monopolistischen Etappe für große Teile der A n g e s t e l l t e n , daß sie ihren sozialen Status stark verändert haben. Durch den Verlust ihrer Vorgesetzten- und Kontrollfunktionen sowie durch den vermehrten Anteil geistig-mechanischer Arbeit im Zuge der Produktivkräfteentwicklung in dieser Etappe hat sich ihr Status in vielen Punkten dem der Arbeiterklasse stark angenähert, während um 1900, zu Beginn der Etappe, die Unterschiede der Arbeiterklasse trotz der gleichen Stellung zum Eigentum an Produktionsmitteln noch stark hervorgehoben waren.

In der ökonomischen Literatur werden die "Angestellten" daher der Öfteren zu den Zwischenschichten gerechnet.

Die Veränderung ihres sozialen Status ist Ausdruck der Polarisierungstendenzen der Klassen in der monopolistischen Etappe kapitalistischer Entwicklung.

Wird die Betrachtung betont unter Beachtung der Dynamik der

Entwicklungsverläufe vorgenommen, so ist festzustellen, daß nicht nur die "Angestellten", sondern auch breite Schichten der Intelligenz den Status des Lohnarbeiters erreichen, so daß unter den Angestellten schließlich zwei Gruppen mit sehr unterschiedlichem Niveaugefälle der Art der geistigen Arbeit zu unterscheiden sind. Beide Gruppen nähern sich, wenn auch mit unterschiedlichem Tempo, dem Status der Arbeiterklasse auch in anderen Punkten stark an. Dieser Faktor wird unterstützt dadurch, daß auch innerhalb der Arbeiterklasse selbst eine Schwergewichtsverlagerung von körperlicher auf geistige Arbeit stattfindet.

Die Klassenverhältnisse sind daher im 20. Jahrhundert durchgängig als dual zu bezeichnen.
Der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital, in den alle sozialen Gruppen einbezogen sind, sei es direkt oder indirekt, wie es für Teile der Intelligenz und des Kleinbürgertums, die dem Kapital erst in der Zirkulationssphäre begegnen, ausgewiesen wurde, erreicht in dieser Etappe einen extrem schroffen Charakter.
Während wir zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Dualismus als offen und allein herrschend vorfanden, führten die Polarisierungsprozesse in den Klassenverhältnissen im Laufe der Etappe des monopolistischen Kapitalismus zu einem besonders krassen Dualismus in den Eigentumsverhältnissen, der die gesamte Gesellschaft beherrscht und sich alle noch existierenden vorkapitalistischen Eigentumsformen rigoros und endgültig unterordnet. Der Antagonismus in der Sozialstruktur wird durch nichts mehr verbrämt und beschönigt und weitet sich schließlich auf zwei antagonistische Gesellschaftssysteme aus, so daß die Bourgeoisie ihren Herrschaftsanspruch nur noch im krassen Gegensatz zu den Interessen der gesamten Volksmassen aufrechterhalten kann.

Diese Tatsache ist die Ursache dafür, daß die antagonistischen Klassen der kapitalistischen Gesellschaft in ihrer monopolistischen Etappe mit solcher Ausführlichkeit behandelt wurden. Es geht daraus hervor, daß innerhalb eines historisch

kurzen Zeitraums der überwiegende Teil aller Mitglieder der Gesellschaft sich in dem polaren Klassenverhältnis in einem der beiden Pole konzentriert, oder sich auf diesen Pol hin bewegt. Diese Veränderungen im gesellschaftlichen Sein sind daher für alle Mitglieder der Gesellschaft praktisches Erleben.

In der monopolistischen Etappe gehört die übergroße Mehrheit der Bevölkerung zur werktätigen Volksmasse. Alle Aussagen, die über die Interessen der Volksmassen getroffen werden, gelten für die übergroße Mehrheit der Bevölkerung, zu der sich die herrschende Minderheit der Kapitaleigner im unüberbrückbaren Widerspruch befindet.
Es ist unter diesen Voraussetzungen von besonderer Bedeutung, wenn die Bourgeoisie ihre Klassenherrschaft entgegen den Interessen der arbeitenden Volksmassen aufrechterhält.
Die Macht wird unter diesen Umständen nur noch im Sinne sehr eng begrenzter Klasseninteressen ausgeübt und bietet keine Möglichkeit mehr, indirekt die Interessen der Lohnarbeiter mit zu vertreten. Die Produktivkräfteentwicklung voranzutreiben ist in der genannten Etappe nicht mehr an die Existenz der Bourgeoisie als Klasse gebunden. Vielmehr verlangt der Grad der Vergesellschaftung der Produktion energisch nach der Auflösung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse.
So gewaltig die Produktivkräfteentwicklung in der monopolistischen Etappe erscheint, so ist doch zu beachten, daß sie unter der Klassenherrschaft der Bourgeoisie von massenhafter Vernichtung in den Kriegen und Nichtnutzung und Nichtauslastung in Krisen begleitet wird, sowie in ihrer gesamten Entwicklungsmöglichkeit immer der Profitmaximierung untergeordnet und - von dieser abhängig - diktiert wird.
Die letztgenannte Tatsache trifft im besonderen Maße auch auf die menschliche Seite der Produktivkräfteentwicklung zu, die gekennzeichnet ist durch die Einseitigkeit in den gewährleisteten Entfaltungsmöglichkeiten für die menschliche Persönlichkeit. Diese Einseitigkeit in der Persönlichkeitsentfaltung trifft für jedes Qualifikationsniveau gleichermaßen zu. Die Entfaltungsmöglichkeiten der individuellen Potenzen der Angehörigen der Arbeiterklasse werden im Rahmen der Profit-

Qualifizierung gehalten, die im Untersuchungszeitraum an ein bestimmtes Entwicklungsniveau der Produktionsmittel gebunden ist. Demzufolge ist sowohl eine einseitig gerichtete Erhöhung des Bildungsniveaus der Arbeiterklasse notwendig, andererseits wird ein proportional nicht unerheblicher Anteil der Angehörigen dieser Klasse gerade durch die Technisierung des Produktionsprozesses zu geistig und körperlich unterfordernden Handlangerdiensten als "Teil der Maschine" verurteilt.
Die Erhöhung der Arbeitsteiligkeit des Produktionsprozesses macht zwar eine Spezialisierung der Arbeitstätigkeit notwendig, als ist nicht an sich zu verurteilen, jedoch wird im imperialistischen System vermieden, die Einengung des direkten Arbeitsfeldes durch Einsicht in die gesamtgesellschaftlichen Prozesse sowie durch die Beteiligung an deren Leitung auszugleichen sowie Möglichkeiten zur Entfaltung aller menschlichen Persönlichkeitspotenzen zu schaffen.
Die ökonomischen Ursachen der Entfremdungserscheinungen liegen in den Eigentumsverhältnissen, auf denen das System beruht.
Die Einseitigkeit in der Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit trifft auch für die Intelligenz als soziale Schicht zu, deren Entwicklung im genannten Zeitraum zu einem hohen Spezialistentum im wesentlichen auf naturwissenschaftlichem und technischem und arbeitsorganisatorischem Gebiet führt, während Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, den gesellschaftlichen Fortschritt und dessen Triebkräfte im allgemeinen nicht zur wissenschaftlich begründeten weltanschaulichen Grundlage der bürgerlichen Intelligenz im Spätkapitalismus gehören, sondern im Ausnahmefall.

Die Entfaltungsmöglichkeiten der menschlichen Persönlichkeit werden in der Etappe imperialistischer Entwicklung nicht vergrößert, sondern eingeschränkt. Diese Aussage ist im Zusammenhang zu sehen mit den Möglichkeiten, die der Stand der menschlichen Arbeitsproduktivität, der wissenschaftlichen und technischen Kenntnisse und Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der Naturprozesse usw. erlauben würde.
Diese Aussage ist außerdem im Zusammenhang zu sehen mit der Tatsache, daß sich das spätkapitalistische System mit der ko-

lonialen Aufteilung der Welt derartige Quellen des Extraprofits eröffnet hat, die einen relativen Konsumtionskomfort der Lohnarbeiterschaft in den entwickelten kapitalistischen Ländern mit dem Elend der Massen in den "Entwicklungsländern" bezahlen und auch das nur, soweit sie daran nicht bestens profitieren.

Die Bourgeoisie setzt ihre Klasseninteressen in diesem Zeitraum im krassen Gegensatz zu den Interessen der gesamten Volksmassen der eigenen Länder durch. Dieses Klasseninteresse gerät innerhalb dieser Etappe in Widerspruch zu menschlichen Gattungsinteressen.
Der Zeitraum ist daher auch gekennzeichnet durch die steigende Schwierigkeit, die Leitung der Gesellschaft im Dienste dieses Klasseninteresses durchzuführen bzw. aufrechtzuerhalten.
Diese Schwierigkeit ist um so größer, als der bürgerliche Staat ja vorgibt, im Interesse des gesamten Volkes zu regieren.
Sie wird um ein weiteres verstärkt durch die reale Existenz einer Alternative in den menschlichen gesellschaftlichen Beziehungen. Der sozialistische Staat ist von Anfang an das von der Arbeiterklasse selbst geschaffene Machtinstrument in ihren Händen zur Durchsetzung der Interessen der Volksmassen in direkter Weise, nämlich auch personell an Vertreter der Arbeiter- und Bauernklasse und ihrer Verbündeten in der Legeslative und Exekutive geknüpft. Die bürgerliche Demokratie, die nicht real dazu da ist, die Interessen der Volksmassen zu wahren, sondern die sich als geeignetes Instrument erwiesen hat, die kapitalistische Produktionsweise als gesellschaftliches System aufrechtzuerhalten, muß die Aufgabe der Rechtfertigung staatlicher Maßnahmen vor den Volksmassen erfüllen. Gestützt auf ein ausgehöhltes begriffliches Instrumentarium und Zeremoniell erfüllt sie diese Forderung mit Unterstützung neuartiger Methoden der Massenbeeinflussung, Manipulierung. Allerdings bietet sie in sich auch ständig die Möglichkeit der Artikulierung solcher Interessen, die dem Kapital entgegengerichtet sind.

Der Gebrauch dieser Möglichkeit wird vom bürgerlichen Staat geduldet, soweit die Systemgefährdung ausgeschlossen ist. Bei Überschreitung dieser Grenze ist für die Liquidierung der Demokratie als

Staatsform gesorgt. Notstandsgesetze als Vorsorgemaßnahme, der Einsatz der Demokratie durch die faschistische Diktatur sowie Eingriffe des internationalen Kapitals sind historisch belegte Fakten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die große Mehrheit der Bevölkerung im monopolkapitalistischen Staat trotz formalrechtlicher Möglichkeiten durch die Trennung vom Eigentum an den Produktionsmitteln real von den potenziellen Entfaltungsmöglichkeiten, wie sie dem gesellschaftlichen Entwicklungsstand der Produktivkräfte und dem Grad der vergesellschafteten Produktion entsprechen würden, keinen Gebrauch machen kann. Dieser Ausschluß der breiten Volksmassen gestaltet sich immer konfliktreicher durch den Grad und die Schroffheit der Polarisierungsprozesse, die die homogene Gesellschaft vorbereiten und demzufolge alle Klassen und Schichten ergreifen, selbst in die sozial niedrigeren Schichten der herrschenden Klasse eingreifen. Die genannten Prozesse verlaufen in einer im Verhältnis zu anderen historischen Vergleichszeiträumen so einschneidenden Kürze, bestimmen das soziale Sein der Volksmassen so grundlegend, werden zur Lebenserfahrung jeder einzelnen Generation, so daß das gesellschaftliche Bewußtsein diese schroffe Qualität im sozialen Sein besonders kraß reflektiert.

Die ideologische Reflexion des sozialen Seins erfolgt vom Standpunkt der Herrschenden und Beherrschten getrennt. Die herrschende Ideologie des spätkapitalistischen Systems, sowie die bereits im Sinne einer zweiten Kultur vorhandene Wertung vom Standpunkt der Unterdrückten vor der Existenz des 1. sozialistischen Staates sind Reflexionen, in denen sich die Menschen dieser Konflikte bewußt werden. Noch überwiegt die erste. "Die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht", heißt es bei Marx und Engels. (54)

Es ist zwar für die gesamte Ideologie des Zeitraumes bezeichnend, daß sie vor ständig größer werdenden Schwierigkeiten steht, ideologische Wertungen, die nicht vom Standpunkt der herrschenden Klasse aus vorgenommen werden, umzuwerten, zu inbeziehen oder zu verleumden und außer Kraft zu setzen.

Das herrschende Weltverhältnis findet seinen Ausdruck in der Idealsetzung eines Daseins, "worin der Genießende ... sich als ein nur vergängliches, wesenlos sich austobendes Individuum bestätigt, und ebenso die fremde Sklavenarbeit ... und darum den Menschen selbst, also auch sich selbst als ein aufgeopfertes, nichtiges Wesen weiß, wobei die Menschenverachtung als Übermut, als ein Wegwerfen dessen, was hundert menschliche Leben fristen kann ... erscheint. ...
Die Bestimmung des sich nur zum Genuß preisgebenden, untätigen und verschwendenden Reichtums, ... der die Verwirklichung der menschlichen Wesenskräfte nur als Verwirklichung seines Unwesens, seiner Laune und willkürlich bizarren Einfälle weiß ..., der also zugleich sein Sklave und sein Herr, zugleich großmütig und niederträchtig, launenhaft, dünkelhaft, eingebildet, fein, gebildet, geistreich ist - dieser Reichtum hat noch nicht den Reichtum als eine gänzlich fremde Macht über sich selbst erfahren; er sieht in ihm vielmehr nur seine eigene Macht ..."(65)
Alfred Kurella deckt in der Auseinandersetzung mit dem Marxschen Entfremdungsbegriff die von Marx bereits begründete "Entleerung der Besitzenden" auf.
"Es ist das Klima der Dolce vita" mit dem grauen Elend im Nakken, das so entsteht. Es ist eine Welt "nichtiger Wesen", ... in der auch die Menschen leer werden, in der aber auch Angst aufkommt, plötzlich in der Nacht oder am hellen Tage - Lebensangst.
Nicht umsonst sind Langeweile (Kierkegaard) und Angst (Heidegger) Modeworte der zugehörigen Philisophie." (66)

"Hinter dem Gefühl und der Ahnung der Bedrohung durch eine anonyme, unfaßbare Entfremdung steht die Wirklichkeit einer weitgehenden Entleerung des Lebens der Menschen in der spätbürgerlichen Gesellschaft. Diese manchmal in Entmenschung übergehende Verarmung entspringt einem ganz konkreten und veränderbaren gesellschaftlichen Vorgang." (67)
D i e s e V e r ä n d e r b a r k e i t g e w i n n t
b e r e i t s P r o f i l i n d e r T a t s a c h e ,
"ist das neue gesellschaftliche Wesen des Menschen, das aus

der vergesellschafteten Produktion hervorgeht, sich bereits innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft trotz aller Entfremdung und Unmenschung entfaltet. Dies ist eine der Voraussetzungen des Übergangs zum Sozialismus." (68)
Lenin fuhrt sich dazu: Auf ökonomischen und vielen anderen Gebieten "schaut aber jetzt bereits der Sozialismus durch alle Fenster des modernen Kapitalismus auf uns; in jeder großen Maßnahme, die auf der Grundlage dieses jüngsten Kapitalismus einen Schritt vorwärts bedeutet, zeichnet sich der Sozialismus unmittelbar i n d e r P r a x i s ab." (69)

4.6.1. Darstellung der sozialökonomischen Struktur des staatsmonopolistischen Kapitalismus von 1950 - 1970

Neben den Gemeinsamkeiten der Wesensmerkmale mit der monopolistischen Etappe kapitalistischer Entwicklung im 20. Jahrhundert sind durch die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozesse die Unterscheidungsmerkmale zu einer Größe angewachsen, die dazu veranlaßt, den staatsmonopolistischen Kapitalismus von 1950 bis nahe an die Gegenwart gesondert zu betrachten. Der gültige Grundwiderspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung ist in dieser 2. Etappe kapitalistischer Entwicklung im 20. Jahrhundert in seiner konkreten Erscheinungsform dahingehend abgewandelt, daß die Vergesellschaftung weit angewachsen ist, internationalen Charakter erhalten hat und auch in den Aneignungsformen Unterschiede auftreten.
Die objektive Tendenz zur Steigerung der Vergesellschaftung der Produktion führt bereits unter monopolistischen Bedingungen zur Internationalisierung der Vergesellschaftung der Produktivkräfte. Unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus tritt sie im Rahmen des multinationalen Monopols, der Abkommen zwischen den Staaten und in der neokolonialistischen Form der Internationalisierung der Produktion auf. Die beispiellose Konzentration und Zentralisation des Kapitals in der Phase des staatsmonopolistischen Kapitalismus führt in widerspruchlichen Entwicklungsvorgängen zu multi-nationalen Monopolen, transnationalen Formen der Konkurrenz sowie zu dem zunehmenden transnationalen Charakter der Akkumulation des Kapitals. Vor der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien 1969 gibt der Generalsekretär der kommunistischen Partei der USA eine Darstellung der Konzentrationsprozesse in der Wirtschaft und der Verflechtung mit dem Finanzkapital:
"Innenpolitisch gesehen ist eine neue Stufe in der Monopolisierung der Wirtschaft zu verzeichnen. Die Vereinigten Staaten sowie einige andere entwickelte kapitalistische Industrieländer befinden sich auf der Höhe einer noch nie dagewesenen Lawine, in einen Rausch von Monopolfusionen. Im Prozeß der ka-

pitalistischen Entwicklung haben die großen Fische immer die kleinen geschluckt. Diese jüngste Welle der Fusionen ist jedoch durch drei neue Faktoren gekennzeichnet:
1. Sie ist zu einer unkontrollierbaren Lawine angewachsen.
2. Die dominierende Bewegung vollzieht sich bei den sehr großen Gesellschaften, Giganten fusionieren zu Supergiganten, Mammutunternehmen mit Vermögenswerten bis zu einer Milliarde Dollar werden geschluckt.
3. Der Anstieg von Monopolbildungen, genannt "Konglomerate". Diese neue Struktur verleiht der kapitalistischen Anarchie eine neue Qualität .." (70)
Der Grundwiderspruch des Kapitalismus findet ständig in der Anarchie der Produktion und in der Konkurrenz seinen Ausdruck, er führt zu immer stärkerer Konzentration und Zentralisation von Produktion und Kapital und gleichzeitig zu immer stärkeren sozialen Konflikten zwischen dem riesenhaften Heer der Lohnarbeiter mit der Arbeiterklasse als revolutionärsten Kern auf der einen Seite und der Ausbeuterklasse auf der anderen Seite. In diesem Zentralisationsprozeß von Kapital und Produktion, der zugleich ein Polarisierungsprozeß der antagonistischen Klassen ist, spielt der Staat in den Händen der Klasse der Kapitalisten von jeher eine bedeutende Rolle zur Ausübung der politischen und ideologischen Herrschaft. In wachsendem Maße übernimmt der bürgerliche Staat bereits in der monopolistischen Etappe Funktionen der Lenkung und Planung wirtschaftlicher Prozesse sowie direkte Koordinierungsaufgaben der kapitalistischen Produktion.
Periodische Wirtschaftskrisen, Kriege und erbitterte Klassenkämpfe sowie die ungeheuren Ausmaße, die die wirtschaftlichen Investitions- und Entwicklungskosten annehmen, die von einem Betrieb, auch in Monopolgröße nicht mehr zu leisten sind, stellen Ursachen sehr unterschiedlicher Bereiche dar, die Regulierungsfunktionen des Staates erfordern. Andererseits werden auf diese Weise die Widersprüche des Systems nicht gelöst, so daß eine Anarchie auf neuer Stufe entsteht. Die Funktion des Staates im Spätkapitalismus ändert sich daher gezwungenermaßen. Der staatsmonopolistische Kapitalismus selbst ist die

Folge des sich vergrößernden Druckes und Koordinierungszwänge. Bis zum 2. Weltkrieg ist etwa die Phase der wirtschaftsregulierenden Tätigkeit der staatlichen Administration zu datieren. Von da an wird die staatliche Administration zum integralen Bestandteil des Produktionsapparates. Die Funktionsbedingungen der staatlichen Administration haben sich im Vergleich zur interventionistischen Phase des Kapitalismus gewandelt.

Privatkapitalistische Planung und Steuerung vollzog sich zunächst branchenmäßig oder in den durch die Kapitalverflechtung getrennten Teilsektoren - repräsentiert von Großkonzernen, Großbanken, Wirtschaftsverbänden - sie umfaßten nicht die Gesamtwirtschaft, was noch immer eine tendenzielle "Anarchie der Teilorganisationen" zur Folge hatte. Die Widersprüche zwischen den Monopolgruppen sind die Ursachen, die trotz ihrer Verflechtung nicht aufgehoben werden.
Entscheidend ist jedoch, daß jede staatliche Wirtschaftsplanung scheitern muß, die nicht die Sicherung der Kapitalrentabilität als primäres Ziel setzt und die Verwirklichung aller anderen Absichten diesem Ziel unterordnet.
Entweder die Angebote werden nicht angenommen, dann ist die Steuerung hinfällig, oder die Angebote sind so attraktiv, daß sie angenommen werden, dann verliert die Steuerung insofern ihre Autonomie, als sie sich nach den Interessen der zu Steuernden richten muß. Regulative sind Kapitalrentabilität und Profitmaximierung.
Indem der bürgerliche Staat dieser Art der Interessenvertretung dient, schließt sich die Möglichkeit bereits aus, daß die Wirtschaft in einer solchen Weise gelenkt, geplant und koordiniert wird, daß sie direkt die Grundinteressen der arbeitenden Volksmassen befriedigen oder grundsätzlich berücksichtigen könnte.
Im staatsmonopolistischen Kapitalismus dieses Zeitraumes ist ein beträchtlicher Teil des Eigentums an Produktionsmitteln vergesellschaftet. Der Staat selbst ist Kapitaleigner.
Die Angehörigen der Monopolbourgeoisie sind gemessen an der Gesamtbevölkerung zahlenmäßig verschwindend wenige. Wenn die

Lenkung der gesellschaftlichen Prozesse des Systems trotzdem voll in ihrem Interesse erfolgt, ist diese Tatsache nur noch durch personelle Verflechtung möglich.
Nachweislich besetzen wenige Familien die internationalen Kommandohöhen der Wirtschaft und haben ihre Vertreter im Staat.
Unter dem Zwang innerer Widersprüche des Systems zusammen mit dem Druck der äußeren Widersprüche, die aus der wachsenden Kraft des sozialistischen Weltsystems herrühren und die allgemeine Krise des kapitalistischen Systems herbeiführen, führt die Verletzung der Grundinteressen der Werktätigen bis an die Grenzen heran, wo die Interessen der menschlichen Gattung gefährdet werden.
Dem vereinten Kampf der antiimperialistischen Kräfte ist es möglich, die reaktionärsten Vertreter des Kapitals in Schranken zu halten. Die Basis dafür ist die reale Kraft des Sozialismus.
Es wird deutlich, daß auch die bürgerliche Demokratie, die der Kapitalismus in der politischen Organisation der Gesellschaft schuf, die Herrschaft der Bourgeoisie nicht gefährdet. Allerdings bietet sie "infolge der mit ihr verbundenen allgemeindemokratischen Rechte und Freiheiten den günstigsten Boden für die politische Organisation der Arbeiterklasse und anderer fortschrittlicher Kräfte..."
Die Beteiligung der breiten Volksmassen an der Lenkung und Leitung des Staates sowie die Einflußnahme auf die gesellschaftlichen Prozesse sind in diesem Zeitraum ebenso widersprüchliche Phänomene wie die Befriedigung materieller Interessen der Werktätigen.
Die Produktion verfolgt nicht das Ziel der direkten Bedürfnisbefriedigung, sondern ausschließlich den Zweck der Profitmaximierung im Rahmen des Kapitalverwertungs- und erweiterten Reproduktionsprozesses. Allerdings ist es notwendig, um dieses Ziel zu erreichen, auch an die Bedürfnisse der Volksmassen anzuknüpfen. Die Rüstungswirtschaft zeigt, daß das nicht ausschließlich der Fall ist. Es ist außerdem zu erwägen, daß Fortschritte in der Bedürfnisbefriedigung und Erhöhung des Lebensstandards, die in die Konsumsphäre gehören, zumeist eng

voneinander sind mit Erfordernissen des vergesellschafteten Produktionsprozesses selbst.
Die Distributionsverhältnisse als Gesamtheit weisen eindeutig aus, daß ein krasses Mißverhältnis herrscht. Gemessen an der Produktivität pro Erwerbstätigem in den entwickelten kapitalistischen Ländern sind Reallohn pro Arbeiter und Angestellten und Profit je Kapitalist in einem solchen proportionalen Verhältnis zueinander gestaltet, das den Interessen der werktätigen Volksmassen diametral entgegengerichtet ist.
Zunehmend richten sich diese Verteilungsverhältnisse auch insofern gegen die Interessen der Volksmassen, als durch die privatkapitalistische Aneignung des Profits der Lösung gesellschaftlicher Belange entgegengewirkt wird, die die Investition des gesellschaftlich erarbeiteten Reichtums im Sinne des menschlichen Fortschritts erfordern. (71)

Wenn wir hier die Berücksichtigung der Interessen der Volksmassen im staatsmonopolitischen Kapitalismus verfolgen, so haben in bezug auf die Produktivkraftentwicklung zwei Aspekte der menschlichen Seite der Produktivkräfte in ihrer Veränderung größere Bedeutung:

1. Die Tendenzen der Nichtnutzung, der Verschwendung menschlichen Arbeitsvermögens steigt an.

Die Erscheinungsformen sind vielfältig und komplizierter Art. Unter der sozialen Unsicherheit als Sammelbegriff, sind sowohl Nichtnutzung menschlicher Arbeitskraft im Alter sowie der Jugend in der Mehrheit der entwickelten kapitalistischen Länder, speziell der jungen Intelligenz zu verstehen, die in ihrem Ausbildungsberuf keine Einsatzmöglichkeiten findet und demzufolge in ihren Entfaltungsmöglichkeiten gehemmt wird. Ebenso wird die massenhafte Nichtnutzung menschlicher Arbeitskraft im Zusammenhang mit Umstrukturierungsprozessen der Wirtschaft in großem Ausmaße sowie in Zeiten verschärfter Krisenerscheinungen ständig größer.
Von diesen Erscheinungen wird die reale Lebenspraxis immer breiterer Kreise der Volksmassen direkt bestimmt. Nicht weniger gewichtig ist der Faktor, daß auch die nicht direkt Betroffenen durch die p o t e n z i e l l e Bedrohung ihrer

Existenz an diesen Umständen teilnehmen. Das Lebensgefühl breitester Schichten ist auf diese Weise verunsichert.
2. Die Entwicklung der menschlichen Seite der Produktivkräfte ist in allen monopolkapitalistischen Staaten im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution geprägt von dem Widerspruch zwischen der Notwendigkeit der allseitigen Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und der Unmöglichkeit, dies unter den herrschenden Produktionsverhältnissen zu gewährleisten.

"Im Monopolkapitalismus stehen die Produktivkräfte im Dienste des Profits, der Expansion und der Zerstörung. Auch die Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft ist dem Profit untergeordnet. Das Monopolkapital ist gezwungen, sie so zu entwickeln, daß hohe Profite und Konkurrenzfähigkeit des Monopols gewährleistet werden, andererseits soll die notwendige Entwicklung der menschlichen Produktivkraft nicht die Existenz des monopolistischen Herrschaftssystems gefährden. Es versucht deshalb, eine Konzeption zur Anpassung des Bildungs- und Ausbildungswesens an seine Herrschaftsbestrebungen durchzusetzen.

Darin ist vorgesehen, die zukünftigen Arbeitskräfte für die Verrichtung qualifizierter Teiloperationen im Produktionsprozeß vorzubereiten und sie andererseits in stärkerem Maße als bisher der imperialistischen Manipulierung zu unterwerfen, um die schöpferischen Fähigkeiten der Werktätigen möglichst umfassend in den Dienst des staatsmonopolistischen Herrschaftssystems zu stellen." (72)
Auch auf diesem Gebiet der Entfaltungsmöglichkeiten der menschlichen Individuen finden wir eine Richtung angeschlagen, die den direkten Interessen der werktätigen Volksmassen zuwiderläuft. Tatsächlich tritt hier ein systemimmanenter Widerspruch in seiner krassen Ausprägung offen zutage:
Das System bedarf zu seiner Erhaltung der beschleunigten Steigerung der Produktivität vermittels der Entwicklung der gegenständlichen wie der menschlichen Seite der Produktivkräfte.
Die gegenständliche Seite der Produktivkräfte läßt sich in der Phase der wissenschaftlich-technischen Revolution nur im eng-

ten Zusammenhang mit der Entwicklung der menschlichen Seite der Produktivkräfte weiterentwickeln.
Eine Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit zutreffend für die Masse des werktätigen Volkes, für das Heer der Lohnarbeiter würde jedoch zu einem absehbaren Zeitpunkt die Abschaffung der bestehenden Produktionsverhältnisse bedeuten.
Für diesen systemimmanenten Widerspruch muß eine Scheinlösung angeboten werden. Dies geschieht im wesentlichen durch die Gewährleistung einseitiger Entfaltung menschlicher Fähigkeit, die ungemein forciert wird.
Eines der wichtigsten Mittel zur Niederhaltung der Allseitigkeit menschlicher Fähigkeiten ist die Manipulierung.
Der staatsmonopolistische Kapitalismus ist gezwungen, die geistigen Fähigkeiten eines Teils der Lohnarbeiterschaft zu entwickeln. Er läßt diese Entwicklung jedoch nur in einer Richtung zu.
Das Ergebnis einseitiger Entfaltung der menschlichen Seite der Produktivkraft ist eine Deformierung des menschlichen Wesens. Sie ist verbunden mit einer Spezialisierung und Wissensausweitung in fixierten Richtungen.
Wir treffen daher eine extreme Erscheinung des Persönlichkeitsbildes großer Teile der ausgebeuteten Klassen und Schichten an: im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß immer kompliziertere Operationen vollführende, für dieses Gebiet intellektuell befähigte, also einseitig hochgradig entwickelte Individuen, die andererseits daran gehindert werden, ihre eigene Stellung in diesem gesellschaftlichen Arbeitsprozeß zu durchschauen, sich der Funktionszusammenhänge des gesellschaftlichen Systems, in dem sie leben, bewußt zu werden bzw. Wege zur realen Änderung im Zusammenhang mit der gesetzmäßigen gesellschaftlichen Entwicklung zu finden. Klassenbewußtsein entsteht nicht automatisch.

Im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß in den entwickelten kapitalistischen Ländern ist es anhand der aktuellen politischen Ereignisse verfolgbar, wie die Schwierigkeit ständig wächst, die beschriebene systemerhaltende aber gegen die Interessen der Volksmassen gerichtete Maßnahme durchzusetzen.

1. ist die tatsächliche Möglichkeit der Entfaltung für die einzelnen Gruppierungen und Schichtungen innerhalb der Lohnarbeiterschaft, in die in diesem Zeitraum auch die Intelligenz zu einem großen Teil einbezogen ist, noch äußerst differenziert;
2. besitzt die Arbeiterklasse alle Mittel und Voraussetzungen, die Richtung des gesellschaftlichen Veränderungsprozesses nicht nur zu erkennen, sondern auch zu führen und zusammen mit ihren Bündnispartnern durchzusetzen;
3. erwachsen aus der Existenz des sozialistischen Weltsystems Gegenkräfte, deren Einfluß in dieser Etappe kapitalistischer Entwicklung nicht mehr abzubauen sind.

Die beschriebene Maßnahme ist mit einer Hemmung der Produktivkraftentwicklung durch das System gleichzusetzen, wodurch wiederum die Allösung des Systems forciert wird.
Ein weiteres Beispiel dafür, wie, aufbauend auf den Interessen einzelner Gruppen von Lohnarbeitern, den Interessen der Gesamtheit der Lohnarbeiter im staatsmonopolistischen Kapitalismus widersprochen wird, ist die Zirkulation der Werktätigen.
"Die internationale Zirkulation der wichtigsten Produktivkraft, der Werktätigen, widerspiegelt die Verzerrungen und Widersprüche, die sich aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen ergeben." (73)
"Die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung, die durch den staatsmonopolitischen Kapitalismus und die monopolistische Internationalisierung der Produktion bis zum Äußersten angewachsen ist, ist in zahlreichen Ländern Nährboden für Elend und Arbeitslosigkeit und wird von den großen monopolistischen Firmen der neokolonialen Metropolen als Arbeitskräftereservoir angesehen." (74)
Wenn die Interessen der Volksmassen ohne Differenzierung nach sozialen Schichtungen dargestellt wurden, übereinstimmend mit den Interessen der Arbeiterklasse, so ist abschließend die Voraussetzung zu ergänzen:
"Die Annäherung der sozialen Existenzbedingungen bildet die objektive Grundlage der Annäherung der sozialen und politischen Interessen dieser Klassen und Schichten an die der Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen das Monopolkapital." (75)

"Der Klassenantagonismus hat sich außerordentlich zugespitzt. Heute wirkt ein unüberbrückbarer Gegensatz nicht nur zwischen Arbeit und Kapital, sondern ebenso zwischen der Finanzoligarchie und der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung." [76]

1.3. Charakter der Klassenstruktur

Die Vielfalt und Dynamik der sozialen Bewegungen in der gegenwärtigen kapitalistischen Welt stellen uns vor die Aufgabe, die Darstellung der konkreten Veränderungsprozesse in den Hauptklassen, ihren Gruppen und Schichten immer in Zusammenhang mit deren gleichbleibenden Wesensmerkmalen vorzunehmen, um sie als Veränderungsprozesse innerhalb einer grundlegenden generellen Qualität zu begreifen.

Zu den bemerkenswerten Veränderungserscheinungen in der Sozialstruktur des staatsmonopolistischen Kapitalismus gehört zweifellos eine beachtliche Verschärfung in der Polarisierung der antagonistischen Klassen.
Diese Erscheinung geht vor sich auf der Basis einer grundsätzlichen D u a l i t ä t in der Klassenstruktur, die im Untersuchungszeitraum als Charakter der Sozialstruktur ständige Gültigkeit behält.
Auf dem Widerspruch Kapital und Arbeit basierend, existieren die beiden Hauptklassen der Kapitalisten und Lohnarbeiter mit der Arbeiterklasse als revolutionärstem Kern.
Die im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß immer wieder entstehenden Zwischenschichten sind in diesem Zeitraum am krassesten von den sozialen Veränderungsprozessen betroffen, dahingehend, daß sie fast gänzlich in den Kapitalverwertungsprozeß als Lohnarbeiter einbezogen werden, als Zwischenschichten im eigentlichen Sinne verschwinden. Die Polarisierungsprozesse erzeugen daher einen Zustand der Dualität, der in seiner extrem krassen Ausprägung in der vorhergehenden 1. Etappe kapitalistischer Entwicklung im 20. Jahrhundert noch nicht erreicht worden war.
Soweit die für die zu charakterisierenden Hauptklassen zutreffende Merkmale mit denen der vorigen Etappe übereinstimmen, brauchen sie hier nicht wiederholt zu werden. Wir beschränken

Uns auf die Darstellungen wesentlicher Veränderungsprozesse.
Für die Klasse der Kapitalisten trifft zu, daß eine weitere zahlenmäßige Verringerung ihrer Angehörigen stattfindet. Im Zusammenhang mit den Konzentrationsprozessen der Produktion wird ein beachtlicher Teil der Angehörigen dieser Klasse in seiner Klassenexistenz bedroht. Die Schichten der Mittel- und Kleinbourgeoisie sind am meisten von diesen Ausgliederungsprozessen betroffen.
Auf die BRD sowie auch auf Frankreich bezogen sind diese Prozesse in der Publikation "Imperialismus in der BRD" Berlin, 1971, dargestellt und in einer Grafik veranschaulicht. (77)
Die hier getroffenen Feststellungen liegen aber auch die speziellen Darlegungen aus "Ökonomie des heutigen Monopolkapitalismus", Berlin, 1972, zugrunde. (78)
Der zahlenmäßigen Reduzierung dieser Klasse der Kapitaleigentümer auf eine fast irrationale anmutende Zahl, die den prozentualen Anteil in bezug auf die Gesamtbevölkerung der entsprechenden Länder ausweist, wirkt eine andere Tendenz entgegen: Das Erscheinungsbild des Spätkapitalismus zeigt eine deutliche Tendenz zur Trennung von Eigentum und Verfügungsmacht. Angehörige des Managements stehen formal im Angestelltenverhältnis.
Die Höhe der Löhne dieser "Angestellten" haben jedoch kein Verhältnis zum Wert der Arbeitskraft mehr, das durch Arbeitsleistung zu rechtfertigen wäre. Diese Löhne rekrutieren sich zu einem beträchtlichen Teil aus Profitanteilen. Diese Angehörigen des Managements sind in Produktion und staatlicher Leitung dem Mittelbürgertum durchaus gleichgestellt.
Die Abhängigkeit dieser Führungsstäbe in der Produktion von den spezifischen Kapitalinteressen ist durch den Zwang der Profitmaximierung gesichert.
Aus dieser Tatsache resultiert die Erscheinung des parasitär lebenden Großbourgeois.

Die Einbeziehung der Zwischenschichten, speziell der Intelligenz, in den Kapitalverwertungsprozeß dehnt sich in der staatsmonopolistischen Etappe auf solche Bereiche aus, die sich bisher dieser Möglichkeit entzogen.

Die Angehörigen dieser Schichten erreichen daher den Status des Lohnarbeiters. Die Art der ausgeübten Tätigkeit in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozeß läßt auch weiterhin Unterschiede bestehen. Diese resultieren nicht einseitig aus der Unterscheidung von geistiger und körperlicher Arbeit, haben jedoch die Unterscheidung von geistig-schöpferischer und geistig-mechanischer Tätigkeit der Angestellten im wesentlichen zur Grundlage.

Die Annäherung an die soziale Stellung der Arbeiterklasse ist bei der sogenannten technischen Intelligenz am weitesten fortgeschritten.

Ein großer Teil der technischen Angestellten, vor allem der Ingenieure, hatte in der Vergangenheit noch vielfach Vorgesetztenfunktionen gegenüber Arbeitern, d.h. von Unternehmer an sie delegierte unternehmerische Teilfunktionen. Damit war ihnen eine besondere Rolle in der gesellschaftlichen Produktion zugewiesen. Mit den Fortschritten der wissenschaftlich-technischen Revolution werden sie in wachsendem Maße mit ausführender Tätigkeit bei der Überwachung komplizierter Produktionsanlagen beschäftigt. Ein ebenfalls wachsender Teil wird mit wissenschaftlichen Detailaufgaben betraut. Sie haben also ebenso wie die Mehrzahl der Arbeiter keinen Einfluß auf die Bestimmung der Arbeitsaufgaben, verrichten vielmehr geistige Arbeit in untergeordneter Stellung." (79)

"Solche in der Fertigung eingesetzten Ingenieure, Techniker und andere hochqualifizierte Fachkräfte haben zwar in der Regel den arbeitsrechtlichen Status von Angestellten, jedoch schaffen sie wie die Produktionsarbeiter direkt Mehrwert."(80)

Um die genannten vorhandenen Unterschiede zwischen Arbeitern und Angestellten aufrechtzuerhalten in der Beurteilung des eigenen Status, ist bewußte Manipulation nötig.

Soweit Angehörige der künstlerischen Intelligenz in einem individuellen Abhängigkeitsverhältnis vom Kapital verharren (z.B. Verlagsvertrag), spüren sie in einem ganz besonders krassen Maße die soziale Unsicherheit und Krisenabhängigkeit.

Für die gesamte Schicht der Intelligenz, soweit sie nicht zum Monopolsektor gehört, trifft zu, daß sie aus ihren sozialen Interessen - auf Grund sozialer Annäherung - zum potentiellen Bündnispartner der Arbeiterklasse geworden ist. Die Interessen dieser sozialen Gruppierung werden durch die der Arbeiterklasse objektiv getroffen. Sie sind mit den Interessen der werktätigen Volksmassen identisch.

Das Heer der Lohnarbeiter beruht in seinen Schichtungen und Gruppierungen auf den bestehenden Unterschieden in Stadt und Land, von geistiger und körperlicher Arbeit, von geistig-mechanischer und geistig-schöpferischer Arbeit usw. Es gleicht sich in seiner Stellung zum Eigentum.

Umgestaltungen der Wirtschaftsstruktur durch fortschreitende Vergesellschaftung des Produktionsprozesses sind begleitet von entsprechenden Veränderungen in der Verteilung des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters. Damit entstehen andere Proportionen zwischen den Abteilungen der Arbeiterklasse.

"Veränderte Anforderungen an den gesellschaftlichen Gesamtarbeiter als Ergebnis und Ausdruck der wissenschaftlich-technischen Revolution sind im wesentlichen veränderte Anforderungen an die Arbeiterklasse. Sie stellt in allen industriell entwickelten Ländern und auch in Westdeutschland nach wie vor den Hauptproduzenten, d.h. die größte Klasse dar." (81)

Die Bewegungen in der zahlenmäßigen Zusammensetzung, die auf Veränderung in der Verteilung der Beschäftigten auf die Industriezweige ebenso zurückgehen können wie auf Rationalisierung und die Möglichkeit zu automatisieren u.a., haben keine Auswirkungen auf die generelle Bewegungsrichtung, die im ständigen Anwachsen des einen Pols der dualen Sozialstruktur besteht. Das zu Manipulierungs- und Verschleierungszwecken gebrauchte Argument des "Verschwindens" der Arbeiterklasse hat keine reale Basis. Auch die gegenwärtigen Entwicklungsprozesse auf dem Gebiet der Produktivkräfte während der wissenschaftlich-technischen Revolution haben solche Folgen nicht. Die Veränderungen bestehen in einem geringer werdenden Anteil der Beschäftigten in der materiellen Produktion bei gleichzeitigem Wachsen der gesamten Arbeiterklasse.

Die gegenwärtigen Machtverhältnisse des staatsmonopolistischen Systems lassen die Aussage zu, daß die Mehrheit der Mitglieder des gesellschaftlichen Systems zu körperlich-mechanischer oder geistig-mechanischer Arbeit ohne Einblick in die Gesamtzusammenhänge der gesellschaftlichen Produktion, der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetzmäßigkeiten und ohne Möglichkeit der Beteiligung an der Planung der zukünftigen Entwicklung und an der Ausübung der Kontrolle gezwungen ist.

Wenn vom Imperialismus (staatsmonopolistischer) des letzten Jahrzehnts gesagt wird, daß er über ein bedeutendes ökonomisches und wissenschaftlich-technisches Potenzial verfügt, so daß die Profitrate steigt, so trifft dennoch zu, daß die Interessen der Volksmassen einschließlich der Arbeiterklasse nicht befriedigt werden, denn diese liegen nicht nur im Konsum.
Dazu Kagez:
"Aber ebenso bestätigt sich die marxistisch-leninistische Einschätzung, daß das Streben nach hohen Monopolprofiten und die Aggressionspolitik mit sozialer Sicherheit und Wohlstand für die Werktätigen prinzipiell nicht in Übereinstimmung zu bringen sind - unabhängig davon, ob die Produktion wächst oder sinkt." (81)
"Während in der bürgerlichen Nation die Mehrheit des Volkes von der Bestimmung der nationalen Geschicke ausgeschlossen ist, werden die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten im Sozialismus erstmals zu Herren ihres Lebens." (83)

Da der Veränderungsprozeß der Arbeiterklasse als einer "Klasse an sich" in eine "Klasse für sich" im staatsmonopolistischen Kapitalismus ganz neue Ausmaße annimmt, wird im Zusammenhang mit der Umwandlung dieser Klasse auf die Veränderung der Formen des Klassenkampfes eingegangen:
In der Anwendung der 3 Grundformen des Klassenkampfes hat im staatsmonopolistischen System eine Tendenzverschiebung stattgefunden. Sie ist Ausdruck sich vergrößernder Klassenkonflikte. Der ökonomische Kampf, geführt in Form von Streiks, nimmt größeren Umfang als quantitätsmäßig. Das 20. Jahrhundert ist angefüllt von Streikwellen.
Eine qualitative Veränderung ist seine Ausdehnung auf ganze

Industriezweige auch auf internationaler Ebene, entsprechend der internationalistischen Tendenz des Monopols. Das 19. Jh. hatte noch gegen "den Kapitalisten" gekämpft.
Indem nicht mehr gegen die Person eines Kapitalisten gekämpft wird, sondern gegen den Kapitalismus, findet eine Formverlagerung des Klassenkampfes auf den politischen Kampf statt. Auf diesem Gebiet kann die Arbeiterklasse noch formal verbriefte Rechte (Grundrechte) nutzen: Versammlungsfreiheit, Art. 8 des Grundgesetzes, Vereinigungsfreiheit, Art. 9 des Grundgesetzes, Ausnutzung des Parlaments über das Wahlrecht.
Der ideologische Kampf wird im 20. Jh. von der Bedeutung her zum wichtigsten Faktor.
Auf diesem Gebiet kommt der Klassenkonflikt zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse in der Weise am schärfsten zum Ausdruck, als die Bourgeoisie intensiv alle ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel nutzt, um jegliche Aktivität der Arbeiterklasse überhaupt zu unterdrücken. Eine Gleichheit der Chancen im ideologischen Kampf ist im 20. Jh. für die Arbeiterklasse, also für die Mehrheit der Gesellschaft am wenigsten gegeben.
"Mit dem Entstehen sozialistischer Staaten tritt der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat im Weltmaßstab in eine neue, höhere Etappe seiner Entwicklung ein. Das internationale Proletariat und alle Ausgebeuteten und Unterdrückten können sich in ihrem Kampf gegen das internationale Kapital nunmehr auf die politische und ökonomische Macht der sozialistischen Staaten stützen." (84)

Das herrschende Weltverhältnis unterscheidet sich nicht grundsätzlich von dem der vorhergehenden Etappe.
Seine Grundlage ist der gleiche duale Antagonismus, der allerdings durch den Epochenkonflikt der beiden Systeme in seiner Krassheit verschärft wird, der die Entgegensetzung zu den Interessen der breiten Volksmassen offenbarer werden läßt.
Diese Faktum bewirken im Weltverhältnis ebenfalls eine Tendenz der Formierung der bereits eingeschlagenen Richtung.

"Die Lüge als der perfide Charme der Bourgeoisie", die Absurdität und Zufall als Inszenierungsmittel für den Nichtsinn des Lebens nutzt, hat ihren Schockeffekt längst eingebüßt. Der destruktive Genuß an der Errichtung eines Menschenbildes, das das Leiden an der "Entfremdung" ausdrückt, der selbst Leiden bedeutet - für den Schaffenden und Rezipierenden -, wird ersetzt durch Bilder des Grauens, der Verzweiflung. Ein pervertiertes Menschenbild wird mit offener Zynik als reale Anerkenntnis des Wolfsgesetzes des Kapitalismus proklamiert. Anarchische und mystifizierende Haltungen und Einstellungen finden in die ideologischen Wertungen Eingang.

4.8.1. Darstellung der sozialökonomischen Struktur der entwickelten sozialistischen Gesellschaft sowie der veränderten Beziehungen zwischen den zwei Gesellschaftssystemen in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus auf der Grundlage des veränderten Kräfteverhältnisses in ihrer Auswirkung auf das Weltverhältnis der sozialistischen Gesellschaft

4.8.1.1. Darstellung der sozialökonomischen Struktur der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, Interessenvertretung der Volksmassen

4.8.1.2. Das sozialistische System in der 1. Etappe der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, Beziehungen zum Weltverhältnis

4.8.1.2. Das sozialistische Weltsystem in der 2. Etappe der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, Beziehungen zum Weltverhältnis

---

4.8.1.1. Im Gegensatz zu der charakterisierten spätkapitalistischen Gesellschaftsordnung ist die sozialistische Gesellschaft durch die grundsätzliche Homogenität ihrer Sozial- und Eigentumsstruktur gekennzeichnet.
Dieses Merkmal gilt für Sozialismus und Kommunismus gleichermaßen, die Phasen einer einheitlichen Gesellschaftsformation darstellen, demzufolge Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben. Der Sozialismus ist die niedere Phase, in der ein allmähliches Hinüberwachsen in die reifere Phase, den Kommunismus, stattfindet.
"Sozialismus und Kommunismus ist gemeinsam: das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln, die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und der Klassenantagonismen, die immer bessere Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen, die Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihrer gesellschaftlichen Beziehungen, die planmäßige Leitung der Gesellschaft nach einem Gesamtwillen und kreativer Teilnahme der Werktätigen und die Herrschaft der marxistisch-leninistischen Ideologie. Das ökonomische

Grundgesetz des Sozialismus ist die Triebkraft der Entwicklung in beiden Phasen.

Andererseits unterscheidet sich der Sozialismus vom Kommunismus vor allem dadurch, daß die sozialen, ökonomischen und geistigen Grundlagen der neuen Gesellschaft noch nicht völlig entwickelt sind. Im Sozialismus gibt es noch kein einheitliches gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln. Mit den unterschiedlichen Eigentumsformen verbinden sich Unterschiede in der Entwicklung der sozialen Klassen und Schichten, in ihren Arbeits- und Lebensbedingungen und ihrer Lebensweise. Es gibt noch für einen längeren historischen Zeitraum Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Arbeit, zwischen geistiger und körperlicher Arbeit. Diese sind mit Unterschieden im Bildungs- und Kulturniveau in den Bedürfnissen und auch im Arbeitseinkommen als Grundlage der Befriedigung der Bedürfnisse verbunden. Der Entwicklungsstand der Produktivkräfte hat noch nicht ein solches Niveau erreicht, daß die wachsenden Bedürfnisse der Werktätigen voll befriedigt werden können." (85)

Lenin erklärt Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Phasen der einheitlichen kommunistischen Gesellschaftsformation: "Insofern die Produktionsmittel G e m e i n e i g e n t u m werden, ist das Wort ' Kommunismus ' auch hier anwendbar, wenn man nicht vergißt, das es k e i n vollkommener Kommunismus ist.... In seiner ersten Phase, auf seiner ersten Stufe kann der Kommunismus ökonomisch noch n i c h t völlig reif, völlig frei von den Traditionen, von den Spuren des Kapitalismus sein." (86)

In einer noch weitergehenden Untergliederung der Etappen und Stufen des realen historischen Entwicklungsprozesses nach der Machtergreifung des Proletariats unterscheidet Lenin in Übereinstimmung mit den Klassikern des Marxismus und in der realen Einschätzung der Ausgangssituation beim Aufbau des Sozialismus der Sowjetunion Übergangsphase, Sozialismus und Kommunismus als drei historische Abschnitte. Sie sind heute, da nicht allein in der UdSSR, sondern auch in anderen Ländern

umfangreiche Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus angesammelt worden sind, schon praktisch anschaulich als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Unter der Übergangsperiode wird der historische Abschnitt verstanden, "der mit der proletarischen Revolution und der Errichtung der Macht der Arbeiterklasse beginnt und mit der völligen Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, mit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse, mit der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus endet. Im Laufe dieser Zeit werden im scharfen Klassenkampf die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft durchgeführt, die materiell-technische Basis des Sozialismus geformt und die Grundlagen der neuen Ordnung geschaffen." (87)

Für unsere Darstellung ist die Feststellung zu treffen, in allen drei Phasen haben wir die gleiche Gesellschaftsformation vor uns, die ihrem Wesen nach h o m o g e n ist. Die aufgezeigten Unterschiede wirken sich aus im Grad der Homogenität und seinem Wachstum innerhalb des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses.

In einer solchen verallgemeinernden aber dennoch grundlegenden Charakteristik ist davon abstrahiert, daß während der Übergangsphase die grundsätzliche, aber keineswegs voll entwickelte Homogenität der sozialökonomischen Struktur der Gesellschaft erst hergestellt wird, daß auch in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft keine völlige Gleichheit herrscht, so daß der Begriff - im engeren Sinne gefaßt - erst für den Kommunismus zutrifft.

Als Merkmal der grundsätzlichen Gleichheit der Mitglieder der Gesellschaft, die auf dem Gemeineigentum an den Produktionsmitteln beruht, auf der Ausschaltung der Ausbeutung, auf der grundsätzlichen Lenkung der gesamtgesellschaftlichen Prozesse im Interesse der breiten Volksmassen, kann es als konträres Wesensmerkmal zum Antagonismus der Klassengesellschaft alle Etappen und Phasen der Formation kennzeichnen. Um das Prozeßhafte des graduellen Wachstums der Homogenität der sozialökonomischen Struktur der Gesellschaft näher zu erfassen, soll auf den erreichten Stand in der entwickelten sozialistischen

Gesellschaft abrißhaft eingegangen werden, um anschließend an diese q u a l i t a t i v e Bestimmtheit des sozialistischen Systems dessen q u a n t i t a t i v e s Wachstum und die daran geknüpfte Veränderung des Kräfteverhältnisses zwischen den beiden existierenden Weltsystemen darstellen zu können:
"Für die m a t e r i e l l - t e c h n i s c h e B a s i s des entwickelten Sozialismus ist eine maximale Auswertung der Errungenschaften der modernen wissenschaftlich-technischen Revolution in solchen Grenzen kennzeichnend, in denen der wissenschaftlich-technische Fortschritt vereinbar ist mit einer nicht vollständig automatisierten, jedoch hochmechanisierten Produktion, in der die Masse der Arbeitszeit selbst, also die Menge der angewandten lebendigen Arbeit, als entscheidender Faktor der Schaffung von Reichtümern auftritt." (88)

"Produktivität und C h a r a k t e r d e r A r b e i t zeichnen sich nicht nur durch ihr hohes Niveau aus, das dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte und der weitgehenden Anwendung von Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution entspricht, sondern auch dadurch, daß hier erstens die wesentlichen Unterschiede im Niveau der Arbeitsproduktivität in den verschiedenen gesellschaftlichen Produktionsbereichen (Industrie, Bauwesen und Landwirtschaft) verschwinden, wodurch die Bedingungen ihrer harmonischen Entwicklung gegeben sind, und zweitens, dank der Verwandlung der Wissenschaft in eine unmittelbare Produktivkraft, eine zunehmende Verflechtung manueller und intellektueller Arbeit vonstatten geht, wobei sich ihre Bedeutung im Produktionsprozeß wie auch im Leben der Gesellschaft überhaupt weitgehend ausgleicht." (89)

Die W i r t s c h a f t s o r d n u n g ist auf einer Stufe angelangt, in der unumschränkt das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln herrscht und die Entwicklung der Wirtschaft im Interesse der ganzen Gesellschaft und eines jeden einzelnen Werktätigen durch zentrale Planung, gut funktionierenden Warenaustausch und Ausnutzung der Ware-Geld-Beziehungen erfolgt, was die Verwirklichung der sozialistischen Formel "jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen" gewährleistet." (90)

"Kennzeichnend für den m a t e r i e l l e n W o h l s t a n d der Werktätigen ist in der Etappe des entwickelten Sozialismus die Befriedigung aller dringenden Bedürfnisse (Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Betreuung, Bildung, Kultur und Kunst) nach Normen, die eine rapide Entwicklung der Persönlichkeit ermöglichen....
Doch ist die entwickelte sozialistische Gesellschaft in dieser Beziehung noch keineswegs homogen. Es gibt in ihr, was den Wohlstand anbetrifft, keine völlige Gleichheit, keine völlige Gerechtigkeit für die Werktätigen, was mit der unterschiedlichen Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit mit der Familiensituation usw. verknüpft sein mag." (91)
Lenin schrieb hierzu: "Gerechtigkeit und Gleichheit kann also die erste Phase des Kommunismus noch nicht bringen: Unterschiede im Reichtum, und zwar ungerechte Unterschiede bleiben bestehen, unmöglich aber wird die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen sein, denn es wird nicht mehr möglich sein, die Produktionsmittel, die Fabriken, Maschinen, den Grund und Boden usw., als Privateigentum an sich zu reißen." (92)

Die S o z i a l s t r u k t u r des Sozialismus beruht auf der Beseitigung des Antagonismus in den Klassenbeziehungen. Im Rahmen des einheitlich sozialistischen Charakters aller sozialen Gruppen behält der Sozialismus allerdings noch Klassenunterschiede bei.
Der einheitlich sozialistische Charakter aller sozialen Gruppen wird in der Übergangsperiode geschaffen. Das geschieht im wesentlichen durch die Beseitigung der Überreste der alten Sozialordnung. Die Umstrukturierung im Rahmen der nichtantagonistischen Klassen des Sozialismus geschieht hauptsächlich erst auf der nächsten Stufe, weil erst dann die materiell-technischen Voraussetzungen dafür gegeben sind.
"Im Zusammenhang mit der rapiden Entwicklung der industriellen Produktionsformen nimmt der Anteil der Bauernschaft bedeutend ab, während die Arbeiterklasse die Bevölkerungsmehrheit bildet. Daneben bedingen die Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution und die Verwandlung der Wissenschaft in eine Produktivkraft, daß die Intelligenz zu einer nicht

nur sehr vielseitigen, sondern auch immer rascher wachsenden geistigen Gehalt wird. Es kommt zur Beseitigung mancher sozialer Grenzen, die mit den wesentlichen Unterschieden zwischen Stadt und Land, Charakter manueller und intellektueller Arbeit verknüpft sind." (93)

Die Arbeiterklasse ist im Sozialismus die ausschlaggebende gesellschaftliche Kraft.
"Indem das Proletariat" – so heißt es im 'Manifest der Kommunistischen Partei' – "die politische Macht erobert hat, erhebt es sich zur nationalen Klasse, konstituiert es sich selbst als Nation." (94)
Die marxistisch-leninistische Lehre von der historischen Rolle der Arbeiterklasse ist inzwischen durch die erfolgreiche Entwicklung der SOWjetunion zunächst als einziges sozialistisches Land sowie des sozialistischen Weltsystems und auch durch das Anwachsen der Kampfbereitschaft und Kampfkraft der Arbeiterklasse in der kapitalistischen Welt bewiesen. Die Arbeiterklasse ist daher im Weltmaßstab zu betrachten.
"Die Arbeiterklasse zählt heute in den sozialistischen Ländern 150 Millionen, in den entwickelten kapitalistischen Ländern 225 Millionen und in den Entwicklungsländern 170 Millionen. Die zahlenmäßige Stärke der Arbeiterklasse in der UdSSR betrug im Jahre 1913 11 Millionen, im Jahre 1940 24 Millionen, heute sind es 93 Millionen. Der Anteil der Arbeiter an der Bevölkerung des Landes ist von 12,4 Prozent im Jahre 1928 auf 59,8 Prozent im Jahre 1972 gewachsen." (95)
Die gleiche positive Wachstumstendenz weist die internationale Arbeiterklasse auf.
Im Nebeneinander der beiden Weltsysteme in der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab wird die zu einmütig dominanten, die wesentlichsten Entwicklungsprozesse auch direkt bestimmenden Kraft mit der Stabilisierung des Sozialismus als Weltsystem.
Dieser Unterschied ist für die konkreten Entwicklungsprozesse des Sozialismus als reale staatliche Macht von Bedeutung.
Innerhalb des sozialistischen Systems als reale staatliche Macht ist die Arbeiterklasse von Anfang an die bestimmende und

ausschlaggebende Kraft, weil ihre Klasseninteressen mit den objektiven Erfordernissen übereinstimmen, weil sie die am höchsten organisierte, durch ihre marxistisch-leninistische Partei geführte und erzogene Klasse ist, weil sie als Träger des Marxismus-Leninismus über die einzige wissenschaftliche Weltanschauung verfügt, weil sie als die am engsten mit dem sozialistischen Volkseigentum verbundene Klasse den größten Teil aller materiellen Werte schafft, und schließlich, weil sie als zahlenmäßig stärkste Klasse die überwiegende Mehrheit der Werktätigen umfaßt." (96)

Der letztgenannte Aspekt trifft in dieser Absolutheit erst für die entwickelte sozialistische Gesellschaft zu. Kurt Hager belegt diese Aussage mit Zahlen aus dem entsprechenden Entwicklungsabschnitt in der DDR: "In unserer Republik stieg der Anteil der Arbeiter und Angestellten von 78,4 % im Jahre 1955 kontinuierlich auf 84,5 % im Jahre 1970 an." (97)

Ebenfalls auf die DDR bezogen sind die Angaben über Bildungsniveau und Teilnahme an der Leitung der Gesellschaft, wie sie für die Arbeiterklasse in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft typisch sind.

"Besonders eindrucksvoll zeigt sich der erreichte Entwicklungsstand der Arbeiterklasse in ihrem Qualifikations- und Bildungsniveau. Hier hat sich in den Jahren des Aufbaus unserer Gesellschaft eine regelrechte Umwälzung vollzogen. Seit der Mitte der fünfziger Jahre hat sich der Anteil der Facharbeiter verdoppelt. Heute besitzt jeder zweite Produktionsarbeiter einen Facharbeiterabschluß. Demgegenüber hat sich der Anteil der Ungelernten und noch stärker der angelernten Arbeiter ständig verringert. 1970 waren nur noch knapp 10 Prozent aller Arbeiter Ungelernte." (98)

Aber auch Initiative wie Teilnahme am sozialistischen Wettbewerb, Neuerertum, Initiative, das Volkseigentum maximal zu nutzen, an der Leitung und Planung der Volkswirtschaft aktiv teilzunehmen, Tatkraft gegenüber Hindernissen, bringen den gewachsenen Bildungsstand zum Ausdruck.

"Die gesamtgesellschaftliche Verantwortung der Arbeiterklasse und ihre schöpferische Initiative zeigen sich auch darin, daß aus ihr rund 57,4 Prozent aller Abgeordneten der Volkskammer, 60,4 Prozent der Vertreter in den örtlichen Vertretungen,

75 Prozent der Leiter in der sozialistischen Volkswirtschaft, 82 Prozent der Staatsanwälte, 74 Prozent der Richter, 80 Prozent der Offiziere der Nationalen Volksarmee entstammen. Seitdem die Arbeiterklasse ihre politische Herrschaft in der DDR errichtete, ist die für die kapitalistische Gesellschaft typische Trennung von Macht und Volk für immer beseitigt." (99)
In den enthaltenen Tendenzen können diese Zahlen für jedes sozialistische Land gelten, das den entsprechenden Entwicklungsstand erreicht hat. Ebenso generalisierbar ist der nachfolgend aufgeführte Strukturwandel innerhalb der Arbeiterklasse: "Die schablonenhafte Gleichsetzung der Arbeiterklasse in der Hauptsache mit manuell tätigen Arbeitern im engeren Sinne verfehlt den Strukturwandel, der sich innerhalb der Arbeiterklasse auf Grund der Zunahme der geistigen Arbeit vollzog und vollzieht.
Andererseits ignoriert die Meinung, die gesamte im Bereich des gesamtgesellschaftlichen Eigentums tätige Intelligenz sei Teil der Arbeiterklasse, die noch vorhandenen wesentlichen Unterschiede zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz, vor allem hinsichtlich der Verbindung mit der materiellen Produktion."(100)
Die Rolle der Arbeiterklasse als herrschende und führende Klasse der sozialistischen Gesellschaft wächst in dem Maße, wie ihre Fähigkeiten und Aktivitäten zur Lenkung der Gesellschaft (Machtausübung) im Interesse der breiten Volksmassen, zur Meisterung der ökonomischen und technischen Prozesse der Volkswirtschaft zunehmen. Die Zunahme der geistig-kulturellen Bildung dieser Klasse ist als Voraussetzung an die genannte Befähigung geknüpft.

Die werktätige B a u e r n s c h a f t unterscheidet sich von der Arbeiterklasse durch das genossenschaftliche Eigentum, einer spezifischen, aber niederen Form des gesellschaftlichen Eigentums, an die sie geknüpft ist, durch die bestehenden Unterschiede in der ausgeübten Tätigkeit in den speziellen Produktionsbereich, der Landwirtschaft, sowie durch die bestehenden Unterschiede des Vergesellschaftungsgrades und des Technisierungs- und Mechanisierungsgrades und Organisationsniveaus in diesem Produktionsbereich sowie durch die noch bestehenden Un-

Unterschiede zwischen Stadt und Land. Unter Führung der Arbeiterklasse festigte sich die Klasse der Genossenschaftsbauern in den entwickelten sozialistischen Ländern. Für die DDR führt Kurt Hager aus: "Sie ist und bleibt der Hauptverbündete der Arbeiterklasse. Immer bewußter nimmt die Klasse der Genossenschaftsbauern unter Führung der Arbeiterklasse und im festen Bündnis mit ihr an der Leitung des Staates, der Wirtschaft und der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung unserer Republik teil. Unter diesen Bedingungen ist die ständige Festigung des Bündnisses der Arbeiter und Bauern ein wichtiger Faktor für die Entwicklung einer hochproduktiven, industriemäßig-produzierenden sozialistischen Landwirtschaft, für die planmäßig-proportionale Entwicklung unserer Volkswirtschaft und den weiteren Aufbau des Sozialismus." (101)
Die Bauernschaft ist generell Bestandteil der Sozialstruktur des Sozialismus. Unterschiedlich vor allem in den Proportionen der Sozialstruktur, von der die sozialistische Entwicklung in den einzelnen Ländern nach der Machtergreifung des Proletariats ihren Ausgang nimmt, ist der quantitative Anteil der Bauernschaft an der Gesamtbevölkerung.
In diesem Punkt bestehen zum Beispiel Unterschiede in den Ausgangspositionen zwischen der sowjetischen Entwicklung und derjenigen der DDR.

Die sozialistische I n t e l l i g e n z zeichnet sich in ihrer Mehrheit auch in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft noch durch Unterschiede von der Arbeiterklasse aus, die bei prinzipiell gleichen Eigentumsverhältnissen, bei Volkseigentum oder genossenschaftlichem Eigentum, auf der unterschiedlichen Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit, das heißt auf der unterschiedlichen Stellung zur sozialistischen Produktion und dem damit verbundenen Vergesellschaftungs- und Organisationsniveau sowie auf den Verteilungsverhältnissen beruhen.
Zugleich zeigt sich, daß die Intelligenz in ihrer Struktur selbst heterogen ist. Sie reicht vom Werktätigen mit Hoch- und Fachschulabschluß, die unmittelbar in der sozialistischen Produktion tätig sind, bis zu Angehörigen der Intelligenz,

die in von der Großproduktion relativ weit entfernten Berufen arbeiten....

Das Wesentliche besteht jedoch darin, daß die sozialistische Intelligenz, die zu einem großen Teil selbst aus der Arbeiterklasse stammt, mit dieser eng verbunden ist. An die Stelle der für den Kapitalismus typischen Gegensätzlichkeit großer Teile der Intelligenz zur der Arbeiterklasse und den anderen Werktätigen ist im Sozialismus die kameradschaftliche Zusammenarbeit getreten. Wenn die Intelligenz im Sozialismus eine völlig neue Stellung einnimmt, wenn sich ihr Ansehen immer mehr erhöht, dann gerade deshalb, weil sie mit der Arbeiterklasse verbündet ist, durch ihren schöpferischen Beitrag die Arbeiter-und-Bauern-Macht stärkt und ihr Wissen und Können in den Dienst des Volkes stellt." (102)

Das K l e i n b ü r g e r t u m ist im Sozialismus nur noch sedimentär vorhanden, an bestimmte Herstellungsarten im Dienstleistungsbereich gebunden, die in die maschinelle Großproduktion noch nicht einbezogen sind. Die Überführung in genossenschaftliches Eigentum ist für die entwickelte sozialistische Gesellschaft für diesen Bereich im wesentlichen abgeschlossen. Auch für die Reste dieser sozialen Schicht gilt, daß sie keine fremde Arbeitskraft mehr ausbeutet, in den Distributionsverhältnissen keine hervorgehobene Stellung mehr einnimmt und in ihren grundlegenden Interessen weitgehend mit den Klasseninteressen der Arbeiterklasse übereinstimmt. Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die Unterschiede zwischen den noch bestehenden Klassen durch die Beseitigung des Sondereigentums an Produktionsmitteln gering sind. Vielmehr ist die A n n ä h e r u n g d e r K l a s s e n u n d S c h i c h t e n ein Charakteristikum für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft.

Für die DDR betonte Kurt Hager in seinem Referat über die "Aufgaben der Sozialwissenschaften nach dem VIII. Parteitag der SED" 1971: "In der DDR gibt es noch Klassen, es bestehen noch Unterschiede und bestimmte differenzierte Interessen zwischen den Klassen und Schichten. Der Prozeß der Annäherung ist nicht abgeschlossen. Er ist im Gange." (103)

Für die Sowjetunion stellte L.I. Breshnew auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU fest: "Die Annäherung aller Klassen und sozialen Schichten, die Herausbildung der moralischen und politischen Einheitlichkeit der Gesellschaft und die Festigung seiner sozialen Einheit vollziehen sich bei uns auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Ideologie, die die sozialen Interessen und kommunistischen Ideale der Arbeiterklasse zum Ausdruck bringt." (104)

"Ein wichtiger Gradmesser des Humanismus und Demokratismus einer sozialen Ordnung ist der gesellschaftliche Status der Frau." (105)
In dieser Hinsicht hat die sozialistische Gesellschaft alle Voraussetzungen für die grundsätzliche Gleichberechtigung der Frau im gesellschaftlichen Leben geschaffen. Ihre Rolle im Produktionsprozeß, ihren Bildungsgrad, ihre Beteiligung an der Leitung der Gesellschaft in der Sowjetunion kann durch ausführliches Zahlenmaterial belegt werden. (106)

Der Prozeß der ständigen Festigung und Höherentwicklung der Demokratie und des Klassenbündnisses der Arbeiterklasse mit der Klasse der Genossenschaftsbauern, der sozialistischen Intelligenz und anderen werktätigen Schichten wurde auch vom VIII. Parteitag der SED als Herausbildung der politisch-moralischen Einheit des Volkes charakterisiert. Dabei entsteht in einer komplizierten, widerspruchsvollen und langwierigen Entwicklung auf der sozialistischen gesellschaftlichen Beziehungen. Gegenüber kann "eine solche harmonische Gemeinschaft, in der die Antagonismen des Kapitalismus in Bewußtsein und Verhalten der Menschen völlig überwunden und die Teilung der Gesellschaft in Klassen und soziale Schichten aufgehoben sind, erst mit dem Übergang zur kommunistischen Gesellschaft erreicht werden." (107)

Die Interessen der Volksmassen werden in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft durch die Arbeiterklasse im Rahmen der Bündnispolitik vertreten. Der Sozialismus schafft echte menschliche Beziehungen: Der beseitigte Grundwiderspruch des Kapitalismus ist die Basis dafür, daß die Interessen der einzelnen Klassen und sozialen Schichten bei bestehenden Unterschieden in der Interessen- und Bedürfnislage

nicht antagonistisch sind. Vielmehr haben sie einen gleichartigen Charakter, so daß die Diktatur des Proletariats als Herrschaftsform das Machtmittel zur Durchsetzung der Interessen der breiten Volksmassen ist, das Wohl aller Mitglieder der Legislative und Exekutive.

"Die neue, die sozialistische Ordnung eröffnet die Möglichkeit, die tatsächlich aller Glieder der materiellen und geistigen Produktion zu koordinieren und auf ein gemeinsames Ziel zu lenken, nämlich auf die Befriedigung der vielfältigsten gesellschaftlichen Bedürfnisse und darauf, alle Triebkräfte der Wirtschaft, Wissenschaft und der Kultur den Interessen der Werktätigen dienstbar zu machen.... Für den sozialistischen Humanismus sind praktische Wirksamkeit und ständige Sorge um die Befriedigung der wachsenden materiellen und geistigen Bedürfnisse aller Mitglieder der Gesellschaft charakteristisch." (108)

Lenin weist darauf hin, daß "erst mit dem Sozialismus die rasche, wirkliche wahrhaft Volksmassen auf allen Gebieten des öffentlichen und persönlichen Lebens, zunächst unter Teilnahme der M e h r h e i t der Bevölkerung und später der gesamten Bevölkerung, einsetzen wird." (109)

Die sozialistische Gesellschaft bietet ihren Mitgliedern nicht nur die Möglichkeit der Entfaltung ihrer menschlichen Persönlichkeitseigenschaften, sondern sie ist auf dieselben angewiesen. "Die Errichtung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft erfordert aktive sozialistische Persönlichkeiten, Menschen, die einen Überblick über die gesellschaftlichen Zusammenhänge haben, die, wie W.I. Lenin betonte, nicht nur als Vertreter ihres Betriebes, sondern auch ihres Staates handeln." (110)

"Die sozialistische Lebensweise ist durch ein tiefgehendes Bewußtsein der Rolle der Volksmassen und ihrer Aktivität in allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens, ihrer bewußten Teilnahme an Politik und historischem Schaffen gekennzeichnet. Das Wesen der Demokratie des sozialistischen Staates besteht darin, daß er nicht nur ein Staat für die Werktätigen, sondern auch ein Staat der Werktätigen selbst ist. Echte Volksherrschaft wird hier durch die Teilnahme der Massen an der Leitung aller Staatsangelegenheiten, ihren realen Einfluß auf die

Innen- und Außenpolitik des Landes, die Wahrnehmung der umfassenden bürgerlichen Rechte und der realen Freiheit gewährleistet. Auf diese Weise schafft der Sozialismus alle Voraussetzungen dafür, daß sich der Werktätige als ein Bürger, im wahrsten Sinne des Wortes als Herr des Landes fühlt, der für dessen Gedeihen sorgt und seinen Teil der Verantwortung für die Sache des ganzen Volkes trägt." (111)

Ebenso ist die Bedürfnisbefriedigung im weitesten Sinne direktes Ziel der Produktion sowie Grundlage der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums. Es ist dabei allerdings zu ergänzen: "Das Wachstum der Konsumtion und darunter auch der Konsumtion materieller Güter im Sozialismus ist kein Endziel und kein Selbstzweck, sondern ein Mittel für die kommunistischen Umgestaltungen sowie für die vollständige und allseitige Entwicklung der Persönlichkeit. Im Gegensatz zu der bürgerlichen "Konsumgesellschaft" sieht die sozialistische Gesellschaft den Sinn des Lebens nicht einzig und allein in der Konsumtion, nicht in der Jagd nach materiellem Überfluß und dessen Anhäufung.

Die Struktur und die gesellschaftlichen Funktionen der Konsumtion verändern sich wesentlich. Unter Bedingungen, da es keine Ausbeutung und Arbeitslosigkeit gibt, da der Sozialismus Recht auf Arbeit und Erholung, eine gerechte Entlohnung sowie die niedrigsten Mieten der Welt, kostenlose Bildung (in der UdSSR beteiligen sich 85 Millionen Menschen an den verschiedensten Bildungsarten) und gesundheitliche Betreuung garantiert (in der Zahl des medizinischen Personals nimmt die UdSSR den ersten Platz in der Welt ein), kann bei einem normalen Menschen einfach nicht der Wunsch geweckt werden, habgierig und ein Privatbesitzer zu werden. Die sozialistische Gesellschaft schafft Voraussetzungen für die Herausbildung gesunder und vernünftiger Bedürfnisse und ihre Veredelung." (112)

Keimformen kommunistischer Verteilungsprinzipien sind im Interesse des Volkswohlstandes auch im Sozialismus in einigen dazu prädestinierten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens bereits durchgesetzt.

"Außer der Verteilung nach der Arbeitsleistung wirkt sich auf den Wohlstand der Sowjetbürger die Verteilung über die gesell-

schaftlichen Konsumtionsfonds spürbar aus, die ständig größer werden.... Der soziale Sinn der gesellschaftlichen Konsumtionsfonds besteht darin, daß sie zur Angleichung der Bedingungen für die Entwicklung der Menschen (Bildungswesen, Kindererziehung, Gesundheitsschutz u.a.) unabhängig von ihrer familiären Lage und ihrer Leistungsfähigkeit beitragen und somit die Herausbildung der kollektivistischen Psychologie und der sozialistischen Gesinnung beeinflussen; sie sind eine Stufe auf dem Weg zum kommunistischen Prinzip der Verteilung." (113)
Wesentlich ist, daß die noch bestehenden Ungleichheiten und auch Ungerechtigkeiten in der Bedürfnisbefriedigung des einzelnen nicht aus Wesensmerkmalen des Systems resultieren, wie dies in der kapitalistischen Gesellschaft der Fall ist, sondern in den erreichten Möglichkeiten, gesellschaftlichen Reichtum zu erzeugen, begründet sind.
Mit dieser Einsicht findet das gleichgerichtete Interesse aller Klassen und sozialen Schichten einen Ansatz, sich für das Fortschreiten der Produktivkräfteentwicklung einzusetzen, in der Stabilisierung und Weiterentwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse ein Gebiet der Selbstverwirklichung und der Entfaltung eigener Persönlichkeitsqualitäten zu sehen. Die Voraussetzungen für die Übereinstimmung der gesellschaftlichen und individuellen Interessen in ihren grundsätzlichen elementaren Zügen sind im Sozialismus erstmalig verwirklicht.

Bisher wurde der Sozialismus in seinen q u a l i t a t i v e n Merkmalen beschrieben, mit denen er erstens gegenüber dem Kapitalismus eine neue Qualität der Gesellschaftsentwicklung darstellt, die zweitens in allen den Ländern konkret aufzufinden sind, die diesen revolutionären Weg zum Sozialismus beschritten und einen entsprechenden Entwicklungsstand erreicht haben. Es wird dabei abstrahiert:
1. von den konkreten Entwicklungsbedingungen und -abläufen in den einzelnen sozialistischen Ländern,
2. von den q u a n t i t a t i v e n Faktoren der Wirkung des Sozialismus als historische Realität im Epochenkonflikt der beiden Gesellschaftssysteme.

Im ersten Falle handelt es sich um eine Verallgemeinerung, die hier vorgenommen wurde. "Denn ungeachtet der unterschiedlichen historischen Ausgangspositionen und der nationalen Formen, mit denen der Sozialismus beginnt und in denen sich sein Aufbau vollzieht, ist er seinem Wesen nach i n t e r n a t i o n a l, ist sein wesentlicher politischer, sozialer und ideeller Inhalt, sind seine Prinzipien und Entwicklungsgesetze für alle Länder gleich." (114)
Die Methoden und Formen, die zur Verwirklichung der für alle Länder gültigen allgemeinen Gesetzmäßigkeiten entwickelt werden, müssen "den jeweils konkret-historischen Bedingungen und nationalen Besonderheiten entsprechen, wobei die nationalen Formen und Methoden sich als Erscheinungsformen der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten erweisen müssen und als auf ihre Verwirklichung, ihre Durchsetzung gerichtete Entwicklungsformen.... Dabei ist zu beachten, daß in dem Maß wie der Sozialismus in seiner revolutionären gesellschaftlichen Entwicklung fortschreitet, sein internationalistischer Charakter sich auch in seinen nationalen gesellschaftlichen Existenz- und Entwicklungsformen immer direkter ausprägt." (115)
Aus den genannten Gründen war es möglich, die sozialökonomische Struktur der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zum Teil mit Fakten der realen gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR und zum Teil mit entsprechenden Fakten der UdSSR zu belegen.
Im zweiten Falle handelt es sich um die realen historischen Bedingungen der Entstehung des Sozialismus als gesellschaftliche Praxis. Die Ablösung des Kapitalismus durch den Kommunismus erfolgt über die Periode der revolutionären Umwandlung der einen Gesellschaftsformation in die andere.
In dieser "Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus" bestehen beide Gesellschaftssysteme in schärfster Klassenauseinandersetzung nebeneinander. Die reale Kraft, die das sozialistische System in seiner konkret-historischen Existenzform aufbietet, um auf den Grundwiderspruch der Epoche einzuwirken, mit der es im Kräfteverhältnis der beiden Systeme dominiert oder noch unterliegt, ist für das soziale Sein der so-

zialistischen Gesellschaft von realer Bedeutung. Da dieser Faktor durch seine Einwirkung auf das soziale Sein auch Auswirkungen auf die ideologischen Wertverhältnisse der sozialistischen Gesellschaft hat, soll er im Nachfolgenden kurz dargestellt werden.

4.8.1.2. Die e r s t e E t a p p e der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus

Die erste Etappe der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus wurde durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution im Jahre 1917 eingeleitet und umfaßt den Zeitraum von 1917 bis etwa 1950. Sie ist durch den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in einem Lande, in der UdSSR gekennzeichnet. Dieser Aufbau, der innerhalb des Systems die Voraussetzungen für den gesellschaftlichen Zustand des entwickelten Sozialismus schuf, wurde in der UdSSR unter ganz konkreten Bedingungen in der internationalen Klassenauseinandersetzung bewältigt. Diese konkret-historische Situation bedeutete für die Sowjetunion, den Beginn des sozialistischen Aufbaus unter solchen Verhältnissen in Angriff zu nehmen, die allein durch den Sieg der Revolution in einem einzigen Lande im internationalen Kräfteverhältnis noch völlig einseitig eine Dominanz des kapitalistischen Systems darstellten. Wirtschaftspotenzial und der gesamte Entwicklungsstand der Produktivkräfte wiesen eine eindeutige Überlegenheit des imperialistischen Systems aus. Die vereinigten Kräfte der traditionell funktionierenden Machtapparaturen der imperialistischen Staaten standen der jungen Sowjetunion gegenüber in einer Einmütigkeit, die aus der prinzipiellen Gegnerschaft gespeist wurde.

Wenn es dennoch möglich war, in diesem Lande den sozialistischen Aufbau nach der siegreichen Revolution zu beginnen, so ist das auf den historischen Anspruch der Arbeiterklasse überhaupt zurückzuführen, die in der Erfüllung ihrer Mission Interessenvertreter der Volksmassen ist. Auf diese Weise konnte im Bündnis mit der Bauernschaft und kleinbürgerlichen Schichten ein Staat errichtet und verteidigt werden, der die

Durchsetzung der direkten Lebensinteressen der Volksmassen des eigenen Landes repräsentierte. In ihm waren gleichzeitig die Interessen der internationalen Arbeiterklasse vertreten, deren Unterstützung der junge Sowjetstaat sicher sein konnte. Die Widersprüche des imperialistischen Systems und die Stärke der internationalen organisierten Arbeiterklasse sind die Grundlagen dafür, daß das sozialistische System in einem Lande entwickelt werden konnte.

Der Aufbau der Grundlagen einer entwickelten sozialistischen Gesellschaft vollzog sich unter diesen Bedingungen des internationalen Kräfteverhältnisses in A b s c h i r m u n g von der internationalen Auseinandersetzung zu dem Zwecke, die Entwicklung im Inneren zu ermöglichen. Nur unter der Bedingung dieser Abschirmung war es möglich, die historischen Überlegenheit des Sozialismus gesellschaftliche Praxis werden zu lassen. "Er hat diese Überlegenheit in historisch kurzer Zeit bewiesen, in der er auch noch gewaltige Mittel einsetzen mußte, um alle Versuche des Imperialismus, ihn zu vernichten, zurückzuschlagen." (116)

Die Leninsche Friedenspolitik sowie die Nationalitätenpolitik der jungen Sowjetunion sind gleichermaßen ein Reagieren auf die konkrete historische Situation, in Übereinstimmung mit den Interessen der breiten Volksmassen und den Grundsätzen des Sozialismus/Kommunismus. Nur der Zustand des Friedens konnte Voraussetzung einer sozialistischen Entwicklung sein und nur ein Nationalitätenbund, der der einzelnen Nation innerhalb des Bündnisses Entfaltungsmöglichkeiten gewährte, konnte im Kräfteverhältnis der beiden Systeme eine solche Macht darstellen, die die Chance des Bestehens, der Selbstbehauptung sowie der Weiterentwicklung, bot. Eine größere Betonung der Entwicklung nationaler Einheiten - nach der zaristischen Zwangseinheit eine denkbare Entwicklungsrichtung - hätte die Existenz des sozialistischen Systems in seiner ersten Entwicklungsetappe neben dem gewaltigen imperialistischen System gefährdet und wäre in dieser Weise den Interessen der Volksmassen - nicht nur der Arbeiterklasse - zuwidergelaufen.

Eigentumsverhältnisse sowie Klassenverhältnisse wurden im völ-

liger Gegensatz zum kapitalistischen System speziell in seiner brutal antagonistischen dualen Spätphase, dem Imperialismus, gestaltet. Die Erbauer dieser neuen Gesellschaft hatten jeden geringsten Schritt auf diesem Wege s e l b s t , kraft ihrer Organisiertheit, unter der Führung ihrer kommunistischen Partei getan. Keine kleinste Veränderung geschah ohne Einsatz der Aktivitäten und des Willens, der Kräfte der Individuen. Gegen den Widerstand der Reaktion im Inneren wurde unter unsäglichen Opfern die neue Gesellschaftsform geschaffen im gleichzeitigen Kampf gegen alte soziale Gewohnheiten.
Dieser Faktor ist nicht die unwesentlichste Ursache dafür, daß die Identifizierung der Volksmassen mit diesen selbst gestalteten sozialen Verhältnissen in historisch kürzester Frist vonstatten ging. Im 2. Weltkrieg wurde das "sozialistische Vaterland" verteidigt.
Die unterentwickelte Ausgangsposition des sozialistischen Aufbaus nach der Revolution in weiten Gebieten des Landes war ein weiterer Grund dafür, daß die neuen Qualitäten der sozialistischen gesellschaftlichen Beziehungen von Anfang an als etwas Eigenständigen gesehen wurden, das ein Vorbild für die internationale Arbeiterklasse darstellte, daß der Vergleich mit dem sozialen Sein im imperialistischen System nicht im Mittelpunkt stand, daß ein Selbstbewußtsein als Klasse aus dem eigenen sozialen Sein in Entgegnung zu dem übergroßen Konflikt entstand, der sich aus der Übermacht des imperialistischen Systems ergab.

In der ersten Etappe der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, in der sich der Sozialismus als Staatsmacht erst in einem Lande konstituiert hatte, vollziehen sich sämtliche Veränderungsprozesse innerhalb des sozialistischen Systems - in den sozialökonomischen sowie auch in den ideologischen Bereichen - unter dem Widerspruch, der darin besteht, daß bei höchster Übermacht des imperialistischen Systems die größte Abgeschlossenheit, aber auch Selbständigkeit der sozialistischen Entwicklung aufzufinden ist.
Wir betrachten die sozialistische Entwicklung in dieser Etappe auf Grund der Eingeschlossenheit wie in einem geschlossenen Sy-

usw. Die Proportionen dieses Verhältnisses ändern sich mit der wachsenden Macht des Sozialismus im internationalen Kräfteverhältnis.

4.9.1.3. Die z w e i t e E t a p p e der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus

"Die zweite Etappe der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ist gekennzeichnet durch die Herausbildung des sozialistischen Weltsystems. Sie begann nach dem zweiten Weltkrieg." (117)

Mit dem sozialistischen Aufbau in einer ganzen Reihe europäischer Länder zur gleichen Zeit unter Führung und Unterstützung der Sowjetunion hat sich das internationale Kräfteverhältnis zwischen Kapitalismus und Sozialismus in der Welt grundlegend zugunsten des Sozialismus verändert.

Innerhalb des sozialistischen Weltsystems selbst können durch den erreichten Entwicklungsstand speziell in der Sowjetunion, aber in den 60er Jahren auch in den übrigen Ländern der Gemeinschaft, die Vorteile des Sozialismus für die Volksmassen besser zur Entfaltung und Geltung kommen. Der Grad der Homogenität in der sozialökonomischen Struktur der einzelnen Länder hat eine höhere Stufe erreicht. Die krassesten Differenzen in den sozialen Lebensbedingungen der Mitglieder der Gesellschaft sind abgebaut.

Auf der Basis dieser sozialen Beziehungen der Klassen und Schichten untereinander bilden sich neue Lebensideale, Überzeugungen, Haltungen und Einstellungen.

In dem Vergleich "Zwei Welten - zwei Lebensweisen", der die prinzipielle Überlegenheit des Sozialismus über das System des Imperialismus an den Hauptmerkmalen der Lebensweise verfolgt, kann Prof.Dr. N. Mtschedlow für die Sowjetunion feststellen:

"Einem Menschen in der sozialistischen Gesellschaft sind das Vertrauen in den morgigen Tag, der soziale Optimismus und das Streben in die Zukunft eigen. Sein gesellschaftliches Prestige wird durch persönliche Qualitäten, durch persönliche Arbeit sowie durch das Ausmaß und die Qualität der Werte bestimmt, die er der Gesellschaft gibt.... Die gesellschaftlichen Be-

dingungen fördern vielmehr breite Volksmassen zur Erkenntnis der Notwendigkeit, sich die Werte der Wissenschaft, Kultur und Kunst anzueignen, und schaffen gute Möglichkeiten für eine unbegrenzte geistige Bereicherung und Vervollkommnung...
Auf dieser Basis wird nicht nur die der Ausbeuterordnung eigene Kluft zwischen Bildung, Wissenschaft und Kultur und den Werktätigen überwunden. Sie ergreifen bewußt von den Errungenschaften der modernen Kultur Besitz und treten als deren echte Schöpfer, als aktive Subjekte des geistigen Schöpfertums auf."(118)

In der zweiten Etappe der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus greift das sozialistische System als epochenbestimmende Kraft im Interesse der gesamten Menschheit aktiv in die Systemauseinandersetzung ein. In der nur o f f e n e n Systemauseinandersetzung kann die Entwicklung innerhalb des sozialistischen Systems nicht mehr unbeeinflußt von dem weltweiten antagonistischen Widerspruch zwischen der internationalen Arbeiterklasse mit ihren Verbündeten und der Reaktion vor sich gehen.
Die Arbeiterklasse vertritt in dieser Etappe die Gattungsinteressen der Menschen: Denn heute ist der internationale Klassenkampf des Proletariats zu einer Existenzbedingung für die Menschheit geworden. Von allem vom Erfolg ihres Kampfes hängen die Erhaltung des Friedens wie der gesellschaftliche Fortschritt ab.

Solange sich das sozialistische System im konfliktharten Nebeneinanderbestehen mit dem sterbenden Imperialismus entwickeln muß, bleibt es nicht völlig frei von Einflüssen des internationalen Geschehens, nicht völlig unabhängig von den Krisen- und Kriegserscheinungen des imperialistischen Systems.

Zwar wird am Charakter des sozialistischen Systems, seiner grundsätzlichen Konzeption nichts geändert, aber in der aktiven Auseinandersetzung mit den Epochenkonflikten finden diese auch Eingang in die eigenen Entwicklungsprozesse in der Form wirkender Kräfte.
Die Notwendigkeit der Rüstung zur Verteidigungsbereitschaft des sozialistischen Systems ist nur ein Faktor direkter Aus-

wirkung auf die Volkswirtschaft des Sozialismus.

Die Herstellung der antiimperialistischen Aktionseinheit der breitesten Volksmassen in der ganzen Welt sowie der proletarische Internationalismus, die Solidarität mit der kämpfenden Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder und die Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegung sowie der Staaten, die ihre nationale Souveränität errungen haben, erfordern eine Auseinandersetzung mit den internationalen Konflikten - auch mit den Konflikten des imperialistischen Systems selbst.

Als epochenbestimmende Macht kann das sozialistische Weltsystem seine innere Stabilität in dieser Auseinandersetzung bewahren. Jeder Schritt seiner eigenen Entwicklung, jeder Schritt im Vormarsch der revolutionären und fortschrittlichen Kräfte erfolgt jedoch gegen den Druck des aggressiven imperialistischen Systems.

Dieser Einfluß auf die gesellschaftlichen Verhältnisse des sozialistischen Weltsystems bleibt nicht ohne Einfluß auf die ideologische Reflexion des gesellschaftlichen Seins.

In der zweiten Etappe der Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus vollziehen sich die Veränderungsprozesse des Systems unter einer bestimmten Gestaltung des dialektischen Verhältnisses von Wirkung als epochenbestimmende Kraft nach außen und systemfremder konfliktbafter Einwirkung nach innen. Unter der Dominanz der Auswirkung des Systems auf die Geschicke der menschlichen Gesellschaft insgesamt, werden Konflikte hereingenommen.

Im entwickelten Sozialismus ist der Marxismus-Leninismus als [illegible] sämtlicher sozialer Gruppen durchgesetzt, so daß für die Arbeiterklasse und ihre Bündnispartner ein informatives Verständnis der historischen Prozesse der Epoche als [illegible] eigenen Handelns und Wirkens in Voranschreiten dieser Prozesse möglich ist.

Die Konsequenz dieses Einblicks ist die B e w u ß t h e i t der Gesetzmäßigkeit, die im Weltgefühl ihren [illegible] Niederschlag findet.

Die Tatsache der Betroffenheit der Individuen nimmt keinen passivistischen Zug an, verhindert aber ein leichtfertig optimistisches Verbleiben der zur Lösung zwingenden Aufgaben. Das herrschende Widerverhältnis der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der konkreten gegenwärtigen Situation hat einen dynamischen, die Aktivitäten des Individuums fordernden Charakter, das die Welt als veränderbar, die Konflikte als grundsätzlich lösbar reflektiert, ohne die Widersprüchlichkeit dieser Entwicklung im einzelnen zu negieren. Auch die Ohnmacht gegenüber bestimmten Erscheinungen, deren Überwindung als nur zeitig möglich, aber später erreichbar angesehen wird, ist in ihm enthalten.

Dieses Bild der Gewißheit führt in den Wertheitungen der konkreten Etappe dazu, daß illusionistische Schönfärberei abgelehnt wird.

Anspruch und Verantwortungsgefühl steigen im Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, nicht ohne widersprüchliche Tendenzen im Bewußtsein der Individuen, an.

Anmerkungen zu Anhang, Teil I

1 W.S. Semjenow, Kapitalismus und Klassen, Berlin 1972, S. 151

2 Karl Marx, Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 16, S. 5

3 Friedrich Engels, "Anti-Dühring", in: Marx/Engels, Werke, Bd. 20, S. 250

4 ebenda, S. 249

5 ebenda, S. 255

6 Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, Berlin 1974, S. 53

7 ebenda, S. 53

8 Karl Marx, Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 24, S. 464/65

9 Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, a.a.O., S. 291

10 Karl Marx/Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 4, S. 468

11 Karl Marx, Theorien über den Mehrwert, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 26,1, S. 383/384

12 Karl Marx/Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, a.a.O., S. 468

13 Karl Marx, Das Kapital, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 25, Berlin 1968, S. 892

14 W.S. Semjenow, Kapitalismus und Klassen, a.a.O., S. 155

15 ebenda, S. 182

16 ebenda, S. 182

17 ebenda, S. 182

18 Karl Marx, Das Kapital, a.a.O., S. 822

19 "Das Proletariat kämpft von seiner Entstehung an gegen die kapitalistische Ausbeutung; zunächst in spontanen Erhebungen mit ökonomischen Forderungen und mit der Herausbildung der Arbeiterbewegung als selbständige politische Kraft auch gegen die Klasse und den Staat der Bourgeoisie." Philosophisches Wörterbuch, Leipzig 1974, Bd. I, S. 606
Zu allen weiteren Angaben vgl. A.L. Morton, Volksgeschichte Englands, Berlin 1956, vor allem die Seiten 17/18 sowie 422 ff; folgender auf die Bourgeoisie bezogener Aussage schließen wir uns an:
"..., aber als Klasse hatte sie ihre eigenen besonderen Interessen, die oft im schroffen Gegensatz zu denen der Grundbesitzer und Bankiers standen. Ihr ganzer Charakter und weltanschaulicher Standort war bürgerlich und nicht aristokratisch."

20 Wir beziehen uns auf Semjenow, der den wesentlichen qualitativen Unterschied der zwei Hauptentwicklungsetappen als Allgemeines und Besonderes erklärt:

"Das Hervorheben dieser qualitativen Besonderheiten ist außerordentlich wichtig, denn es zeigt einerseits das Allgemeine, das für beide Stufen charakteristisch ist, und drückt damit die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der kapitalistischen Sozialstruktur aus. Andererseits vermittelt es das Besondere, d.h. wodurch sich die Sozialstruktur der höheren kapitalistischen Entwicklungsstufe von den niederen unterscheidet. Ein solcher Vergleich enthüllt die Dynamik der Sozialstruktur der kapitalistischen Gesellschaft, zeigt sie in ihrer Veränderung und Entwicklung."

W.S. Semjenow, Kapitalismus und Klassen, a.a.O., S. 150/151

21 Werner Wippold, Die Pariser Kommune, Berlin 1961, S. 13

22 Prosper Lissagaray, Geschichte der Pariser Kommune von 1871, Berlin 1956, Vorwort, S. VII

23 Karl Marx, Der Bürgerkrieg in Frankreich, Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation, a.a.O., S. 337/338

24 ebenda, S. 344

25 Werner Haftmann, Malerei des 20. Jahrhunderts, München 1954, S. 16

26 Jürgen Kuczynski, Gestalten und Werke, Berlin/Weimar 1969, S. 405

27 Johannes R. Becher, Abschied, Berlin

28 Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, a.a.O., S. 150, Stichwort "Kapitalismus"

29 Jürgen Kuczynski, Gestalten und Werke, a.a.O., S. 409

30 ebenda, S. 409/410

31 W.I. Lenin, Marxismus und Revisionismus, in: Lenin, W.I. ausgewählte Werke in 2 Bd., Moskau 1946, Bd. I, S. 80

32 Jürgen Kuczynski, Gestalten und Werke, a.a.O., S. 410

33 ebenda, S. 410

34 Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, a.a.O., Stichwort "Kapitalismus", S. 149

35 ebenda, S. 150

36 W. S. Semjenow, Kapitalismus und Klassen, a.a.O., S. 171

37 "Der Imperialismus in der BRD", Autorenkollektiv am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin 1971, S. 9/10

38 W. I. Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: Werke, Bd. 22, S. 269/270

39 ebenda, S. 270

40 ebenda, S. 270

41 ebenda, S. 270

42 Karl Marx, Kleine ökonomische Schriften, Berlin 1955, S. 124

43 W. S. Semjenow, Kapitalismus und Klassen, a.a.O., S. 81

44 ebenda, S. 83

45 ebenda, S. 219

46 A. Siebert, Bauernland unterm Nato-Stiefel, Berlin 1961 und Semjenow, W. S., Kapitalismus und Klassen, Berlin 1972, S. 102

47 Johann Kleinsorge, Horst Schilling, Veränderungen in der sozial-ökonomischen Struktur der Bauernschaft der BRD, in: IPW 1/74, S. 123/124

48 Joachim Hirsch, Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und politisches System, Frankfurt/Main 1970, S. 437

49 Eine Zusammenfassung, die auf Literaturauswertung beruht, gibt W. S. Semjenow in Kapitalismus und Klassen, a.a.O., S. 175-181

50 ebenda, S. 175

51 H. Rose, The Economic Background to Investment, London 1960, S. 141/142

52 S. Aaronovic, Britanskij monopolisticeskij kapital, Moskva 1956, S. 152

53 Semjenow, W. S., Kapitalismus und Klassen, a.a.O., S. 180

54 ebenda, S. 185/186

55 ebenda, S. 188/189

56 ebenda, S. 189

57 ebenda, S. 191 (Tabelle)

58 Karl Marx, Lohn, Preis, Profit, in: Marx/Engels, Werke, Berlin 1962, S. 151/152

59 J. Kuczinski, Die Theorie der Lage der Arbeiter, Berlin 1948, S. 149

60 W. S. Semjenow, Kapitalismus und Klassen, a.a.O., S. 184 Die statistischen Angaben bei Semjenow noch weiter und für weitere Länder ausgeführt. Ein Nachweis der genutzten Quellen findet sich im Anschluß an das Kapital "Die Veränderung in der Sozialstruktur des Kapitalismus im Verlaufe eines Jahrhunderts" auf S. 223-228

61 ebenda, S. 184

62 W. I. Lenin, Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, in: Werke, Bd. 3, Berlin 1956, S. 600

63 W. I. Lenin, Die große Initiative, in: W.I. Lenin, Werke, Bd. 29, Berlin 1970, S. 410

64 MEW, Bd. 3, S. 46

65 MEW, Ergänzungsband, Teil 1, S. 555

66 Alfred Kosella, Das Eigene und das Fremde, Berlin/Weimar 1970, S. 186

67 ebenda, S. 195

68 ebenda, S. 19

69 W. I. Lenin, Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll, in: W. I. Lenin, Werke, Bd. 25, S. 370

70 Gus Hall, Diskussionsbeitrag auf der Internationalen Beratung der Kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969, in: "horizont", Sozialistische Wochenzeitschrift für internationale Politik und Wirtschaft, Nr. 26/1969

71 Die Aussagen stützen sich auf die Ausführungen der Publikation des Instituts für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, "Der Imperialismus der BRD", in der speziell in Kapitel 8 auf die Problematik eingegangen wird.
Autorenkollektiv, Der Imperialismus der BRD, Berlin 1971, S. 334-397

72 Strukturveränderungen der westdeutschen Arbeiterklasse in der wissenschaftlich-technischen Revolution, in: DWI-Berichte, Deutsches Wirtschaftsinstitut, Berlin, Heft 12/1969

73 Autorenkollektiv des ZK der FKP, Der staatsmonopolistische Kapitalismus, Berlin 1972, S. 427

74 ebenda, S. 429

75 Autorenkollektiv, Der Imperialismus der BRD, a.a.O., S. 142

76 ebenda, S. 363

77 Abbildung 21 in: Autorenkollektiv, Der Imperialismus der BRD, a.a.O., S. 338

78 Autorenkollektiv des Instituts für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Politische Ökonomie des heutigen Monopolkapitalismus, Berlin 1972, Kapitel 5, S. 667-697

79 Strucktorveränderungen in der westdeutschen Arbeiterklasse in der wissenschaftlich-technischen Revolution, in: DWI-Berichte, Deutsches Wirtschaftsinstitut, Berlin, Heft 12/1969,

80 ebenda,

81 ebenda,

82 Kurt Hager, Die entwickelte sozialistische Gesellschaft, Referat auf der Tagung der Gesellschaftswissenschaftler am 14. Oktober 1971 in Berlin, 2. Auflage, Berlin 1972, S. 61

83 ebenda, S. 56

84 Philosophisches Wörterbuch, Herausgeber Georg Klaus/Manfred Buhr, 10., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Leipzig 1974, Bd. I, S. 628

85 Kurt Hager, Die entwickelte sozialistische Gesellschaft, Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften nach dem XXIV. Parteitag der SED, a.a.O., S. 29/30

86 W. I. Lenin, Staat und Revolution, in: Werke, Bd. 25, S. 485

87 Anatoli Butenko, Dr.phil.habil.Prof., Wesen und Kriterien des entwickelten Sozialismus, in: "Sozialismus", Theorie und Praxis, monatliches sowjetisches Digest, 3/74, Moskau, S. 55

88 ebenda, S. 59

89 ebenda, S. 60

90 ebenda, S. 60

91 ebenda, S. 61

92 W. I. Lenin, Werke, Bd. 25, S. 480

93 Anatoli Butenko, Wesen und Kriterien des entwickelten Sozialismus, a.a.O., S. 62

94 Kurt Hager, Die entwickelte sozialistische Gesellschaft, a.a.O., S. 54

95 Wachstum der internationalen Arbeiterklasse, Zahlen und Fakten, in: Sozialismus, Theorie und Praxis, Moskau, 3/1974, S. 32

96 Kurt Hager, Die entwickelte sozialistische Gesellschaft, a.a.O., S. 17/18

97 ebenda, S. 16

98 ebenda, S. 16

99 ebenda, S. 17

100 ebenda, S. 19

101 ebenda, S. 21

102 ebenda, S. 20/21

103 ebenda, S. 22

104 Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Referent: L. I. Breshnew, Moskau/Berlin 1971, S. 98/99

105 Alexandra Birjukowa, Die Frau in der Sowjetgesellschaft, in: Sozialismus, Theorie und Praxis, monatliches sowjetisches Digest, 3/1974, Moskau, S. 65

106 ebenda, S. 69

107 Kurt Hager, Die entwickelte sozialistische Gesellschaft, a.a.O., S. 23

in: Neues Deutschland, 4.8.1974, S. 6

W. I. Lenin, Staat und Revolution, in: Werke, Bd. 25, S. 466

Kurt Hager, Die entwickelte sozialistische Gesellschaft, a.a.O., S. 47

M. Mtschedlow, Zwei Welten - zwei Lebensweisen, a.a.O.

ebenda

ebenda

Philosophisches Wörterbuch, a.a.O., S. 1117, Bd. 2

ebenda, S. 1118

ebenda, S. 1117

ebenda, Bd. 1, S. 345

M. Mtschedlow, Zwei Welten - zwei Lebensweisen, a.a.O.

Kapitel VI

Anwendung und Überprüfung der nachgewiesenen Gesetzmäßigkeiten an Beispielen der Gegenwartskunst

1. Zielstellung und Abgrenzung

2. Zwei prinzipiell gegensätzliche allgemeine Gestaltungskonzeptionen der Malerei der Gegenwart

2.1. Einige Werkgruppen der sozialistischen Gegenwartskunst als Beispiel jeweils spezieller Gestaltungskonzeptionen

2.1.1. Gruppe 1
2.1.2. Gruppe 2
2.1.3. Gruppe 3
2.1.4. Gruppe 4

2.2. Zusammenfassung

2.3. Einige Werke der imperialistischen Gegenwartskunst als Beispiel jeweils spezieller Gestaltungskonzeptionen

2.3.1. Bild 1
2.3.2. Bild 2
2.3.3. Bild 3
2.3.4. Bild 4
2.3.5. Bild 5
2.3.6. Bild 6
2.3.7. Bild 7

2.4. Zusammenfassung

3. Schlußfolgerungen

pitel VI

wendung und Überprüfung der nachgewiesenen Gesetzmäßigkeiten
Beispielen der Gegenwartskunst

Zielstellung und Abgrenzung

chdem wir die Aussagefunktion der Gestaltungsprinzipien als be-
esen betrachteten, geht es uns nun darum, diese Aussagefunktion
rch Anwendung auf die Gegenwartskunst zu überprüfen. Gleichzei-
g damit wird das Wirken der Gestaltungsprinzipien im Systemzu-
mmenhang vorgestellt. Diese Zielstellung führte folgerichtig zu
ner Zusammenarbeit der Autoren der fünf Dissertationen, die je-
ils einen einzelnen Strukturbereich gesondert untersucht haben.

e Anwendung auf die praktische gestalterische Arbeit, also auf
e Verwirklichung der Prinzipien, ist im Rahmen dieser theore-
schen Darlegungen kaum möglich. Deshalb wollen wir uns auf ihre
wendung bei der Werkanalyse beschränken.
nächst müssen wir uns jedoch über die voraussetzenden Bedin-
ngen und über den Geltungsbereich der Gesetzmäßigkeiten klar
rden.

r haben für unsere vorangegangene Untersuchung extrem weite
iträume der Menschheitsgeschichte im methodischen Vorgehen zu-
undegelegt. Es kam uns hier vor allem darauf an, klar die Ent-
rechung zwischen Überbau - in unserem Fall der bildkünstleri-
hen Gestaltung - und Sozialstruktur herauszustellen. Wir haben
so die Entwicklung wie durch ein umgekehrtes, den Gegenstand
die Ferne rückendes Teleskop betrachtet. Kehren wir das Fern-
as um, dann enthüllen sich viele Details, die durch Züge des
fälligen die Wirkung der Gesetzmäßigkeit verschleiern.
ei muß zuerst berücksichtigt werden, daß die bildnerische Ge-
altung zwar auf der nachgewiesenen Inhalt-Form-Beziehung be-
ht, aber nicht notwendig die Einsicht in diese Beziehung bei
n Künstlern und den Auftraggebern voraussetzt. Künstlerische

Konzeptionen und Kunstwerke werden geformt - wie alle anderen Produkte des geistigen Überbaus - im Kampf der Klassen um die Errichtung, Festigung oder Verteidigung der ihnen dienenden Verhältnisse.
Hierbei sind im Blickfeld der am Kunstprozeß beteiligten Produzenten und Rezipienten:
- die Werke, in deren Konzeptionen eine zu überwindende bzw. überwundene gesellschaftliche Ära sich manifestiert hat, die also konzeptionell überwunden werden sollen;
- die Werke einer früheren Epoche, deren Konzeptionen als prinzipiell dem eigenen Anliegen dienlich, weil dem eigenen Weltverhältnis allgemein entsprechend empfunden werden;
- die Werke, in deren Konzeption eine gegenwärtige, in heftigem Klassenkampf zu überwindende Gesellschaftsordung sich ausdrückt, die also aufs schärfste zur konzeptionellen Überwindung herausfordern;
- bildnerische Elemente aus allen bekannten Werken der Gegenwart und Vergangenheit, die die schöpferische Phantasie anregen, wobei die Verwendbarkeit dieser Anregungen in einer zu erarbeitenden Konzeption unter Umständen experimentell überprüft werden muß;
- Anregungen aus allen Bereichen der gesellschaftlichen Produktion.

Im praktischen ideologischen Klassenkampf - also auch im aktuellen Kunstprozeß - haben also Faktoren Bedeutung, die wir bei der Herausarbeitung der Gesetzmäßigkeit als relativ zufällig, bewußt vernachlässigt haben:
- nationale Besonderheiten,
- internationale Einflüsse,
- Erscheinungen, die speziell mit dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte verbunden sind,
- Kontrastellung zu Gegenkonzeptionen.

(Die Position des Kontrahenten kann z.B., wenn sie sehr extrem ist, der Variantenbildung innerhalb der eigenen allgemeinen Konzeption viel Spielraum bieten. Unter Umständen kann auch eine gegenseitige Beeinflussung zustande kommen.

Unterworfene Völker können die Kultur der Herrenvölker ebenso zersetzen wie umgekehrt. Kolonialvölker können, nachdem sie das Joch ihrer Unterdrücker abgeschüttelt haben, eine Hinwendung zu der Kultur dieser Unterdrücker vollziehen etc.)

Eine Rolle spielen unter den aktuellen Aspekten des Kunstprozesses auch:

- die Wirkung überragender Künstlerpersönlichkeiten,
- überdurchschnittliche Qualität,
- Einflüsse aus anderen, sich gleichzeitig entwickelnden Kunstgattungen und Untergattungen.

(So hätte z.B. die italienische Kunst - Rom, Florenz - im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts etwas anders ausgesehen, wenn Michelangelo bereits um 1500 gestorben wäre. Trotzdem aber konnte auch seine Persönlichkeit nicht den Eindruck des Manierismus verhindern. Und die Kunst des imperialistischen Westeuropa im 20.Jahrhundert hätte sicher etwas, aber doch nicht prinzipiell, anders ausgesehen ohne Picasso. Die monumentale Wandmalerei im revolutionären Mexiko der 20er Jahre hatte sicher Einfluß auf Guttuso, Charles White und z.B. über diese Vermittlung auf die monumentale Tafelmalerei von Sitte, Neubert, Hakenbeck etc.)

Noch eine weitere Vorbemerkung zur Anwendung unserer Erkenntnisse auf die Betrachtung der Gegenwartskunst ist notwendig:

Aus unserer Definition der Gestaltungskonzeption und der Gestaltungsprinzipien ergibt sich, daß beim gestalterischen Einsatz und ebenso bei der Bildanalyse nicht in jedem Fall der mit den Prinzipien eines Bereiches verbundene allgemeine Inhalt mit dem Inhalt des Bildes als Ganzes übereinstimmen muß. Gerade in der Kunst von Übergangsepochen ergeben sich daraus vielfach Abweichungen zwischen der Gesamtaussage und der gesetzmäßigen Aussagefunktion der Gestaltungsprinzipien eines bestimmten Bereichs. Diese Problematik muß aber auch berücksichtigt werden bei der Analyse von Werken der Gegenwart.

2. Zwei prinzipiell gegensätzliche allgemeine Gestaltungskonzeptionen der Malerei der Gegenwart

2.1. Einige Werkgruppen der sozialistischen Gegenwartskunst als Beispiel jeweils spezieller Gestaltungskonzeptionen

Auf der Grundlage unserer Beweisführung müßten wir erwarten, daß die allgemeine Konzeption der sozialistischen Kunst gekennzeichnet ist, sowohl durch differenzierte Organisiertheit als auch durch eine Entsprechung zur Wirklichkeitserscheinung. Diese Charakteristik stimmte, wie wir gesehen haben, auch für die Epochen der klassischen Antike, der Renaissance und des bürgerlichen Realismus in ihrer Gesamtheit.
Während wir jedoch die zurückliegenden Epochen mit historischen Abstand und in großer Verallgemeinerung betrachten, und in den Zeiten ihrer vollsten Ausprägung einer jahrhundertelange innere Konstanz feststellen können, müssen wir die sozialistische Kunst im Zustande ihrer Entstehung und am einzelnen Beispiel untersuchen. Ebenso wie die gegenwärtige Gesellschaftsorganisation im Sozialismus innere Widersprüche zeigt und sich in der Auseinandersetzung mit dem Imperialismus entwickelt, ist auch die allgemeine Gestaltungskonzeption der gegenwärtigen sozialistischen Kunst in sich widersprüchlich.
Es ergibt sich hieraus, daß die Konzeption der sozialistischen Kunst nicht grundsätzlich gleichgesetzt werden kann mit der klassischen Ausgewogenheit, die mehr oder weniger auf die früheren realistischen Kunstepochen zutraf. In der Kunst jeder Epochen wurden meistens in allen Bereichen der Gestaltungskonzeption Prinzipien gleichgerichteter Wirklichkeits- und Ordnungstendenz realisiert. Darauf beruht auch die enge Verwandtschaft selbst unterschiedlicher stilistischer Strömungen. In der sozialistischen Kunst der Gegenwart ist ein solcher Gleichklang der Gestaltungsprinzipien innerhalb der einzelnen stilistischen Strömungen eher die Ausnahme als die Regel. Das Ergebnis der allgemeinen Konzeption, auf die trotz allem die oben gegebene Charakteristik zutrifft, ist eher das Resultat oftmals sich deutlich unterscheidender Aussagetendenzen, bzw. Gestaltungsprinzipien in den verschiedenen Bereichen der Konzeption.

Wir müssen in der gegenwärtigen Situation davon ausgehen, daß wir seit der gleichzeitigen Existenz zweier gegensätzlicher gesellschaftlicher Organisationsformen nicht mehr von der bildenden Kunst einer Epoche sprechen können. Jedes Gesellschaftssystem prägt seine ihm entsprechende Kunst aus. Jede der beiden kontrastierenden Konzeptionen drückt ein Weltverhältnis aus, das mit dem anderen unvereinbar ist.
Die imperialistische Gesellschaft ist in prinzipiellem Gegensatz zur sozialistischen Gesellschaft in polare, antagonistische Gegensätze verrissen, so ist auch die allgemeine Gestaltungskonzeption der imperialistischen Kunst im deutlichen Unterschied zu der der sozialistischen Kunst nicht bloß in sich widersprüchlich, sondern grundsätzlich die Wirklichkeitserscheinung negierend (bzw. ad absurdum führend) und die organische Organisiertheit zerstörend.

Die Entwicklung der sozialistischen Kunst durchläuft zwei Etappen, die jeweils Stadien der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft entsprechen.
"Die erste Phase der gegenwärtigen Epoche umfaßt den Zeitraum von 1917 - 1950. Sie war durch den Sieg der sozialistischen Revolution in einem Lande und den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in einem Lande gekennzeichnet. Die zweite Etappe der gegenwärtigen Epoche beginnt mit der Entstehung und Festigung des sozialistischen Weltsystems,..."(1)
Dieser Entwicklung entsprechend wird in den 60er Jahren eine zuvor in der Malerei angestrebte Klausizität durch eine Tendenz zur Überhöhung in den Bereichen Bildform und Bildfarbe in der Kunst der DDR abgelöst.
Die Künstler, auf deren persönlichen Stil dies zutrifft, streben eine stärkere Abhebung von der Wirklichkeitserscheinung an, um größerer Dramatik und Vitalität ihres Lebensgefühls Ausdruck zu verleihen.
Sie konnten sich dabei auch auf künstlerische Erfahrungen stützen, die von Malern der mexikanischen Renaissance (hier vor allem Orozco und Siqueiros) und von einigen progressiven Künst-

n kapitalistischer Länder (Guttuso, White, in einigen Fällen
ch Picasso) gemacht worden waren.

1.1. Gruppe 1

r betrachten als Beispiele für diese Konzeption:

Frankenstein, Wissenschaftler gegen den Mißbrauch ihrer Forschung, 1967
Guttuso, Vietnam-Report, 1965
Grundig, Den Opfern des Faschismus, 1947
Sitte, Leuna 1921, 1965
Dschaukschtas, Der Tod des Aktivisten, 1969

Frankensteins Gemälde "Die Göttinger 18"
erhält seine Kraft - wie die meisten seiner Bilder der spä-
en 60er Jahre - von dem Einsatz der Farbe als wesentlicher Aus-
rucksträger. In großen zusammenhängenden Flächen wird der Eigen-
rt der Farbe als eine Quelle ästhetischer Emotionen genutzt.
e stark reduzierte Farbskala unterstreicht den monumentalen
ndruck.
e Figurengruppe ist zu einer einzigen großen Form zusammen-
estellt. Die einzelnen Figuren haben an dieser Form Anteil
rch ihre jeweilige Aktion, ihre Beziehung zu den übrigen Fi-
ren und zur zentralen Pieta-Gruppe. Dadurch wandeln sie die
esamtform im einzelnen ab wie Nuancen eine Grundfarbe abwan-
eln.
e einzelne Figurenform scheint sich von selbst aus der inne-
n Dynamik der Gruppe zu ergeben. Sie ist durch Vereinfachung
Verzicht auf Details, Zusammenziehen des Umrisses) und Defor-
tion entschieden vom Wirklichkeitseindruck abgehoben. Auch
e Figurenfarbe, hier ein vielfach nach Grau, Grün oder Ocker
gewandeltes Weiß, erscheint zwar als Farbe der Bekleidung
aborkittel) motiviert, ist aber nichtsdestoweniger ungewöhnlich
d unterstreicht die Abhebung.
e Prinzipien des Bildraumes wirken in der gleichen von der
rklichkeitserscheinung abhebenden Weise. Die Figurengruppe
ebt reliefartig geschichtet vor dem roten Hintergrund. Die

den Raumabschluß nach hinten bildende Fläche kann zwar auch symbolhaft räumlich gedeutet werden, sie richtet aber vor allem die Aktivität der Bildwirkung auf den Betrachter, indem die Figuren ihre Kraft vorne aus dem Bild heraus als in das Bild zurückstrebende formen. Direkt und auch durch das Mittel des tiefliegenden Blickpunktes wird das Bild zum Appell.

Der Bildgegenstand erscheint zunächst als bloße Situation ungewöhnlich: Eine Gruppe von 18 Physikern, im Anblick des enthüllten Leichnams wie erstarrt. Durch die Pieta in ihrer symbolhaften Nacktheit wird die Situation noch weiter verfremdet. Zugleich ist jedoch die Herausgehobenheit der ganzen Szenerie mit der Abmessung im Bildraum, Bildform und Bildfarbe so in Übereinstimmung, daß der Betrachter die fehlenden Requisiten (Stühle, räumliche Staffage) nicht vermißt. Die scheinbar eindeutig herrschende Statik erweist sich bei näherer Betrachtung als ein komplizierter rhythmischer und auch zeitlicher Ablauf: rhythmisch, indem die Gruppe in verschieden gedrängte oder auseinandergezogene Untergruppen geteilt ist, indem der Rhythmus von links nach rechts in der Mitte eine deutliche Terrasse hat, und danach zu einem entschiedenen Schlußakkord aufsteigt; zeitlich, durch die Gliederung der Handlung in ein Nacheinander von drei Handlungsstufen, die auf dem Bild simultan erscheinen: die Enthüllung des Leichnams, die verschiedene psychische Verarbeitung des Anblicks und schließlich das Aussprechen des Appells.

Die Komposition folgt nicht dem klassischen Kompositionsideal des festen Gleichgewichts. Die genau in der Mitte angeordnete Pieta, um die sich wie die Schale einer Frucht um einen Kern die weiße Figurengruppe und die rote Hintergrundfläche schließt, wirkt dem Zentrierenden entgegen. Das innerhalb der Figurengruppe verwirklicht wird.

Alle maßlichen Faktoren der Gestaltung wirken, sollte man meinen, in Richtung Abhebung von der Wirklichkeitserscheinung. Jedoch wird in jenem Bereich dieser Tendenz durch eine Gegenrichtung wieder weitgehend abgefangen:

Der Expression [illegible] der Farbe und der Reduziertheit

ren Farbqualitäten wirkt innerhalb der Figurengruppe bis zu einem gewissen Grade entgegen, daß das durchgängig gebrochene Rot als Lebensblut, als Leichentuch und selbst als Gesichtsfarbe gegenständlich motivierbar ist. Selbst das geschlossene Rot des Hintergrundes unterstützt noch das Anklingen eines Sinnzusammenhanges durch die symbolhafte Deutbarkeit.
Was die Figuren betrifft, so sind sie trotz der Überhöhung psychologisch in einer differenzierten Skala abgestuft - vor allem durch den unterschiedlichen Bezug zu dem zentralen begegnenden Ereignis.

Der Bildraum enthält trotz aller verflüchtigenden Züge keine Aufgabe der Wirklichkeitserfahrung im räumlichen Erleben in Bezug auf die Anordnung der Figurengruppe. Selbst das Rot des Hintergrundes läßt durch die Art des Farbauftrags (pastos, in breitigen Flächen, den dunklen Untergrund stellenweise durchscheinen lassend) Raumassoziationen zu. Der konsequente Abschluß der roten Fläche und ihre nach vorne wirkende Aktivität fordert die Konfrontation mit dem Betrachter heraus. Der Zugang des Betrachters wird durch das Sich-nach-vorne-Öffnen der Figurengruppe erleichtert.
Die Situation, die hier dargestellt ist, kann bei aller Ungewöhnlichkeit durchaus als eine mögliche gelten. Die Konfrontation mit der Farbe verfremdet allerseits, schafft jedoch andererseits die Grundlage für die Ablesbarkeit eines übergreifenden Sinnzusammenhanges. Hierdurch werden die mit der tatsächlichen Situation des Protestes der Wissenschaftler verknüpften allgemeingültigen Ideengehalte für den Betrachter assoziierbar. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Bildeinheit in allen ihren Möglichkeiten genutzt wird.

Wir stellen in dem obengenannten Zusammenhang eine Reihe von Bildern von H. Huttuso der 50er und 60er Jahre, für die in gewisser Weise das Bild "Vietnam-Report" beispielhaft ist.
Auch dieses Bild hat insofern "monumentales" Format, als die Figur etwa lebensgroß ist, so wie die Figuren beim vorher besprochenen Bild. Der am meisten ins Auge fallende Unterschied

ist die Aufhebung des einheitlichen Bildraumes, und damit verbunden der Einheit des Ortes und der Zeit der Handlung. Auch stilistisch ist das Bild nicht einheitlich (Einheit der Formung): Die zentrale Partie ist in grafischem Schwarz-Weiß behandelt und vermindert fast fotografische Treue mit Deformierungen im Detail, dieses der beiden linken Felder ist in stärker abstrahierender Weise gestaltet, die rechte Seite zeigt Details in variierender Erscheinungstreue: welke Blätter. Im Bereich der Bildfarbe fällt die ungleichmäßige Nähe zur Wirklichkeitsfarbe bei dominanter Überhöhung auf. Hierbei wird die Farbintensität stets äußerste zugespitzt in der Spannung zur Nichtfarbe. Trotz der erwähnten Verletzungen der Bildeinheit muß man jedoch feststellen, daß die grundlegenden Prinzipien der Bildeinheit - die Einheit der Fläche, der Technik, des Materials und der Gattung gewahrt bleiben.
All den erwähnten Überhöhungen und Zerreißungen, die die Aussage in die Richtung einer Fernruhigung treiben, wird vor allem durch die Prinzipien des Bildgegenstandes entgegengewirkt: Wenn auch die Handlungsausschnitte verschieden sind, so sind sie in ihrer Gesamtheit aus dem unmittelbaren aktuellen Geschehen genommen und ergänzen sich zu einem umfassenden gegenständlichen Sinnzusammenhang. Hier ist auch die Möglichkeit, politische Ideengehalte einzuschließen, die den gegenständlichen Zusammenhang erweitern und symbolhaft überhöhen, genutzt.

2. Wir betrachten das Bild "Den Opfern des Faschismus" von Hans Grundig. Die Figuren sind zu einer einzigen großen Form zusammengeschlossen und ihre durch Deformation und Abstraktion gewonnenen Figurationen ordnen sich ganz in den gemeinsamen Formzusammenhang ein. Sie hebt sich deutlich von einem Goldgrund ab, der eine ähnliche Funktion erfüllt wie der rote Hintergrund bei der Mittelgruppe. Er verbindet nach vorn drängende Flächenhaftigkeit mit symbolhafter Assoziativität.
Überhalb dieser Goldfläche öffnet sich dann der Raum, allerdings auch nur in äußerster Reduziertheit. Der Goldgrund verletzt in gewisser Weise die Einheit des Materials und die Einheit der Formung im Bereich des Bildraumes.

ie Bildfarbe ist expressiv überhöht.
uch hier ist es vor allem der Bildgegenstand, der die Ge-
amtaussage entschieden in Richtung starker Wirklichkeitser-
ahrung drängt und ethische Ideengehalte integriert. Trotz der
rausgehobenheit der Bildsituation, trotz ihrer Abhebung von
er zufälligen Alltäglichkeit ist sie eine in der unmittelbaren
achkriegszeit bezeichnende, allen Menschen fast zur unmittel-
aren Erfahrung gewordene.

. Bei dem großformatigen Bild "Leuna 1921" von Willi Sitte
irkt die Zerreißung der Einheit des Bildraumes auf den Betrach-
er mit geradezu schockierender Auffälligkeit. Hier sind die
erschiedenen Handlungen nicht so deutlich voneinander getrennt
nd in einen ihnen zugehörigen Raum geordnet, wie in dem "Viet-
am-Report", sondern sie durchdringen sich gegenseitig. Auch die
aßstäbe der Figurenabbildung sind unterschiedlich, ebenso der
erspektivpunkt der jeweiligen Einzelräume, wobei die Darstel-
ung innerhalb jeder Bildsituation durchaus zentralperspekti-
isch (also im Sinne der menschlichen optischen Wahrnehmung)
estaltet ist. In einzelnen Fällen, besonders bei der beherr-
chenden symbolhaften Figur, erscheinen Deformierungen und Ver-
ielfachungen einzelner Glieder und andere Faktoren, die die
inheit des Objektes in Frage stellen.
em räumlichen Zerreißen wirkt die Gesamtfarbigkeit des Bildes
ntgegen. Sie beruht darauf, daß der Eigenwert der Farbe in ge-
ingem Maße betont ist. Objektzerreißungen durch Farbe sind so
ber das ganze Bild verteilt, daß im Ergebnis wiederum eine Ver-
inheitlichung erreicht wird. Dies wird auch nicht aufgehoben
urch die akzentuierende Behandlung der Hauptfigur, wo die Fi-
urenfarbe mit der Farbe der Umgebung verschmilzt.
uch die Komposition trägt zur Vereinheitlichung entschieden
ei. Sie ist bei näherem Hinsehen durchaus im Sinne der klassi-
chen Kompositionsregeln des freien Gleichgewichts aufgebaut,
ei starker Akzentuierung etwa im Verhältnis des goldenen
chnitts. Dabei spielt der Einsatz der Diagonalen eine die Be-
egung außerordentlich steigernde Rolle.

Obwohl der Bildgegenstand aus vielen einzelnen Symbolträgern besteht, die für einen größeren außerästhetischen Gedankenkomplex stehen, ist der durch die Bildunterschrift angedeutete gegenständliche Zusammenhang eindeutig assoziierbar. Die gegenständliche Simultansicht wird durch Komprimierung von aus der Erfahrungswirklichkeit entnommenen Einzelsituationen zu einem umfassenden Sinnzusammenhang verdichtet, der die Erkenntnis von ideologisch-politischem Gedankengut in vertiefender Weise ausdrückt.

5. In einem Zusammenhang zu den bisher vorgestellten Bildern steht auch das Gemälde "Der Tod des Aktivisten" von Dschauschtas. In diesem Bild sind die Objekte, besonders die Figur monumentalisierend überhöht eingesetzt.
Dieser Eindruck wird unterstützt durch die expressiv eingesetzte Bildfarbe. Alle Einzelfarben sind trotz Überhöhung gegenständlich motiviert. Die Raumbehandlung zeigt ebenso wie bei den vorher besprochenen Bildern einen Verzicht auf Tiefenraum, ohne daß dabei die Raumeinheit zerrissen wird, wie das für "Leuna 1921" und "Vietnam-Report" zutraf. Der Bildgegenstand, ein "Interieur" mit einer auf dem Boden liegenden leblosen Figur, an der Rückwand ein durch Einschüsse zerbrochenes Fenster, wird durch den Titel als "Tod des Aktivisten" ausgewiesen.
Es handelt sich um eine Situation aus der kampferfüllten Auseinandersetzung, die das Leben der Menschen in der Epoche der Überwindung des Imperialismus vielfach bestimmt. Sie ist also eine zwar aus dem Alltäglichen herausgehobene aber durchaus reale Situation. Über diese skizzierte Handlung sind vielfältige politische Ideengehalte assoziierbar.

Zusammenfassung

Die Gemeinsamkeit der besprochenen Bilder liegt hier also nicht nur darin, daß sie alle von einer allgemeinen Gestaltungskonzeption her konzipiert sind, die das Bild als einen vielschichtigen selbständigen Organismus aufbaut und zugleich eine grund-

sätzliche intensive Beziehung zur Wirklichkeitserscheinung realisieren. Sie verbindet darüber hinaus eine meistens starke Überhöhung in den Bereichen Bildform, Bildfarbe in Richtung Monumentalisierung und Expressivität, ein Zug zur Verflächigung (mit unterschiedlichen Mitteln), durch die die Monumentalisierung noch unterstrichen und die Ansprache an den Betrachter verstärkt wird. Auch die Komposition ist eher vereinfachend streng als vielfältig ausgewogen.

Allen Bildern gemeinsam ist weiterhin einerseits eine beunruhigende Konfliktheftigkeit und andererseits ein diese Konflikte in überhöhendem gegenständlichen Sinngehalt zusammenfassende große Verdichtung wesentlicher Lebenserfahrungen. Als allgemeiner Inhalt formuliert, müßte man sagen, daß hier ein heroischer, zu dramatischer Aktion drängender Humanismus als große Gesamttendenz die innere Beunruhigung überwindet.

In etwas weiteren Sinne können wir in den Zusammenhang dieser Bilder auch Picasso "Massaker in Korea" von 1951 und Legers "Bauarbeiter" von 1950 stellen. Auch in Picassos Bild sind die Figuren durch blockhafte Zusammenfassung monumentalisierend überhöht. Sie sind deformiert, ohne daß der anteilnehmende Bezug zur Wirklichkeitserscheinung zerrissen wird. Von einer Verletzung der Einheit des Bildobjekts kann man nur mit Einschränkung in Bezug auf die erfundenen Maschinenmenschen sprechen.

Die Bildfarbe ist weniger abgehoben als bei den anderen besprochenen Bildern. Das Kompositionsprinzip der Reihung unterstützt die Überhöhung.

Der Bildgegenstand ist eine sinnfällige Symbolisierung des gesellschaftlichen Grundproblems unserer Epoche auf der Grundlage der tatsächlichen Kriegsgreuel in Korea, die in den ersten Jahrzehnt nach dem Krieg zu einer allen Menschen ständig gegenwärtigen Erfahrung geworden waren.

Das Bild von Leger zeigt eine Verwandtschaft im Grad der Abhebung der Bildform (Vereinfachung und Zerrung), in dem verflächigenden, bühnenhaften Bildraum und in der Komposition, die klassischen Ideals Gleichgewicht und archaisierende Vereinfa-

chung (Tendenz zu Raster und Reihung) miteinander verbindet. Die Bildfarbe ist allerdings stärker abgehoben durch verselbständigten Eigenwert.
Der Bildgegenstand zeigt eine Szene aus der alltäglichen Arbeitswelt der Bauarbeiter, die einesteils mit einer spürbaren Sympathie, andererseits jedoch mit einer gewissen Verspieltheit vorgetragen wird. Diese Seite der Gestaltung ist es auch, die solche allgemeinen Feststellungen wie "Monumentalisierung" und "heroisches Lebensgefühl" auf dieses Bild nicht in dem Maße zutreffen läßt wie auf Picassos "Massaker in Korea".

2.1.2. Gruppe 2

Als eine zweite Gruppe von Bildern mit einer größeren Verwandtschaft ihrer Gestaltungskonzeption erweisen sich die folgenden Werke:

1. Gonsalez, Die Luftlandetruppen über Vietnam, 1966
2. Tübke, Lebenserinnerungen des Dr. jur. Schulze, III, 1965
3. Waller, Reitet für das Kapital, 1971
4. Quevedo, 30 Jahre Exil, 1971
5. Löbel, Stilleben mit Selbstbildnis, 1971
6. Krawczyk, Der kleine blaue Topf, 1964
7. Mattheuer, Liebespaar, 1970
8. Bencomo, Lenin, 1973

1. Bei dem Bild "Die Luftlandetruppen über Vietnam" von Gonsalez (Kuba) wird der Betrachter mit einer Fülle von Details konfrontiert, die mit minutiöser Genauigkeit dargeboten werden; also Detailiertheit anstelle der Vereinfachung.
Im Bereich der Bildform wird hier die Abgehobenheit vor allem durch Mittel der Zerrung und durch ein Überdeutlichmachen erreicht. Der Bildraum wird zunächst geprägt durch die deutliche Plastizität der Bildobjekte und einen atmosphärisch erscheinenden Hintergrund, eingeblendet sind andere Raumsituationen, die dem vorherrschenden Eindruck stark untergeordnet sind.
Die Bildfarbe ist gekennzeichnet durch einen Widerspruch zwi-

olien der Verfremdung der Objektfarben selbst und einen An-
chein von Erscheinungstreue, den sie durch ihre Hell-Dunkel-
bezeichnung erwecken. Es wird ein dissonanter farbiger Gesamt-
lang erreicht.
ie Bildobjekte wirken auf den ersten Blick nicht nur im einzel-
en, sondern auch im Zusammenhang außerordentlich realitäts-
remd. Bei näherer Betrachtung ergibt sich jedoch ein sich dem
etrachter aufzwingender Symbolgehalt - sowohl auf Grund der
erwendung einer aus der Mythologie bekannten symbolischen
zene (Apokalyptische Reiter) als auch der so allgemeinver-
tändlichen Allegorien wie Sensenmann und bombenwerfender Krie-
er. Die Bildunterschrift tut ein Übriges, um weitere Gedanken-
etten in Erinnerung an die kriegerischen Unmenschlichkeiten
nzuschließen, die jedem Zeitgenossen im Gedächtnis haften.

. Werner Tübke geht bei der Gestaltung seines Bildes "Lebens-
rinnerungen des Dr.jur. Schulze" in vieler Beziehung ähnlich
or: Auch hier erscheint die Bildhandlung zunächst wirklich-
eitsfremd. Auf dem Podest einer Freitreppe sitzt monumenthaft
ine riesige Puppe im Richteraltar, von der Fäden zu verschie-
enen ineinander verwobenen Einzelhandlungen führen. Die Farbe
st in gleichem Maße wie bei Gonzaléz abgehoben und dissonan-
isch. Sie ergibt trotz der Vereinzelung von farbigen Bildzonen
in diesem Falle durch die allgemeine Hellfarbigkeit - einen
arbzusammenhang.
uch der Bildraum erscheint insgesamt einem wirklichen Raumein-
ruck angenähert, wenn man von der Irrealität der sich darin
bspielenden Situationen und einigen sich widersprechenden Fin-
elheiten absieht.
m Bereich der Bildform kann man von einer nicht sehr hochgra-
igen Abgehobenheit sprechen, die vor allem durch Zerrung be-
irkt wird. Am charakteristischsten für die Bildauffassung ist
uch hier, daß die Einzelobjekte und selbst die Zusammenhänge
wischen den verschiedenen Einzelhandlungen bis zu einem gewis-
en Grade unwirklich und unzusammenhängend erscheinen, daß aber
ie Gesamtheit wiederum einen umfassenden Gegenstands- und
innzusammenhang ergeben.

Die Prinzipien der Bildeinheit sind durch Vielheit der Zeit der Handlung, durch geringgradige Nichteinheit des Bildraumes und der Bildobjekte geprägt.

3. Das Bild "...reiten für das Vaterland" von Jürgen Wallat hat mit den beiden vorangehenden gemeinsam, daß die Bildhandlung, die ganze gleichen, deutlich eine erfundene ist bzw. Elemente des Unwirklichen enthält. Sie besteht aus zwei einander entgegengesetzten Teilhandlungen, die durch einen Kunstgriff zu einer zusammengefaßt sind: Die obere Handlung spielt sich auf einer dünnen Rasendecke ab, unter der die agierenden Personen der unteren Handlung sichtbar werden, die soweit ihren Protest äußern als auch diese Rasendecke tragen. In diesem fragen und Protestieren liegt auch der sinnbildliche Zusammenhang zwischen den beiden unterschiedlichen Handlungsteilen.

Die große Anschaulichkeit dieser Symbolik läßt das Unwirkliche der Situation - im Unterschied etwa zu den apokalyptischen Reitern bei Gonsales - kaum noch als Irreal empfinden. Auch in der Methode der Formung der Figuren sehen wir gewisse Gemeinsamkeiten. Sie ist bestimmt durch eine scharfe Zeichnung, die vielfach das Detail sehr genau nimmt und dabei durch leichte Verzerrungen und Mittel der Charakterisierung in geringem Maße übertönt. (Die Gemeinsamkeiten sind dadurch weniger augenfällig, daß die Gegenstände selbst bei Wallat eher wirklich sind.) Bei der Formung wird auch die Nennung des Zufälligen genutzt, um von der Wirklichkeitserscheinung abzuheben. Ebenso vorgehen wird auch im Einsatz der Bildfarbe deutlich: Scheinbar vom Zufall diktierte Beziehungslosigkeit der Einzelfarben. Die Bildhandlung ist nicht einheitlich und das gleiche gilt für den Bildraum. Aber wie der Bildraum letztlich doch [illegible] räumlicher Raum wirkt, (etwas verfremdet und etwas vereinfacht,) so erscheint auch die Bildhandlung wie [illegible] durch [illegible] offensichtlich dialektischen Gegenstands- und Sinnzusammenhang zusammengefaßte Einheitlichkeit.

Das Bild "30 Jahre Exil" von Nuria Quevedo erscheint vom
Eindruck her vollständig anders. Die Farben bewegen sich
stark innerhalb der Skala des Unbunten, daß fast die Grenze
Abtönungsspezifik auf dem Gebiet der Bildfarbe erreicht wird.
Andererseits wird durch einige wenige schwachfarbige Elemente
vor allem durch die farbige Geschlossenheit erreicht, daß
Schwarz in die Richtung des Farbigen tendiert.
Bereich der Bildform wird hier ebenfalls die Intensität der
Zeichnung in Verbindung mit Zerrungen eingesetzt, um eine ge-
wisse Überhöhung und Abhebung von der Wirklichkeitserscheinung
zu erreichen.
Komposition und Bildraum wirken verstärkt in der gleichen Rich-
tung. Die Schwärze des Hintergrundes, die sich auch noch in die
Figuren hinein fortsetzt, wirkt einer Raumillusion entgegen.
Auch die Anordnung der Figurenreihen übereinander, wobei die
unteren Figuren eher größer erscheinen, wirkt verflächigend.
Für die Behandlung der Gesichter gibt eine gewisse reliefhafte
Plastizität.
Die Komposition neigt zu rasterhafter Monotonie, die durch das
Ausscheren der rechten unteren Figur aus der Reihung eine disso-
nantische Betonung (Akzentuierung) erfährt.
Der Bildgegenstand ist hier keine Handlung im engeren Sinne.
Einige Menschen sind in ihrem Zusammensein abgebildet, als ob
sie sich zu einem Familienfoto zusammengesetzt hätten. Jeder
hat eine Individualität für sich. Trotzdem wird ein starker
handlungsartiger Zusammenhang erreicht durch allen gemeinsame
ausdrucksvolle psychische Faktoren, die auf von allen in glei-
chem Maße erlebte schwere Lebenssituationen schließen lassen.

Bei dem "Stilleben mit Selbstbildnis" von Eberhard Löbel
wird zunächst der Eindruck einer nicht künstlerisch geformten
Abbildung wirklicher Objekte erweckt. Die penible Genauigkeit
der Detaildarstellung entspricht den zuvor behandelten Bildern,
sie wird hier noch überboten. Das scheinbar Zufällige wird
hier zum Gestaltungsprinzip. Vereinzelung, Zerreißung des Zu-
sammenhangs tragen zur Abhebung bei. Hier kommt aber noch ein

nderes Prinzip der Gestaltung hinzu, das dem Bereich Bildein-
eit angehört: Vereinzelung und Übergenauigkeit der Darstellung
rgeben einen Objektfetischismus, der die Abbildung zum foto-
afischen Wirklichkeitsersatz zu machen droht. Hier wird im
ebiet der Bildhaftigkeit die Grenze der Kunst sichtbar.

ie Bildfarbe erscheint zunächst ganz entsprechend der wirkli-
hen Objektfarbe eingesetzt, wobei durch reduzierende Auswahl
er Objektfarben deren Eigenwert betont zur Wirkung gebracht
ird. Durch die große Ausdehnung zusammenhängender Farbflächen
n unausgewogenen Proportionen wird die Intensität der Wirkung
erstärkt und in Richtung Disharmonie gelenkt.
urch alle diese hier verwirklichten Gestaltungsprinzipien
ückt das Bild in die Nähe des sogenannten fotografischen
ealismus. Während dort jedoch Objektfetischismus und zufällige
usammenhangslosigkeit verabsolutiert und die Grenze zur zweiten
irklichkeit des Fotos stellenweise überschritten wird (um ein
eitverhältnis der Absurdität auszudrücken), wird in Löbels
tilleben der betonten Zufälligkeit und Zusammenhanglosigkeit
ntgegengewirkt, indem alle Bildobjekte Teile einer zusammen-
ängenden Bildhandlung sind.

ine menschliche Sinngebung setzt sich gegen die Zusammenhang-
sigkeit der Objekte, die sich zu verselbständigen drohen,
urch.

. Im Vergleich zu dem Stilleben von Löbel erscheint das Bild
Der kleine blaue Topf" von Barbara Krawczyk "harmlos", biedex
nd belanglos. Es gelingt auch nur schwer, diese zur Schau ge-
ragene ruhige Harmlosigkeit als eine nur scheinbare zu ent-
illen, wenn man an die große Zahl solcher "Sachbilder" denkt,
ie mit einer ähnlichen Aussageabsicht in den letzten Jahren
emalt wurden und die in verschiedener Weise an die sogenannte
eue Sachlichkeit der zwanziger Jahre anknüpfen. Der Bildgegen-
tand ist auch hier alltägliche und vom Standpunkt seiner
ildwürdigkeit" aus zufällige Wirklichkeit. Die an sich nicht
nteressanten, aber mit einfältig-wichtigtuerischer Symmetrie

r aufgebauten Emailgeschirrs beherrschen fast das ganze Bild.
bei gibt die gegenständliche Symmetrie eine Dissonanz zu ihrer
mmetrischen Anordnung im Bilde. Die an und für sich wesentlich
Merksamkeit erheischende einzige menschliche Figur ist ganz an
linken Bildrand gedrängt und kehrt dem Betrachter den Rücken
Weder durch eine noch so leichte Kopfwendung, noch durch eine
egelung des Gesichtes wird ein Kontakt zum Betrachter aufge-
men, der sich aus der Tatsache, daß diese Frau in einen klei-
Spiegel blickt, leicht angeboten hätte. Das heißt also, daß
ser Kontakt bewußt absichtsvoll vermieden wird.
Formung zeigt die auch im vorigen Bild erwähnte pedantische
rstellungsgenauigkeit, verbunden mit leichten, etwas verhäß-
chenden Verzeichnungen.
Farbe ist ganz im Sinne des voll über den Eigenwert dominie-
nden Darstellungswertes eingesetzt, jedoch nicht gesteigert im
erschied zum Löbelschen Stilleben. Intensive Buntwerte treten
r als drei relativ kleine Details auf: In dem Blau der beiden
hälter und am Wandbehang. Diese drei Blautöne sind ebenfalls
cht aufeinander bezogen und wirken daher als nichtverwandte
erspannungen dissonant.
rglichen mit dem Stilleben von Löbel drängt sich hier das Ei-
nleben der Gegenstände nicht so vor, wird die damit ausge-
ckte Beunruhigung im Lebensgefühl nicht so deutlich. Anderer-
its geht von der Figur aber auch nicht eine solche Lebensak-
vität aus, die die Gegenstände in dem Löbelschen Bild wieder
nnvoll macht und sogar humarisiert.

Das Bild "Liebespaar" von Wolfgang Mattheuer können wir eben-
lls in diesen Zusammenhang stellen. Im Bereich der Formung
Auch hier Konturschärfe und Vereinfachung mit leicht defor-
erender Tendenz unter dem Anschein von strenger Sachbezogen-
it eingesetzt.

Bereich der Bildfarbe wird dementsprechend vereinfachend und
gleich die erinnerte Sachfarbe steigernd vorgegangen. Dadurch
rd in der Gesamtfarbigkeit des Bildes eine deutliche Abgeho-
nheit erreicht. Die Farbbeziehungen schließen Dissonanzen ein.

Die Figuren sind, besonders durch ein vereinfachtes Hell-Dunkel von plastischer Wirkung, ohne daß das Bild als Ganzes illusionistische Tiefenräumlichkeit ergibt. Auf der Basis einer nirgends verletzten Bildeinheit ist die Komposition prinzipiell im Sinne des freien Gleichgewichts ausgeführt, wobei durch einen schwer zubestimmenden aber spürbaren Standpunkt des Betrachters der Eindruck von Klassizität vermieden wird. Hier wird an die schon bei der Farbgestaltung bemerkte leicht disharmonische Grundhaltung angeknüpft.
Der Bildgegenstand ist eine scheinbar wirkliche aber real unmögliche Situation aus einem allgemein-menschlichen Bereich. Der Widerspruch zwischen dem Tatsächlichen und dem Unreellen wird dadurch noch erhöht, daß die Figuren ganz normal bekleidet sind. Durch alle diese Gestaltungsbereiche zieht sich der Widerspruch zwischen poetisierender Überhöhung einerseits und versachlichender Nüchternheit andererseits.

8. An der Grenze der Gestaltungskonzeption dieser Gruppe liegt die Bildauffassung von Bencsmo "Lenin", 1973. In der Bildform wird hier, ähnlich wie bei Mattheuers "Liebespaar" in fast grafischer Weise vereinfacht und - etwas stärker - deformiert. Der Bildraum wird jedoch entschieden verflächigt. Innerhalb der Gesamtkonzeption nimmt die Bildfarbe einen dominanten Rang ein. Sie ist durch stärkste Überhöhung charakterisiert, die bezogen auf die Bildobjekte zugleich Widersprüche zur farbigen Wirklichkeitserscheinung einschließt, aber noch gegenständlich motiviert ist. Die Farbbeziehungen liegen auf ungegliederten Kontrasten aufgebaut, an der Grenze von Dissonanz und Vereinzelung.
Der Bildgegenstand ist ein Porträt Lenins in einer realen, etwas verallgemeinerten Situation. Die Person ist trotz des hohen Abbildungsgrades der Bildform und -farbe weitgehend als Individualität charakterisiert. Hier wird der Widerspruch zwischen dem Einsatz der Gestaltungsprinzipien in den meisten Bereichen in Richtung Abwendung von der Erscheinungswirklichkeit und den Prinzipien des Bildgegenstandes, zum Teil auch

der Bildform und der Bildkomposition, die in Richtung Wirklichkeitsbezug und Organisiertheit wirken, auf die Spitze getrieben. Vermieden werden jedoch Zerreißungen der Bildeinheit und grobe Deformierungen in verhäßlichendem, ekelerregendem oder form- und sinnzerstörendem Sinne.

Zusammenfassung

Die konzeptionelle Gemeinsamkeit dieser Gruppe von Bildern ist weniger offensichtlich als bei der vorher besprochenen Gruppe. (Jedes Bild repräsentiert wiederum - wie bei der ersten Gruppe - eine stilistische Richtung.)
Gemeinsam ist hier, daß die Überhöhung eben nicht im Sinne einer Expressivität erfolgt, sondern eher im Sinne einer nüchternen Kühle. Sie zeigt sich vor allem in der durchgängigen Detailbestimmtheit. (Die Auffassung von Nuria Quevedo stellt hier eine gewisse Annäherung an die Expressivität der vorigen Gruppe dar.) Die kühle Präzision finden wir sowohl bei phantastischen Objekten als auch bei solchen, die der alltäglichen Sachwelt entnommen sind. (Es gibt aber auch Durchdringungen dieser beiden Möglichkeiten wie bei Waller.) Durch manchmal fast gewaltsame Mittel der Sinnbildlichkeit oder des Phantastischen werden jedoch auf einer höheren Abhebungsstufe sinnvolle Zusammenhänge wiederhergestellt, die der Betrachter bis in die Sphäre gesellschaftlicher Ideengehalte weiterführen kann.
Das hier ausgedrückte Weltverhältnis enthält ebenso wie wir es bei der vorigen Gruppe herausgestellt haben, Elemente der Beunruhigung, der Konfliktbaftigkeit als auch eine diese inneren Konflikte überwindende Gewißheit des Sinnvollen der menschlichen Existenz und das auf dieser Gewißheit basierende Suchen nach der gesellschaftlichen Wahrheit.

.1.3. Gruppe 3

Eine dritte Gruppe von Bildern wird durch folgende Werke repräsentiert:

1. Ewiss, Fischer von Alexandria, 1958
2. Robbel, Werftarbeiter, 1966
3. Müller, W.G., Interbrigadisten von Teruel, 1966/67
4. Korshew, Fahnenträger, Mittelteil des Triptychons "Kommunisten", 1959/60

1. In dem Gemälde von Mohamed Ewiss "Fischer von Alexandria" dominiert als Gestaltungsprinzip eine auf großformative Vereinfachung gerichtete Monumentalisierung, an der jedoch nicht, wie das für die erste Gruppe charakteristisch war, eine expressive Dynamik beteiligt ist. Hier wird weitgehend auf Details verzichtet, oder diese werden der großen Form untergeordnet.
Die Raumauffassung zielt auf eine klar gegliederte Raumschichtung bei Vorrang der Flächenbeziehungen.
Auf Starkfarbigkeit wurde verzichtet, trotzdem wird innerhalb der Objektfarben der Eigenwert der Farbe betont. Dabei wird grundsätzlich ein ausgewogener Farbzusammenhang erreicht. Die Komposition ist im wesentlichen nach dem Prinzip des freien Gleichgewichtes aufgebaut, ohne daß man hier von einer makellosen Klassizität der Komposition sprechen kann.
Das ganze Bild vermittelt den Eindruck von ruhiger Stabilität und Ausgeglichenheit, zugleich spielt eine gewisse volkstümliche Derbheit durch die durchgängige Vereinfachung der Formen, Farben und der Raumbeziehungen mit hinein. Sie korrespondiert mit dem Bildgegenstand, der eine Szene aus dem tätigen Leben des Volkes darstellt. Auch diese Handlung ist auf eine Grundsituation vereinfacht.

2. Das Porträt "Werftarbeiter" von Kurt Robbel hat offensichtlich in der Gestaltung vieles mit dem Bild von Ewiss gemeinsam. Auch hier weitgehender Verzicht auf Details zugunsten einer großflächigen vereinfachend überhöhenden Form und Farbe, ohne daß jemals der enge Zusammenhang zur Wirklichkeit in Frage gestellt wird. Der Bildraum ist noch etwas stärker verflächigt. Was die Komposition betrifft, so wird hier die

Straffheit des Bildaufbaus noch mehr betont. Der Bildgegenstand: ein Arbeiter, auf dessen Arbeitsumwelt andeutungsweise im Bildhintergrund hingewiesen wird.

3. In den Zusammenhang dieser Werke gehört E.O. Müllers Bild "Internationalisten vor Teruel". Auch dieses ist vor allem gekennzeichnet durch die ruhige, statische, großförmige Monumentalität, der die Details entschieden untergeordnet werden. Auch hier energische Formbestimmtheit, scharfe Abgrenzungen.

In der Bildfarbe dominiert ein vereinheitlichendes farbiges Grau, das gegenständlich motiviert ist. Der Raum ist klar gegliedert, vereinfacht und reduziert. Der bergige Hintergrund erscheint fast reliefhaft plastisch und in den Vordergrund gerückt. Den Hintergrund bildet eine Situation aus dem Spanienkrieg. Die zusammengedrängte Gruppendarstellung ist in verschiedene einfache menschliche Teilhandlungen untergliedert, die in die Statik des Bildes etwas wie einen szenischen Handlungsablauf hineinbringen. Diese Teilhandlungen ergeben für den Betrachter die sinnfällige Deutbarkeit des Ganzen, eines an sich nur eine Kriegssituation darstellenden Geschehens als der Menschlichkeit zugewandt, nicht der Zerstörung. Hierdurch wird die Handlung, die an sich eine Sondersituation ist, in das Allgemeine, der verbreiteten menschlichen Erfahrung Zugehörige, in die Nähe der volkstümlichen Handlungen der Bilder von Ewiss und Robbel gerückt.

4. Ebenfalls aus dem proletarischen Klassenkampf dieser Epoche ist die Bildhandlung bei Korshews "Fahnenträger" genommen. Auf die Handlung trifft auch die bei den vorigen Bildern festgestellte starke Vereinfachung zu, ebenso auf die begrenzte Farbskala und auf den großen Umriß der Figur.
In verschiedener Beziehung unterscheidet sich jedoch die Gestaltungskonzeption dieses Bildes von den vorher besprochenen und bildet einen Übergang zu der nächsten Gruppe: Bei aller sichtbar festgestellten Vereinfachung spielt hier eine erschei-

naturgetreue Detaillierung innerhalb der Umrisse und der Farbe eine große Rolle und läßt damit auch ein Element des Zufälligen in die Konzeption eindringen. (Man betrachte z.B. die naturgetreu dargestellte Metallscheibe des Gullis.) Die verblüffend direkte Verbindung von Detailtreue und symbolisierender Überhöhung haben wir in verwandter Weise innerhalb der Konzeption der Bilder der vorigen Gruppe gefunden.

Zusammenfassung:

Das Gemeinsame dieser Bilder ist die starke Monumentalisierung, die jedoch nicht bis zum Archaischen getrieben ist, die sich nicht mit expressivem Pathos verbindet, sondern die Eigenform der Objekte nicht in Frage stellt. Gemeinsam ist ferner allen eine zum Volkstümlichen tendierende Einfachheit der Handlung, die aus der unmittelbaren, allen zugänglichen Wirklichkeit entnommen ist.
Das hierdurch ausgedrückte Weltgefühl trägt in weniger starkem Maße als bei der vorher besprochenen Gruppe Züge der Leunruhigung. Andererseits ist im Vergleich zu den Bildern der ersten Gruppe das heroische Pathos zugunsten einer sachlichen Haltung zurückgedrängt. Die Aussagetendenz der Gestaltungsprinzipien der verschiedenen Bereiche zielt größtenteils in die gleiche Richtung. Fast alle Gestaltungsprinzipien tragen mehr oder weniger stark zu Organisiertheit und Erscheinungsnähe bei. In diesem vorherrschenden Gleichklang liegt der Grund, daß in der Gesamtaussage ein Charakter von Festigkeit und Bejahung der Wirklichkeit dominiert.

2.1.4. Gruppe 4

Bei den Bildern der vierten und letzten Gruppe, die wir betrachten, ist die Konzeption in noch stärkerem Maße durch das Bestreben gekennzeichnet, im Sinne eines klassischen Realismus die Prinzipien aller Bereiche zu differenzierter Organisiertheit des Bildgefüges und zugleich zu starker Annäherung an die Wirklichkeitserscheinung einzusetzen.

Wir betrachten als Beispiele:

1. Tschekanjuk, Erste Komsomolzenzelle im Dorf, 1958
2. Jacob, Mädchenakt, 1966
3. Rintscheer, Blick auf Eisenhüttenstadt, 1955/58
4. Metzkes, Ein Sonntag am Müggelsee, 1970

1. Bei dem Bild "Erste Komsomolzenzelle im Dorf" von Tschekanjuk ist die Komposition im Sinne des freien Gleichgewichts, des Spiels um die Mittelachse aufgebaut, die außerdem noch selbst durch die Mittelfigur akzentuiert wird. Die Bildform hat allerdings stärker den zufälligen Erscheinungen der Wirklichkeit angenähert als in klassischen Bildern. Dasselbe gilt für die Prinzipien der Bildfarbe, die weitgehend im Darstellerischen aufgeht, dabei aber zu harmonischer farbiger Geschlossenheit geführt ist. Der Bildraum ist dem visuellen Raumeindruck angenähert, wobei die Flächenbeziehungen überwiegen. Der Vordergrund, hier durch die Figurengruppe gebildet, läßt kaum Durchblicke auf Mittel- und Hintergrund zu.
Der Bildgegenstand ist eine Situation aus der Zeit der Revolution und insofern aus der zufälligen Alltäglichkeit herausgehoben, als sie eine charakteristische und repräsentative Handlung für eine bestimmte gesellschaftliche Periode darstellt.

2. Im Vergleich zu diesem Bild ist Karl Heinz Jacobs Gemälde "Mädchenakt" in der Komposition noch ausgewogener und in der Bildform etwas stärker abgehoben durch Vereinfachung in idealisierender Richtung.
Die Bildform ist leicht überhöht eingesetzt. Durch die starke farbige Vereinheitlichung dominiert jedoch trotzdem der Darstellungswert. Die Komposition ist betont harmonisch.
Der Bildraum zeigt eine Tendenz zur Verflächigung zu deutlichem Überwiegen der Flächenbeziehungen gegenüber den Raumbeziehungen, wobei die räumliche Gliederung von vollständiger innerer Logik beherrscht wird. Diese Tendenz zur Verflächigung ist es vor allem, die das Bild aus dem Zusammenhang mit Kompositionen des klassischen Realismus etwas herausrückt.

und des Realismus des 19. Jahrhunderts. Dabei fällt auf, daß die Situation hier nicht durch mythologische und auch nicht

Zeitlosigkeit.

3. Stellen wir neben dieses Bild die Landschaft "Blick auf Eisenhüttenstadt" von Bernhard Kretschmar, dann können wir

prinzipien feststellen: Die Landschaftskomposition ist weitgehend auf harmonischen Spannungsverhältnissen aufgebaut. Auch die Prinzipien des Bildraumes entsprechend dieser Grundhaltung: Der Bildraum ist deutlich in Vordergrund, Mittel- und Hintergrund gegliedert. Staffagefiguren erleichtern den Zugang zum Bild und bilden das Raummaß.

lichkeitserscheinung. Eine Abhebung wird durch Vereinfachen und

grundes mit einer gefälligen Handlung gibt der Vereinfachung einen Zug zum Idyllischen.

In die gleiche Richtung wirkt der Einsatz der Bildfarbe. Der Bildgegenstand zeigt ein Landschaftspanorama mit einer Figurengruppe im Vordergrund. Die Landschaft erhält ihre Besonderheit durch das in der Ferne sichtbare Industriewerk. Die die Landschaft betrachtende Figurengruppe gibt dem Bild einen

4. In Verbindung mit dieser Gruppe betrachten wir zuletzt

"Für Sonntag am Flugplatz" von Harald Metzkes. Hier

bei die Farbe einen Schritt weiter von der Wirklichkeitswiedergabe abgehoben als in den Bildern von Jacobs und Krenschmer. Der Eigenwert wird innerhalb eines reduzierten Skala betont. Die farbige Geschlossenheit und Harmonie beruht auf feiner Nuancierung.

Die Figuren der Bildfläche sind ebenfalls stärker auf Abhebung orientiert, wobei die Körperproportionen sowohl vereinfacht sind als auch in gewisser Maß gewertet erscheinen.

Der Bildraum ist im selben Sinne wie bei Jacobs "Mädchenakt" durch Verflächigung bis zu einem gewissen Grade abgehoben, wobei die Anwendung der Farbe als Mittel dem Bild eine intime räumliche Atmosphäre gibt.

Die Komposition weicht ebenfalls von einer ausgesprochener Klarheit ab, ohne jedoch deutlich das Gleichgewicht zu beeinträchtigen.

Dadurch trägt auch der Bildgegenstand bei, dessen Wirklichkeitsbezug stärker als beim Mädchenakt ist. Hier wird eine jedermann bekannte Szene ohne besondere Heraushebung dargestellt. Es ist also weder allgemein-menschliche Zeitlosigkeit noch konkrete Aktualität, noch gesellschaftliche Tendenzhaftigkeit verwirklicht.

2.2. Zusammenfassung

Die Gemeinsamkeit in der konzeptionellen Haltung in dieser Gruppe wird dadurch bestimmt, daß hier ein ausgewogenes Verhältnis zwischen wirklichkeitsbezogener Darstellung und hochgradiger Organisiertheit angestrebt wird. Dabei wird dieses Maß bei dem Bild "Frühe Sommerabendidylle im Dorf" in Richtung Wirklichkeitsnähe (Bildgegenstand, Bildfarbe und -form) bei dem Bild von Metzkes "Ein Sonntag am Müggelsee" in Richtung Abhebung (vor allem Bildfarbe und Bildform) überschritten.

Das darin ausgedrückte Lebensgefühl ergibt sich - bezogen auf die Bilder, die im Zentrum dieser Gruppe liegen - als ein gelöstes Verhältnis des Lebens, eine Haltung, die grundsätzlich eine Überwindung des Klassenantagonismus als Resultat

der Revolution widerspiegelt. (Die hiermit gekennzeichnete konzeptionelle Haltung ist nicht mehr die vorherrschende im gegenwärtigen Erscheinungsbild der sozialistischen Kunst.) Die anderen behandelten konzeptionellen Gruppen haben demgegenüber gemeinsam, daß sie die Konfliktthaftigkeit nicht als schon überwunden ausklammern, sondern einbeziehen. Bei diesen Gruppen umfaßt die Bejahung das volle Erleben des Konfliktes und seine letztendliche Überwindung.
Diese Konfliktthaftigkeit widerspiegelt das Eintreten des Sozialismus in eine neue Entwicklungsphase, in der er aus seiner ihm aufgezwungenen Isoliertheit heraustritt, zum epochenbestimmenden Faktor wird und damit zugleich aber den antagonistischen Widerspruch der Epoche zwischen Sozialismus und Imperialismus in sich aufnehmen muß, um ihn zu überwinden.

2.3. Einige Werke der imperialistischen Gegenwartskunst als Beispiel jeweils spezieller Gestaltungskonzeptionen

Im Gegensatz zu den vier beschriebenen Gruppen von Bildern, die sich alle innerhalb der Konzeption sozialistisch-realistischer Gegenwartskunst bewegen, betrachten wir jetzt Werke, die in ihrer gesamten Grundkonzeption der imperialistischen, antirealistischen Kunst zuzuordnen sind.
Es würde sich anbieten, die kaum noch überblickbare Pluralität der Richtungen dadurch zu ordnen, daß man sie nach wirklichkeitsdarstellender und wirklichkeitsnegierender Gestaltungsweise einteilt. Damit ist jedoch kaum etwas gewonnen, weil hier keine Grenze zwischen prinzipiell unterschiedlichen konzeptionellen Haltungen und allgemeinen inhaltlichen Aussagen verläuft. Die Pluralität all dieser Spielarten beruht auf unterschiedlicher Verknüpfung und Dominanz der Prinzipien innerhalb der Gestaltungsbereiche, die im Endeffekt zu gleichem Resultat in der allgemeinen Gestaltungskonzeption und allgemeinen Aussage führt. Wir werden statt dessen sieben Bilder analysieren, die jeweils für eine Gruppe von Varianten repräsentativ sind:

1. Burri, "Sack Nr. 5",1953
2. Vasarely,

3. Warhol, "The Twenty-five Marilyns", 1962
4. Petrick, "Der gelehrte Riesser II", 1968/69
5. Hausner, "Die Arche des Odysseus", 1948/56
6. Rauschenberg, "Quote", 1964
7. Kanowitz, "Drinks", 1966

2.3.1. Bild 1

Dorazio verzichtet in seinem Bild "Sack Nr. 5" vollständig auf Wirklichkeitsdarstellung. Selbst die wenigen Bildformen werden - mit ganz geringen Ausnahmen - nicht mit Farbmaterial geformt, sondern aus dem Material des Bildträgers selbst hergestellt. In diesen Bildteilen sind die Formen nicht nur ohne jeden Darstellungs- und Ähnlichkeitswert, sondern selbst materielle Wirklichkeit. Und selbst bei den vereinzelt vorkommenden farbigen beurteilten Formen erscheint die Farbe ausdrücklich als Farbsubstanz, und ebenso ausdrücklich wird farbigen Beziehungen entgegengewirkt.
Soweit hier überhaupt von Komposition gesprochen werden kann, ist sie nur als nichtgeordnet zu bezeichnen. Auch vom Bildraum kann hier kaum gesprochen werden. Das zur Schau gestellte zusammengeflickte Material ist eigentlich erst eine Voraussetzung für Bildfläche und Bildraum. Eine wirkliche Bildfläche existiert also streng genommen nur in dem farbig behandelten Bildteil. Die auffälligsten Gestaltungsprinzipien liegen im Bereich der Bildeinheit. Von einer Einheit des Bildobjektes kann schon nach dem vorhin Gesagten keine Rede sein. Die Formen haben weder irgendeinen Bezug zur Wirklichkeitserscheinung, noch eine Einheit in sich selbst. So kann also keine Einheit der Handlung, des Ortes, des Raumes hergestellt werden. Auch die Einheit der Fläche und des Materials wird negiert. Darüber hinaus verwischt sich hier die Grenze zwischen dem künstlerisch Gestalteten und dem nichtgestalteten materiellen Gegenstand, also zwischen Kunst und Nichtkunst.

2.3.2. Bild 2

Das Bild "
" von
Vasarely wird insgesamt streng organisiert. Die Formen sind auch hier ohne Bezug zur Wirklichkeitserscheinung. In ihren geometrischen Formen lassen sie nicht einmal assoziative Bezüge zur Wirklichkeit zu.
Selbstverständlich ist auch die Farbe ohne Gegenstandsbezug. Die Farbbeziehungen sind dissonantisch und schematisiert.
Die Komposition ist ein rastermäßiges Flächenmuster. Auf einer exakt präparierten Fläche wird mit dem Bildraum ein Spiel der optischen Täuschungen vorgeführt. Die damit erzielte Verwirrung unterstützt die dissonantische Grundhaltung im Bereich Bildspannung.
Die Bildeinheit ist zwar auf der Ebene der gattungsspezifischen Gestaltungsverfahren verwirklicht, wird jedoch - wie bei Purrl - auf der Ebene der Einheit der Gattungsstruktur negiert, indem die Bildgestaltung vollständig auf Nachahmung der Wirklichkeitserscheinung verzichtet.

2.3.3 Bild 3

Das Bild "Two Twenty-five 'Marilyns'" von Andy Warhol zeigt auch eine Komposition nach dem Prinzip des rastermäßigen Flächenmusters. Hier aber ist das 25mal wiederkehrende Bildelement ein in der Form fotografisch genau wiedergegebener Frauenkopf.
Die Bildfarbe widerspricht vollkommen der wirklichen Objektfarbe und ist extrem übersteigert. Auf Grund der [illegible] Buntwerte wirken Farbzusammenklang und Dissonanz außerordentlich wirksam.
Im Bildraum wird die Räumlichkeit im Einzelobjekt durch die rasterhafte Wiederholung und die Farbigkeit aufgehoben.
Im Bereich der Bildform wirken hier - wie ja auch in anderen Bildern - [illegible] Gestaltungsprinzipien im Widerspruch.
Insbesondere die rasterhafte Wiederholung läßt den Kopf wie eine stilvolle schablonierte Form erscheinen. Im einzelnen ist dieser Kopf [illegible] naturalistisch und reklamebildhaft isoliert.

Der Bildgegenstand ist die 25fache Wiederholung eines Frauenkopfes, der durch die beschriebenen Mittel entpersönlicht wird, daß es der Kopf der Schauspielerin Marilyn Monroe ist, gibt Anlaß zu außerästhetischen Ideenverbindungen. Aus aktuellen Assoziationen leiten manche Interpreten ein soziales und politisches Engagement ab.

2.3.4. Bild 4

Wolfgang Petricks Bild "Der gelehrte Biesser II" schließt sich hier an, sowohl durch die unübersehbaren Züge von Schematisierung als auch durch eine ähnlich aggressive Verwendung der Farbe.
Die Gesamt- wie die Einzelform ist aus verschiedenen aufeinander dissonantisch wirkenden Teilen zusammengesetzt, wobei pflanzlichen Organismen mit technischen Apparaturen und sonstige Gegenstände willkürlich verbunden werden. Die damit erzielte hochgradige Abgehobenheit von der Wirklichkeitserscheinung wird ergänzt und gesteigert durch einen gleichgerichteten starken dissonantischen Farbeinsatz. Dort wo von der Gegenstandsfarbe ausgegangen wird, verstärkt der steigernde Einsatz die Verzerrungen der Form ins Skelettregende. Hiermit ist schon gesagt, daß die Bildobjekte in willkürlich erscheinender Weise zerrissen werden. Die Bildeinheit wird zusätzlich durch die Nichteinheit des Bildraumes, der Handlungsbeziehungen und durch Elemente, die den optischen Zusammenhang der Bildfläche in Frage stellen, verletzt. Die Spannungsbeziehungen sind in allen Bereichen gewaltsam disharmonisch. Der Bildgegenstand ist eine Vermischung von Darstellungen realer Menschen und technisch-phantastischer Absurditäten. Sie ergeben keinen realen Sinnzusammenhang.

2.3.5. Bild 5

Die Mischung von Phantastisch-Absurdem mit der Darstellung von allgemein zugänglicher Wirklichkeitsobjekten finden wir auch als ein Hauptgestaltungsprinzip in Rudolf Hausners Bild "Die Frage des Odysseus". Hier wird mit peinlicher Genauigkeit

scheinbar gegenstandstreu wiedergegeben, dabei aber extrem verzerrt. Daneben werden erfundene Mischwesen ins Groteske, Absurde und Künstliche getrieben. Der Bildraum zeigt diese Uneinheitlichkeit als Verbindung verschiedener Raumsichten. Es kann also weder von einer Einheit des Objektes noch des Raumes, der Formung, des Handlungszusammenhanges noch der Größenordnung in der Spannungsbeziehungen gesprochen werden. Die Farbe ergibt einen dissonanten Klang, ist dabei aber weitgehend gegenstandsbezogen. Für den Bildgegenstand ergibt sich eine phantastische Situation, die ebenso absurd und dissonant ist wie das Bild in allen übrigen Bereichen der Gestaltung.

2.3.6. Bild 6

Auch bei Rauschenbergs "Quote" finden wir eine Zusammenführung heterogenster Formungsweisen. Vom Foto gewonnene Naturalismen (Montage von Fotoklischees), tachistische Verunklarungen und geometrische Abstraktionen sowie Formzerstörungen mit verschiedenen Methoden (z.B. Zerkritzeln). Damit ist auch hier schon die durchgängige [illegible] der Bildeinheit gekennzeichnet: Der Formung, der Technik, des Raumes, der Bildobjekte und der Handlungszusammenhänge. Die Bildfarbe ist zerrissen und dissonantisch. Insgesamt ist sie in höchstem Grade uneinheitlich an die farbige Wirklichkeitserscheinung angenähert.
Der Bildgegenstand bietet ein völlig unzusammenhängendes Konglomerat aus unvollständigen Einzelsituationen, darunter auch Zitaten aller möglichen Abbildungen aus Kunst und Zeitungsaktualität. Durch Abbildung zum Beispiel bekannter Politiker werden Gedanklichkeiten provoziert, die das Bild in unbestimmter Weise politisch engagiert erscheinen lassen. Es ist kein Gesamtzusammenhang entschlüsselbar.

2.3.7. Bild 7

Als letztes betrachten wir das Bild "Drinks" von Howard Kanovitz. Aus fotografischen Schnappschüssen und Zufälligkeiten [illegible] komponiert, werden die Bildobjekte durch Überschneidun-

gen [illegible] und zu denen den eigentlichen Bildobjekten widersprechenden befremdlich anmutenden Formen zusammengefügt. Die [illegible] Behandlung des Themas wird fetischisiert und wird dadurch ins Absurde verkehrt. Obwohl der Bildgegenstand wie aus der zeitgenössischen Wirklichkeit genommen erscheint, wird bei näherem Hinsehen eine Beziehungslosigkeit der handelnden Figuren zueinander erkennbar.

Die im Detail geradezu extrem naturalistische Darstellungsweise läßt die zeitungsspezifische Statik des Bildes als Grenze spürbar werden: Es wird bei längerer Betrachtung beklemmend, daß die Mittelfigur sich nicht bewegt und spricht. Hier drängt sich dem Betrachter auch die Frage nach der Grenze von Gestaltetem und Nichtgestaltetem auf, wobei letzteres durch die Ersatzwirklichkeit willkürlicher Fotografie vertreten wird.

Durch Betonung des Zufälligen und Willkürlichen wird die Absicht spürbar, alle Zusammenhänge weitgehend zu negieren. Das farbige Helldunkel dient der Zerteilung der Bildobjekte und wird in seinem Einsatz innerhalb des Bildzusammenhanges von der Betonung des Zufälligen diktiert. Mit dieser Haltung geht die Behandlung der Bildobjektfarben völlig konform: Sie reicht von der Abwandlung nach Licht und Schatten und der Wiedergabe des Stofflichen bis zu völlig flächigem Einsatz. Aus diesem Wechselspiel von Räumlichkeit und Flächigkeit, mit dem Ergebnis weiterer Formverunklärung und Zerreißung leitet sich der prinzipielle Einsatz der Mittel im Bereich Bildraum ab. Die Spannungsbeziehungen sind grundsätzlich dissonantisch.

2.4. Zusammenfassung zur imperialistischen Kunst

Die konzeptionellen Gemeinsamkeiten sind bei den Analysen sichtbar geworden. Die Betonung des Nichtzusammenhanges von der bloßen Negierung des Zusammenhanges bis zur brutalen Zerstörung bis zur Absurdität, ist all diesen Konzeptionen gemeinsam. Wo Organisiertheit auftritt, erstarrt sie alsbald zum Schema; wo Wirklichkeitserscheinung mehr oder weniger getreu dargestellt wird, erscheint sie in zufällig addierten Bruchstücken oder in Fetzen. Eine solche Konzeption hatten schon

die Dadaisten und sie waren sich über die Aussage, die sie so verwirklichen konnten und über die soziale Realität, die sie damit widerspiegelten, im klaren. Im Dadaistischen Manifest heißt es: "Das Leben erscheint uns ein simultanes Gewirr von Geräuschen, Farben und gewissen Rhythmen, das in die dadaistische Kunst unbeirrt mit allen sensationellen Schreien und Fiebern seiner verwegenen Alltagspsyche und in seiner gesamten brutalen Realität übernommen wird." (2)
Auch die gegenwärtigen Nachfahren der Dadaisten sind sich der Bedeutung ihrer Konzeption bewußt. Als Beispiel für viele sei eine Äußerung des Malers Francis Bacon zitiert, in der er das Leben als "kurzes, sinnloses Zwischenspiel zwischen Geburt und Tod und die Menschheit als geschichtliches Unglück" betrachtet. Zu seiner Konzeption heißt es in seinem Ausstellungskatalog 1967: "Bei den Personen, ... lassen sich ihre ins Auge springenden Verrenkungen nur mit Verrenkungen vergleichen, wie sie dem Körper in der Hitze einer Schlacht wiederfahren ... Das geschieht zweifellos, weil man das Leben nicht engagiert erforschen kann, ohne ... dahin zu gelangen, den Schrecken, der sich hinter den großartigsten und prächtigsten Verkleidungen verbirgt, zu enthüllen." (3)
Die Grundlage für alle diese konzeptionellen "Erfindungen" liegt also im Bereich Bildeinheit. Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten von Zerreißungen ist man hier bei der Aufhebung der Einheit der Gattung und der Einheit des Gestalteten gegenüber dem Nichtgestalteten angelangt und setzt gerade die Nichteinheit ins Zentrum der Konzeption. Von dieser Position aus kann nun auch wieder etwa die Darstellung von Wirklichkeitserscheinungen ins Spiel gebracht werden, ohne daß damit die grundsätzliche Wirklichkeitsfremdheit "gefährdet" werden könnte. Der Begriff "realistisch" für solche neueren Kunstrichtungen zu verwenden, ist irreführend. Die Wirklichkeit wird nur zitiert, um sie zu verwerfen. Auch die subjektive Absicht einiger Künstler, einer sozialen Kritik Ausdruck zu verleihen, ändert nichts daran, daß ihre Bilder schließlich doch nur die tatsächliche gesellschaftliche Zerrissenheit und Ausweglosigkeit widerspiegeln und damit affirmieren. Damit ist

schon etwa das Lebensgefühl bezeichnet, das durch die beschriebene allgemeine Konzeption unmißverständlich künstlerisch verkörpert wird. Das Lebensgefühl wäre mit dem Begriff "Beunruhigung" nur ganz schwach gekennzeichnet. Hier geht es um tiefste Verzweiflung an jeglichem möglichen Sinn des Lebens, um den Verlust der Selbstachtung des Menschen, um die Angst und den Ekel vor dem Leben.
Es wird keine Möglichkeit gesehen, den katastrophalen Zustand der menschlichen Beziehungen zu verändern, ja auch nur darin wesentliche Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, geschweige denn, eine grundsätzliche Alternative zu errichten. Das additive Daherbuchstabieren von Einzeltatsachen ist sowohl Gestaltungsprinzip als auch kennzeichnende Haltung gegenüber der erfahrbaren gesellschaftlichen Umwelt.

3. Schlußfolgerungen

Wir haben gesehen, daß sich in der Kunst der Gegenwart zwei umfassende allgemeine Konzeptionen ebenso gegenüberstehen, wie zwei grundsätzliche Organisationsformen der menschlichen Gesellschaft. Daraus folgen zwei grundsätzliche Haltungen zur Welt. Innerhalb jeder dieser allgemeinen Gestaltungskonzeption treten viele spezielle Konzeptionen auf. Sie erscheinen als eine Vielzahl von stilistischen Richtungen und Handschriften. Die Varianten innerhalb der sozialistischen Kunst sind dabei noch eher unterschieden, drücken noch eher gewisse Unterschiede und Besonderheiten des Lebensgefühls aus als die zahllosen Spielarten der imperialistischen Kunst.
Die allgemeine Gestaltungskonzeption der sozialistischen Kunst verbindet bei aller Vielfalt ihrer Erscheinungsweisen ihre starke Hinwendung zum wirklichen Leben. Darin eingeschlossen ist nicht nur die Hinwendung zur Wirklichkeitserscheinung, sondern auch zur organisierenden, der Natur das menschliche Maß aufprägenden Tätigkeit des Menschen. Im Gegensatz hierzu wird in der imperialistischen Kunst die Abwendung von der Wirklichkeitserscheinung nicht nur zum Ausdruck der Kapitulation vor

der Aufgabe, die Grundlagen des menschlichen Lebens zu erkennen und zu verändern, sondern es verbindet sich damit auch die Kapitulation vor der Berufung des Menschen zu organisierender schöpferischer Gestaltung.

Diese beiden Grundkonzeptionen entsprechen dem antagonistischen Grundkonflikt unserer Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus. Der Kapitalismus hat im Zeitalter seiner allgemeinen Krise nicht nur seine eigenen inneren Widersprüche aufs Äußerste zugespitzt, sondern setzt auch alle Mittel - seine enormen Produktivkräfte sowohl als auch die Mittel der Ideologie - ein, um seine Existenz und Herrschaft zu verlängern. Es gibt nur eine Kraft, die ihn überwinden und damit die Menschheit von der Gefahr der Selbstvernichtung befreien kann: die organisierte, mit der wissenschaftlichen Weltanschauung des Sozialismus ausgestattete Arbeiterklasse. Keine andere Klasse und keine andere gesellschaftliche Organisation als die sozialistische ist deshalb auch imstande, ein von realem Humanismus geprägtes Weltverhältnis aus sich herauszustellen und eine ein solches Weltverhältnis formierende Kunst zu entwickeln. Deshalb kann in unserem Zeitalter eine realistische Kunst (in dem vorher dargelegten Sinn) nur eine sozialistische realistische Kunst sein.

Anmerkungen

1 Stichwort "Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus", in: Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, Berlin 1971, S. 87

2 Manifeste, Manifeste, 1905 - 1933, herausgegeben von Dieter Schmidt, Dresden 1965, S. 190

3 zitiert nach: Katalog Zeitgenossen, Kunsthalle Recklinghausen 1970, Anhang, Dokumententeil

Literaturverzeichnis

1. Verzeichnis der benutzten Literatur der Klassiker des Marxismus-Leninismus

Marx, Karl/Engels, Friedrich	Die deutsche Ideologie in: Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd.3, Berlin 1957-1969 (im folgenden: MEW)
Marx, Karl/Engels, Friedrich	Manifest der Kommunistischen Partei in: MEW, Bd. 4
Engels, Friedrich	Der deutsche Bauernkrieg, in: MEW, Bd. 7
Marx, Karl	Lohn, Preis, Profit in: MEW, Bd. 16
Marx, Karl	Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation, in: MEW, Bd. 1
Engels, Friedrich	Anti-Dühring in: MEW, Bd. 20
Engels, Friedrich	Die Dialektik der Natur in: MEW, Bd. 20
Engels, Friedrich	Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen in: MEW, Bd. 20
Marx, Karl	Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie, Zur Kritik der politischen Ökonomie in: MEW, Bd. 24
Marx, Karl	Das Kapital, in: MEW, Bd. 25
Marx, Karl	Theorien über den Mehrwert, in: MEW, Bd. 26/1
Marx, Karl/Engels, Friedrich	Briefe in: MEW, Bd. 39
Marx, Karl	Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEW, Ergänzungsband, Teil 1
Engels, Friedrich	Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates, Berlin 1971
Marx, Karl/Engels, Friedrich	Über Kunst und Literatur, in 2 Bänden, Berlin 1967

Marx, Karl/Engels, Friedrich — Über Kultur, Ästhetik, Utopismus. Ausgewählte Texte, hrg. von Hans Koch, Leipzig 1969

Marx, Karl — Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen, Berlin 1972

Engels, Friedrich — Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, Berlin 1972

Lenin, Wladimir I. — Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, in: Werke, Bd. 3

Unter fremder Flagge, in: Lenin, Werke, Bd. 21

Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: Werke, Bd. 22

Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll, in: Werke Bd. 25

Staat und Revolution, in: Werke, Bd. 25

Die große Initiative, in: Werke, Bd. 29

Marxismus und Revisionismus in: Lenin, W.I., ausgewählte Werke in 2 Bänden, Moskau 1946, Bd. 1

Opportunismus und Zusammenbruch der II. Internationale, in: W.I. Lenin, ausgewählte Werke in 2 Bänden, Bd. 1

Aus dem philosophischen Nachlaß, Berlin 1954, 2. Auflage

Über die Pariser Kommune, Berlin 1946

2. Literatur zur Gesellschafts- und Geschichtswissenschaft

[illegible], S. — Britanskij monopolisticeskij kapital, Moskau 1956

Autorenkollektiv — Basis und Überbau der Gesellschaft, Berlin 1974

Autorenkollektiv — Der Imperialismus in der BRD, Berlin 1972

Autorenkollektiv — Der staatsmonopolistische Kapitalismus, Berlin 1972

Autorenkollektiv — Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, Berlin 1974

Autorenkollektiv — Philosophisches Wörterbuch, Berlin 1974

Autorenkollektiv — Politische Ökonomie des heutigen Monopolkapitalismus, Berlin 1972

Autorenkollektiv — Soziale Prozesse in der kapitalistischen Landwirtschaft, - Zu den Veränderungen in der Klassenstruktur der landwirtschaftlichen Bevölkerung unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution im staatsmonopolistischen Kapitalismus, in: IPW-Forschungshefte, 9. Jahrgang, Heft 1/1974

Autorenkollektiv — Zum Verhältnis von individuellem und gesellschaftlichen Erkenntnisprozeß, Berlin 1974

Autorenkollektiv — Zur Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft, Berlin 1974

Batalow, E.J. — Die gegenwärtige kapitalistische Gesellschaft und das utopische Bewußtsein, in: Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Heft 5/1974, S. 479-492

Bauer, Adolf — Zur historisch-materialistischen Auffassung von Basis und Überbau - Vortrag zum IV. Philosophie-Kongreß der DDR, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 22. Jahrgang, Heft 6/1974, S. 669 - 680

Bessonow, B.N.
Simina, L.A. — Aktuelle Probleme der marxistisch-leninistischen Lehre von den ökonomischen Gesellschaftsformationen, in: Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Heft 5/1974, S. 547 - 551

Birjukowa, Alexandra — Die Frau in der Sowjetgesellschaft, in: Sozialismus, Theorie und Praxis, monatl. sowjetisches Digest der theoretischen und politischen Presse, 8. Jahrgang, Heft 3/1974, S. 65 - 70

Breshnew, L.I. — Für die Festigung des Zusammenschlusses der Kommunisten - für einen neuen Aufschwung des antiimperialistischen Kampfes - Rede des Leiters der Delegation der KPdSU auf der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau, 7. Juni 1969, Berlin 1969

Butenko, Anatolij — Wesen und Kriterien des entwickelten Sozialismus, in: Sozialismus, Theorie und Praxis, Monatliches sowjetisches Digest der theoretischen und politischen Presse, 8. Jahrgang, Heft 3/1974, S. 54 - 64

Klopp, Eugard, Otto — Grundlagen des dialektischen Materialismus, Berlin 1970

Kuczynski, Jürgen — Probleme der gesetzmäßigen Abfolge der Gesellschaftswissenschaften, Betrachtungen zu einer Diskussion, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, XXII. Jahrgang, Heft 2/1974, S. 145 - 173

E.Engelberg/M.Lehner/ W.Dietze/R.Weimann — Genese und Gültigkeit von Epochenbegriffen Theoretisch-methodologische Prinzipien der Periodisierung, in: Sitzungsberichte des Plenums und der Klassen der Akademie der Wissenschaften der DDR, Jahrgang 1973, Nr. 1, Berlin 1974

Groß, Johanna — Lohnsysteme im Dienst verschärfter Ausbeutung - Lohnformen unter veränderten Existenzbedingungen und wachsenden Widersprüchen des kapitalistischen Systems, in: IPW-Forschungshefte, 8. Jahrgang, Heft 3/1973

Hager, Kurt — Die entwickelte sozialistische Gesellschaft, Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften nach dem VIII. Parteitag der SED - Referat auf der Tagung der Gesellschaftswissenschaftler am 14. Oktober 1971 in Berlin, Berlin 1972

Hall, Gus — Der amerikanische Imperialismus in der Welt von heute, Berlin 1973

Hirsch, Joachim	Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und politisches System, Frankfurt/Main 1970
[illegible] Linsbauer, Valentine, Marx, Helga	Die Produktivkräfte in der Geschichte, Berlin 1969
Kreißig, Heinz	Zwei Produktionsweisen, "die der kapitalistischen vorhergehen" (Thesen), in: EAZ, Ethnogr.-Archäol.Zeitschrift, Nr. 10, Berlin 1969, S. 361 - 368: Die Ur- und Frühgeschichte und das Problem der historischen Periodisierung
Kuczinski, Jürgen	Die Theorie der Lage der Arbeiter, Berlin 1948
Kurella, Alfred	Das Eigene und das Fremde, Berlin/Weimar 1970, 2. Auflage
Kusmitschew, J.F.	Der Einfluß des technischen Fortschritts auf das Qualifikationsniveau der Arbeiterklasse im Kapitalismus, in: Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Heft 4/1973, S. 377 - 386
Lissagaray, Prosper	Geschichte der Pariser Kommune von 1781, Berlin 1956
Maxachow, W.G.	Struktur und Entwicklung der Produktivkräfte in der sozialistischen Gesellschaft
Morton, A.L.	Volksgeschichte Englands, Berlin 1956
Mtschedlow, M.	Zwei Welten - zwei Lebensweisen, in: Neues Deutschland, 4.8.1974, S. 6
Pawlow, Todor	Information, Widerspiegelung, Schöpfertum, Berlin 1970
Rosé H.	The Economic Background to Investment, London 1960
Semjenow, W.S.	Kapitalismus und Klassen, Berlin 1972
Siebert, A.	Bauernland unterm Nato-Stiefel, Berlin 1961
Stichler, Gottfried	Gesellschaft und Geschichte, Zu den Grundlagen der sozialen Entwicklung, Berlin 1974

trumilin, S.G./
issarenko, E.J. — Die sozialistische Lebensweise (Methodologische Probleme), in: Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Heft 5/1974, S. 449 - 461

ledow, A.K. — Die Struktur des gesellschaftlichen Bewußtseins, Berlin 1972

ippold, Werner — Die Pariser Kommune, Berlin 1961

- Literatur zur Ästhetik, Kunsttheorie, Kunstgeschichte

utorenkollektiv — Allgemeine Geschichte der Kunst in acht Bänden, hrg.Akademie der Künste der UdSSR, Leipzig 1961 - 1972

utorenkollektiv — Lexikon der Kunst in vier Bänden, Leipzig 1968 ff

utorenkollektiv — Art of our Time hrg.Will Grohmann, London 1966

utorenkollektiv — Metropolen der Kunst - Dresden, Leipzig 1966

lpatow, M.W. — Geschichte der Kunst in zwei Bänden, Dresden 1964

kimova, L./Zimenko, V. — The Art of the Russian Soviet Federated Socialist Republic, Leningrad 1972

ndinelli, Bianchi — Wirklichkeit und Abstraktion, Dresden 1962

echer, Johannes — Abschied, Berlin 1958

etthausen, Peter

recht, Berthold — Weite und Vielfalt der realistischen Schreibweise, in: Brecht, Versuche 31, Berlin/Weimar 1964

logna, Ferdinand — Die Anfänge der italienischen Malerei, (Originalausgabe: Rom 1962), deutsche Ausgabe: Dresden 1964

orowaja, T. — Französische Malerei des 20. Jahrhunderts, Leningrad 1972

audwell, Christopher — Illusion und Wirklichkeit, Dresden 1966

Cezanne, Paul — Über die Kunst, Herausgeber: Walter Hess "Gespräche mit Gasquet und Briefe", Hamburg 1957

Claus, Jürgen — Theorien zeitgenössischer Maler, in Selbstzeugnissen, Hamburg 1963

Deri, Max — Die Stilarten der bildenden Kunst im Wandel der von zwei Jahrtausenden, Berlin/Leipzig 1933

Feist, Peter H. — Die National Gallery London, Leipzig 1972 2

Feist, Peter H. — Impressionistische Malerei in Frankreich, Dresden 1961

Feist, Peter H. — Cezanne und Leibl - Zum Problem des Realismus am Übergang zum 20. Jahrhundert, in: Evolution Generale et Developments Regionaux en histoire de l'art, Tome II, Texte Akademia Kiado, Budapest 1972, Aktes du XXII congres international d'histoire de l'art, Budapest 1969

Feist, Peter H. — Prinzipien und Methoden der marxistischen Kunstwissenschaft, Leipzig 1966

Feist, Peter H. — "Was ein Mensch vermag ...", zu Michelangelos 500. Geburtstag, in: Bildende Kunst, Heft 2/1975 (Berlin)

Frankenstein, Wolfgang — Manuskripte zur Gestaltungstheorie, Berlin 1965 ff (unveröffentlichte Manuskripte)

Frankenstein, Wolfgang — Kann es heute eine Gestaltungslehre geben?, in: Kunsterziehung, Monatsschrift für Lehrer und Jugenderzieher, Verlagsort Berlin, Heft 10/1965

Gablik, Suzi — Magritte, London 1970

Gehlen, Arnold — Zeit-Bilder zur Soziologie und Ästhetik der modernen Malerei, Frankfurt am Main/Bonn 1960

Goethe, Johann W. — Diderots Versuch über die Malerei, in: Studienmaterialien für die künstlerischen Lehranstalten der DDR, Heft 2, Berlin 1954 in: Goethes Werke (Sophien-Ausgabe), Bd. 45, Weimar 1900

Grüningen, B. von	Vom Impressionismus zum Tachismus, Basel 1964
Hahn, Otto	Warhol, Paris 1972
Haftmann, Werner	Glanz und Gefährdung der Abstrakten Malerei, in: Skizzenbuch zur Kultur der Gegenwart, München 1960
Haftmann, Werner	Malerei im 20. Jahrhundert, München 1954/55
Hamann, Richard	Geschichte der Kunst in zwei Bänden, Bd. II
Hamann, Richard/ Hermann, Jost	Deutsche Kunst und Kultur von der Gründerzeit bis zum Expressionismus, Bd. I - IV
Hausenstein, Wilhelm	Die Kunst und die Gesellschaft, München 1917
Hauser, Arnold	Sozialgeschichte der Kunst und Literatur in zwei Bänden, München 1955
Hegel, Georg Wilhelm F.	Ästhetik (in zwei Bänden), 2. Auflage, Berlin und Weimar 1965
Hofmann, W.	Grundlagen der modernen Kunst, Stuttgart 1966
Hütt, Wolfgang	Wir und die Kunst, 4. grundlegend überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 1973
Hütt, Wolfgang	Deutsche Malerei und Graphik im 20. Jahrhundert, Berlin 1969
Lohn, Erhard	Probleme der marxistisch-leninistischen Ästhetik, Halle 1967
Jung, C.G./ Franz, Marie-Louise von	Der Mensch und seine Symbole, Stuttgart Hamburg 1968
Lagan, Moissej	Vorlesungen zur marxistisch-leninistischen Ästhetik, Berlin 1971 und 1974 [2] [3]
Lahnweiller, D.-Henry Lappauf, Gerhard	Ästhetische Betrachtungen, Köln 1968 Einführung in die Farbenlehre, Leipzig 1949
Lorn, Rudolf	Kandinsky und die Theorie der abstrakten Malerei, Berlin 1960
Lornmann, Egon	Grundprinzipien bildnerischer Gestaltung, Ratingen 1962
Lnopp Herbert	Philosophische Untersuchungen zur Theorie der Kunst und zur abstrakten Malerei, Mainz 1966 Dissertationsschrift

Kuczynski, Jürgen — Gestalten und Werke, Berlin/Weimar 1969

Kuhirt, Ulrich — Bildkunst und Baukunst, Berlin 1970

Lafargue, Paul — Vom Ursprung der Ideen, Dresden 1970

Lang, Lothar — Das Bauhaus 1919 - 1933, Ideen und Wirklichkeit, Berlin 1965

Latja, Edit — Altfranzösische Malerei, (Originalausgabe Budapest 1973), Budapest/Leipzig 1974

Levey, Michael — Von Giotto bis Cezanne, Leipzig 1972

Lifschitz, Michail — Krise des Häßlichen, Vom Kubismus zur Pop Art, Dresden 1971

Martschenko, Elena — Meister der Malerei der Welt in den Museen der Sowjetunion, Leningrad 1971

Mirimanow, Wil.B. — Kunst der Urgesellschaft und traditionelle Kunst Afrikas und Ozeaniens, Dresden und Moskau 1973

Motchalov, L. — Petrov- Vodkin, Leningrad 1972

Oertel, Robert — Frühe italienische Malerei in Altenburg, Museumsschriften, Bd.II, hrg.v. Johannes Jahn, Berlin 1961

Olbrich, Harald — Konstruktivismus und Sachlichkeit, in: Katalog zur Ausstellung Realismus und Sachlichkeit, Aspekte deutscher Kunst, 1919 - 1933, Berlin 1974

Papies, Hans-Jürgen — "Von Abstrakt zu Pop und Op" - Zu einigen Grundzügen spätbürgerlicher Kunst und Kunsttheorie in den fünfziger und sechziger Jahren, Dissertationsschrift, Berlin 1973

Pracht, Erwin — Aufgaben der Ästhetik, in: Weimarer Beiträge Heft 3/1974, Berlin/Weimar, XX. Jahrgang

Pracht, Erwin — Abbild und Methode, Exkurs über den sozialistischen Realismus, Halle 1974

Quitsch, Heinz — Gottfried Sempers ästhetische Anschauungen Dissertation, Greifswald 1957

uitzsch, Heinz	Kritik der bürgerlichen Kunstsoziologie in Deutschland, Greifswald 1966, Habilitationsschrift
eimann, Georg	El Greco, Leipzig 1966
aum, Hermann	Zu den ideologischen Voraussetzungen und Auswirkungen der Vorherrschaft der abstrakten Kunst in der Bundesrepublik, Rostock 1963, Dissertationsschrift
aynal, Maurice	Moderne Malerei, Lausanne 1953
ead, Herbert	Kunst und Gesellschaft, Wien/Frankfurt a.M. 1956
iegl, Alois	Historische Grammatik der bildenden Künste, Granz/Köln 1966
iegl, Alois	Stilfragen, Berlin 1923
oetheli, Ernst Walter	Schöpferische Gestaltung - Vom Wesen der Bildkunst, Freiberg 1952, Dissertation
ager, Peter	Neue Formen des Realismus - Kunst zwischen Illusion und Wirklichkeit, Köln 1973
chlemmer, Oscar	Briefe und Tagebücher, herausgegeben von Tut Schlemmer, München 1958
chmidt, Dieter	Ich bin, ich war, ich werde sein! Selbstbildnisse deutscher Künstler des 20. Jahrhunderts, Berlin 1968
chmidt, Dieter	Manifeste, Manifeste, Künstlerschriften I, 1905 - 1933, Dresden 1965
Schmidt, Dieter	In letzter Stunde, Künstlerschriften II, 1933 - 1945, Dresden 1964
ucholski, Herbert	Bildfläche und Maß, Dresden 1971
ansiov, V.	Art of the Autonomous Republics of the Russian Federation, Leningrad 1973
aldmann, Emil	Das Bildnis im 19. Jahrhundert, in: Der moderne Realismus und das malerische Problem (bezogen auf Courbet), Berlin 1921
ölfflin, Heinrich	Kunstgeschichtliche Grundbegriffe - Das Problem der Stilentwicklung in der neueren Kunst, München 1918
ojciechowski, Aleksander	Manet, Leipzig 1973

Woronowa, O. — Wladimirsker Landschaftsmalerei, Moskau 1973

Worringer, Wilhelm — Formprobleme der Gotik, München 1922

Zeitgenossen, Katalog der Ruhrfestspiele Recklinghausen 1970

4. Verzeichnis der benutzten Literatur zur Farbe in der Malerei

Albrecht, Hans-Joachim — Farbe als Sprache, Köln 1974

Badt, Kurt — Die Kunst Cezannes, Bedeutung der Farbe Blau, München 1956

Badt, Kurt — Die Farbenlehre von Goghs, Köln 1961

Berger, René — Die Sprache der Bilder, Lausanne 1958, Köln 1960

Birren, Faber — History of Color in Painting, With new Prinziples of Color Expression, New York 1965

Burchartz, Max — Gleichnis der Harmonie, München 1949

Burchartz, Max — Schule des Schauens, München 1962

Bercken, Erich van der — Über einige Probleme der Geschichte des Kolorits in der Malerei, in: Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, Jahrgang 1928, S. 311 - 326

Bercken, Erich van der — Zur Entwicklungsgeschichte des Kolorismus, in: Kunstchronik Leipzig 1925, Heft 25, S. 405 - 408

Bercken, Erich van der — Forschungen über die Geschichte der Farbe in der Malerei, in: Forschungen und Fortschritte Berlin 1930, 6. Jg., S. 262/263

Biedrzynski, Richard — Epochen der Farbe, Zeitwenden der Palette von Lascaux bis Braque, Stuttgart 1964

Biedrzynski, Richard — Magie der Farbe, in: Kramer/ Mattschoss, Farben, Stuttgart 1963

Biema, Carry van — Farben und Formen als lebendige Kräfte, Vorlesungen zu Hölzels Farbenlehre, Jena 1930

Chorus, Hildegard — Gesetzmäßigkeiten der Farbengebung in der ottonischen Buchmalerei, Köln 1930, Dissert.

Kunstwerke als Spiegel ihrer Epoche, Köln 1974

Die Farbenlehre von Goethe, Köln 1951

Über einige Probleme der Geschichte der Malerei, in: Jahrbuch der bildenden Künste, Oberau 1928, S. 321 - 345

Die Entwicklung der Landschaftsmalerei, in: Zeitschrift 1923, Heft 25, S. 405 -

Die Gewohnheit in der Kunst, in:

Die Palette von Jacques bis Braque,

Farben und Formen als Jenseitige

Farben-

Cramer, Hans/ Mattschoss, O.	Farben in Kultur und Leben, Stuttgart 1963
Benecke, Christel	Expressionistische Farbgebung, Dissertationsschrift, Marburg 1952
Bittmann, Lorenz	Bemerkungen zur Farbenlehre von Hedwig Conrad-Martius, in: Hefte des kunsthistorischen Seminars der Universität München, Über Farbe, Licht und Dunkel, München 1959, Heft 5, S. 20-25
Dürer, Albrecht	Schriftlicher Nachlaß, Berlin 1962
Dürer, Albrecht	Speis der Malerknaben, Kunsttheoretische Abhandlungen, Wozu Kunst nutze ist, in: Schriftlicher Nachlaß, Berlin 1962
Feltgen, Eduard	Die Palette in der Malerei, Köln 1953
Frieling, Heinrich	Die Sprache der Farben - vom Wesen des Lichts und der Farben in Natur und Kunst, München und Berlin 1939
Gericke/Lothar/ Schöne/Klaus	Das Phänomen Farbe, Berlin 1970
Gilson, Etiennex	Painting and reality, New York 1957
Goethe, Johann Wolfgang	Zur Farbenlehre, Didaktischer Teil, in: Goethes sämmtliche Werke in vierzig Bänden, 37.Bd. Stuttgart 1869
Gogh, Vincent van	Sämtliche Briefe, Berlin 1965
Grisebach, Lothar	Von Munch bis Kirchner, Erlebte Kunstgeschichte in Briefen, München 1968
Grundig, Hans	Künstlerbriefe aus den Jahren 1926 - 1967, Herausgeber Bernhard Wächter, Rudolstadt 1966
Groschopf, Günther	Über die Schillerfarben (Changeants), München 1939
Haake, Bernhard	Farbiges Gestalten, Handbuch der Kunst- und Werkerziehung, Bd. I, Berlin (West) 1963, S. 248-282
Habertsma, Klaus Agnus	A History of the Theory Color, Amsterdam 1949
Haeberlein, Fritz	Grundzüge einer nachantiken Farbenikonographie, in: Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. III, 1939

Haupt, Gottfried	Die Farbensymbolik in der sakralen Kunst des abendländischen Mittelalters, Leipzig 1940, Dissertation
Herberts, Kurt	Offenbarungen in der Malerei des 20. Jahrhunderts, Düsseldorf-Wien 1966
Heimendahl, Eckehardt	Licht und Farbe, Berlin (West) 1961
Hess, Walter	Das Problem der Farbe in den Selbstzeugnissen moderner Maler, München 1953
Hess, Walter	Dokumente zum Verständnis der modernen Malerei, Hamburg 1956
Hetzer, Theodor	Tizian, Geschichte seiner Farbe, Frankfurt a. Main 1948, 2. Auflage
Hopp, Gisela	Untersuchung zur Bildgestaltung bei Edouard Manet, Rang und Aufgaben der Farbe, Hamburg 1969
Hölzel, Adolf	Gedanken und Lehren, zusammengestellt und mit einer biographischen Einleitung herausgegeben von Marie Lemmie, Stuttgart/Berlin (West) 1961
Ihmdahl, Max	Zu Delaunays historischer Stellung, in: Gustav Friesen/Robert Delaunay, Licht und Farbe, Köln 1967 (Vorwort)
Itten, Johannes	Kunst der Farbe, Ravensburg 1961, 3. Auflage
Jantzen, Hans	Über Prinzipien der Farbengebung in der Malerei, in: Über den gotischen Kirchenraum und andere Aufsätze von Hans Jantzen, Berlin 1951
Jedlicka, Gotthard	Macht der Farbe in der Malerei des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1962
Klee, Paul	Das bildnerische Denken, Schriften zur Form und Gestaltungslehre, Herausgeber: Jürg Spiller, Basel/Stuttgart 1964, 2. Auflage
Klein, Adalbert	Zum Problem der Farbe, ihr Wesen und ein Teil ihrer Geschichte in der deutschen Malerei, Würzburg-Aumühle 1940, Dissertationsschrift, Phil.Fak.,Bonn, 16.Juli 1940

Leonardo da Vinci	Tagebücher und Aufzeichnungen, Leipzig 1953
Leonardo da Vinci	Traktat von der Malerei, Nach der Übersetzung von Heinrich Ludwig neu herausgegeben und eingeleitet von Marie Herzfeld, Jena 1925
Letsch, Herbert	Neue Probleme der bildkünstlerischen Gestaltung in: Weimarer Beiträge Heft 3/1973, S. 69-90 Berlin/Weimar, XX. Jg.
Matisse, Henry	Farbe und Gleichnis, Frankfurt a.M./ Hamburg 1960
Münz, H.	Die Farbgebung in der italienischen Malerei des Protobarock und Manierismus - Versuch einer Stiluntersuchung, Berlin 1934
Meier,-Graefe	Grundstoff der Bilder, München 1959
Pawlick, Johannes	Theorie der Farbe - Eine Einführung in begriffliche Gebiete der ästhetischen Farbenlehre, Köln 1969
Pfennig, Reinhard	Die Farbe im Prozeß des Malens, in: Handbuch der Kunst und Werkerziehung, Bd. IV/I, Berlin (West) 1966
Regel, Günther	Grundlagen des farbigen Gestaltens, Schriften zur Kunsterziehung, Bd. 12, Berlin 1961
Regel, Günther	Probleme und Tendenzen zeitgenössischer Farbgestaltung, in: Bildende Kunst Heft 10/1968
Regel, Günther	Untersuchungen zu den Grundlagen des farbigen Gestaltens im Kunstunterricht, Habilitationsschrift, Greifswald 1960
Renner, Paul	Ordnung und Harmonie der Farbe, Ravensburg 1947
Rilke, Rainer-Maria	Briefe III, 1906 - 1907, Leipzig 1930
Runge, Philipp Otto	Briefwechsel mit Goethe, Herausgeber: Hellmuth Freiherr von Malzahn, Weimar 1940
Runge, Philipp Otto	Die Farbenkugel u.a. Schriften, Stuttgart 1959

Rzepinska, Maria	Studia z. teorii i historii koloru (Studien zur Theorie und Geschichte der Farbe), Krakow 1966
Saizew, A.C.	Die Ausdrucks- und Darstellungsmöglichkeiten der Farbe, Dissertationsschrift, Moskau 1970
Schegal, Grigorij Michailovic	Das Kolorit in der Malerei, Moskau 1957
Schmarsow, August	Zur Frage nach dem Malerischen - sein Grundbegriff und seine Entwicklung, Leipzig 1896
Schmidt, Franz	Mensch, Raum, Farbe in der frühitalienischen Tafelmalerei, Altenburg 1956
Schmidt-Breitenbach	Stil- und Kompositionslehre für Maler - Unter besonderer Berücksichtigung der Farbengebung, Stuttgart 1903
Schmidt-Lieb, Willy	Die Farbe als Einheit bei Rubens "Münchener Bilder", Erlangen 1948, Dissertation
Schöne, Wolfgang	Über das Licht in der Malerei - Über die Erscheinungsweisen der Farben und des Lichts, Berlin (West) 1954
Schopenhauer, Arthur	Farbenlehre, in: Sämtliche Werke, Bd. 6, Herausgeber: Eduard Grisebach, Leipzig 1891
Schulze, Hans	Die Bewertung der Farbe als Mittel der bildnerischen Darstellung und zur Hervorhebung des Wesentlichen in der ästhetischen Literatur vorzugsweise Deutschlands von Mitte 18. bis Beginn 19. Jahrhundert, Leipzig 1955 Dissertationsschrift
Schulze-Naumburg, P.	Studium und Ziele der Malerei, Leipzig 1905[3]
Schwerdtfeger, Kurt	Bildende Kunst und Schule, Berlin/Hannover/Darmstadt 1957
Sedlmayr, Hans	Bemerkungen zu: Wolfgang Schöne, Über das Licht in der Malerei, in: Hefte des kunsthistorischen Seminars der Universität München, Über Farbe, Licht und Dunkel, München 1959, Heft 5, S. 29-49

Shadowa, L. — Das Farbsystem M. Matjuschins, in: Iskusstwo, Heft 8/1974, S.38-40
Dem Artikel liegt zugrunde: Matjuschin, Michail, Wassilewitsch, Nachschlagewerk der Farbe (Wörterbuch), Farbharmonik, Moskau/Leningrad 1932

Signac, Paul — Von Eugen Delacroix zum Neo-Impressionismus, (franz.Originalausgabe 1899), Berlin 1908

Staguhn, Kurt — Expressives Malen, Frankfurt a.M./Bonn/Westberlin/München 1968

Strauß, Ernst — Koloritgeschichtliche Untersuchungen seit Giotto, München/Westberlin 1972

Strauß, Ernst — Untersuchungen zum Kolorit in der spätgotischen deutschen Malerei ca. 1460 bis ca. 1510 an Beispielen der schwäbischen, fränkischen und bayrischen Schule, Dissertationsschrift, in: Ernst Strauß, Koloritgeschichtliche Untersuchungen zur Malerei seit Giotto, München/Westberlin 1972

Strauß, Ernst — Zu den Anfängen des Helldunkels, in: Hefte des kunsthistorischen Seminars der Universität München, München 1959, Heft 5, S. 1-13

Tompson, Daniel Varney — The Materials and Techniques of Medival Painting, London 1956

Trümper, Herbert — Systematische Ordnung der Farbigkeit, Handbuch der Kunst- und Werkerziehung - Das Malen und die Zugänge zu Werken der Malerei, Berlin (West) 1966

Uhde-Bernays, Hermann — Künstlerbriefe über Kunst - Bekenntnisse von Malern, Architekten und Bildhauern aus 5 Jahrhunderten, München 1956

Ulrich, Gerhard — Welt der Malerei, Eine Einführung in ihr Wesen, Grundlagen und Gesetze, Gütersloh 1962

Utitz, Emil — Grundzüge der ästhetischen Farbenlehre - Grundzüge der allgemeinen Geschichte der Kunst, Stuttgart 1908

Shadowa, L. — Das Farbsystem M. Matjuschins, in: Iskusstwo, Heft 8/1974, S.38-40
Dem Artikel liegt zugrunde: Matjuschin, Michail, Wassilewitsch, Nachschlagewerk der Farbe (Wörterbuch), Farbharmonik, Moskau/Leningrad 1932

Signac, Paul — Von Eugen Delacroix zum Neo-Impressionismus, (franz.Originalausgabe 1899), Berlin 1908

Staguhn, Kurt — Expressives Malen, Frankfurt a.M./Bonn/Westberlin/München 1968

Strauß, Ernst — Koloritgeschichtliche Untersuchungen seit Giotto, München/Westberlin 1972

Strauß, Ernst — Untersuchungen zum Kolorit in der spätgotischen deutschen Malerei ca. 1460 bis ca. 1510 an Beispielen der schwäbischen, fränkischen und bayrischen Schule, Dissertationsschrift, in: Ernst Strauß, Koloritgeschichtliche Untersuchungen zur Malerei seit Giotto, München/Westberlin 1972

Strauß, Ernst — Zu den Anfängen des Helldunkels, in: Hefte des kunsthistorischen Seminars der Universität München, München 1959, Heft 5, S. 1-13

Tompson, Daniel Varney — The Materials and Techniques of Medival Painting, London 1956

Trümper, Herbert — Systematische Ordnung der Farbigkeit, Handbuch der Kunst- und Werkerziehung - Das Malen und die Zugänge zu Werken der Malerei, Berlin (West) 1966

Uhde-Bernays, Hermann — Künstlerbriefe über Kunst - Bekenntnisse von Malern, Architekten und Bildhauern aus 5 Jahrhunderten, München 1956

Ulrich, Gerhard — Welt der Malerei, Eine Einführung in ihr Wesen, Grundlagen und Gesetze, Gütersloh 1962

Utitz, Emil — Grundzüge der ästhetischen Farbenlehre - Grundzüge der allgemeinen Geschichte der Kunst, Stuttgart 1908

Venturi, Lionelli — Malerei und Maler, Wien 1951

Volavka, Vojtech — Die Handschrift des Malers (Dt. Übers.v.A.Kucerowa) Prag 1953

Volkov, N.N. — Die Farbe in der Malerei, Moskau 1965

Vriesen, Gustav — Robert Delaunay - Licht und Farbe, Köln 1967

Wedepohl, Theodor — Ästhetik der Perspektive - Betrachtung über - Wirkung, Stimmung und Schönheit der malerischen Perspektive, Berlin 1919

Wörterbuch der Commission Elektrotechnique Internationale, Genf 1970, 3. Auflage, Publikation 50(45)

Wulf, Oscar — Tizians Kolorit in seiner Entfaltung und Nachwirkung, in: Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft, 1937, S. 117-142, 225-243

Yang En-lin — Der Senfkorngarten - Lehrbuch der chinesischen Malerei, Leipzig 1966

Zavadsky, E.v. — Helldunkel und Farbe bei Rubens, München 1965 Dissertationsschrift

Zurabjan, Telman — Kraski raznych vremen (Farben verschiedener Zeiten), Moskau 1970

5. Weitere farbtheoretische Schriften

Adams, Rudolph — Adams Chromato-Akkordeon, Berlin o.J.

Arens, Hans — Farbenmetrik, Berlin 1951

Autorenkollektiv — Farbgestaltung, Berlin 1975

Bezold, W.v. — Die Farbenlehre im Hinblick auf Kunst und Kunstgewerbe, Braunschweig 1874

Eichler, Josef — Populäre Farbenlehre, Wien 1884

Hein, Alois Raimund — Kurzgefaßter, praktischer Abriß der Farbenlehre, Wien 1920

Hicketier, Alfred — Farbenordnung, Hannover 1952

Koch, Walter	Psychologische Farbenlehre - Die sinnlich-sittliche Wirkung der Farben, Halle a.S. 1931
Küppers, Harald	Farbe, Ursprung, Systematik, Anwendung, München 1973 (2.Auflage)
Lichtwark, Alfred	Die Erziehung des Farbensinnes, Berlin 1901
Matthai, Rupprecht/ Kuhn, Dorothea	Goethe, Zur Farbenlehre, didaktischer Teil und Tafeln, Ergänzungen und Erläuterungen, 4.Bd. der Schriften zur Naturwissenschaft, Weimar 1973
Murray, H.D.	Color in Theory and Practice, London 1952
Naumann, Fr.	Form und Farbe, Berlin 1909
Nay, Ernst, Wilhelm	Vom Gestaltwert der Farbe, Fläche, Zahl und Rhythmus, München 1955
Ostwald, Wilhelm	Die Farbenfibel, Leipzig 1922 (8. Auflage)
Ostwald, Wilhelm	Die Harmonie der Farben, Leipzig 1918
Ostwald, Wilhelm	Einführung in die Farbenlehre, Leipzig 1919
Ostwald, Wilhelm	Farbenlehre, 1. mathematische, 2. physikalische, Leipzig 1921 und 1923
Ostwald, Wilhelm	Farbnormen und Farbharmonien, Leipzig 1925
Ostwald, Wilhelm	Malerbriefe, Beiträge zur Theorie und Praxis der Malerei, Leipzig 1904
Ostwald, Wilhelm	Die Farbschule. Eine Anleitung zur praktischen Erlernung der wissenschaftlichen Farbenlehre, Leipzig 1919
Ostwald, Wilhelm	Goethe, Schopenhauer und die Farbenlehre, Leipzig 1918
Richter, Manfred	Grundriß der Farbenlehre der Gegenwart, Dresden/Leipzig 1940
Schulze, Werner,	Farbenlehre und Farbmessung, New York/Westberlin/Heidelberg 1966
Steiner, Rudolf	Über das Wesen der Farben, Stuttgart 1959

Seufert, Georg	Farbnamenlexikon von A - Z, Göttingen/Frankfurt 1955
Stock, Erich	Das Buch der Farben, Göttigen/ Westberlin 1956
Thiele, Julius	Farbenlehre als Hilfswissenschaft für Künstler und Industrielle, Berlin 1873
Trscheschtik, L.	Katechismus der Farbenharmonik, Wien 1871
Werner, F.	Farbenschule für Familie, Schule, Gewerbe und Kunst zu Lust und Lehre, Leipzig 1880
Wolter, C.	Kleine Farbenlehre für Schule und Haus, Ludwigslust 1878
Wouwersmann, Alvin v.	Farbenlehre für die praktische Anwendung in den Gewerben und in der Kunstindustrie, Wien 1891
Wyszecki, Günter	Farbsysteme, Göttingen/ Westberlin/ Frankfurt 1962
Zander, Herwarth	Das Licht-Luft-Problem - Ein Beitrag zu seiner Entwicklungsgeschichte, Leipzig 1903
Zeugner, Gerhard	Farbenlehre für Maler, Berlin 1963
Zimmermann, Wilhelm	Literaturzusammenstellung über industrielle Farbgestaltung, Erfurt 1953

6. Literatur zur Farbe in Industrie- und Umweltgestaltung

Bayer, Hans/ Ulrich, Susanne	Natur und Farbe, in: Kramer/ Mattschoss, Farben, Stuttgart 1963
Bieling, Margarete	Farbe im Betrieb, Köln/Frankfurt 1965
Birren, Faber	Light, Color and Environment, New York 1969
Hebing, Julius	Welt, Farbe, Mensch, Stuttgart 1950
Frieling, Heinrich	Licht und Farbe am Arbeitsplatz
Frieling, Heinrich	Mensch und Farbe, in: Kramer/ Mattschoss, Farben, Stuttgart 1963

Frieling, Heinrich/ Xaver Auer — Mensch, Farbe, Raum - angewandte Farbenpsychologie, München 1954

Judd, Deane, B. — Color in Business, Science and Industry, New York 1965

Wahl, Fritz — Farbe am Arbeitsplatz, Berlin 1969

Wilson, Robert — Color in Industry today, London 1960

7. Literatur zur Malstoffkunde

Doerner, Max — Malmaterial und seine Verwendung im Bilde, Stuttgart 1954

Herberts, Kurt — Dokumente zur Malstoffgeschichte, Wupperthal 1940

Herberts, Kurt — 10 000 Jahre Malerei und ihre Werkstoffe, Wupperthal-E. 1938

Sachtleben, Rudolf — Mit den Farbstoffen durch die Jahrhunderte, in: Kramer/Mattschoss, Farben in Kultur und Leben, Stuttgart 1963

Wagner, Hans — Taschenbuch der Farben- und Werkstoffkunde für Maler, Künstler, Kunstgewerbler, Drogisten, Architekten, Fachlehrer, Fachhändler und die gesamte chemische und technische Industrie, Stuttgart 1953

Wehlte, Kurt — Werkstoffe und Techniken der Malerei - Ein Fachbuch mit Anhang über Farbenlehre, Ravensburg 1967

8. Literatur zur Farbenphysiologie und -psychologie

Allesch, Johannes von — Die ästhetische Erscheinungsweise der Farben, Berlin 1925

Arnheim, Rudolf — Kunst und Sehen, Eine Psychologie des schöpferischen Auges, Berlin-West 1965

Bouma, P.J. — Farbe und Farbwahrnehmung, Einführung in das Studium der Farbreize und Farbempfindungen, Eindhoven 1951

Bausch, Franz, Raum - Anschauung

Brinkmann, Donald	Psychologie der Farben, Sammlung Dalp 10: Einführung in die Farbenlehre, Bern 1947
Bühler, Kurt	Die Erscheinungsweisen der Farben, in: Handbuch der Psychologie, Jena 1922
Carraher and Turston	Optical Illusions and the visual Arts, London 1966
Helmholtz, Hermann von	Optisches über Malerei, in: Helmholtz, Vorträge und Reden, Bd. II, Braunschweig 1884
Hering, Ewald	Zur Lehre vom Lichtsinne, Wien 1878
Hiebsch, H./Vorwerg, M.	Einführung in die marxistische Sozialpsychologie, Berlin 1973, 8. Auflage
Katz, David	Der Aufbau der Farbenwelt, Leipzig 1930^2
Klix, Friedhart	Information und Verhalten, Berlin 1973
Krause, Rudolf	Moderne Betrachtung zu Problemen des Sehens und besonders des Farbensehens, Referat IFT Dresden Tagungsberichte, Dresden 1966
Krause-Liebscher, Ilsemarie	Über einige funktionelle Einflüsse des Farbensehens, in: Tagungsberichte der ITF (Internationale Farbtagung) Luzern, Göttingen 1965
Kravkow, Sergej Vsilevic	Das Farbensehen, Berlin 1955
Lau, Ernst	Einige Bemerkungen zur Datenverarbeitung bei der optischen Wahrnehmung, in: Psychologie und Farbe, Heft 7/1965
Liedemitz, Fritz	Zur Problematik der Farbwiedergabe von Lichtquellen und ihrer optisch-visuellen Bedeutung, in: Physiologie und Farbe, Heft 7/1965
Metzger, Wolfgang	Gesetze des Sehens (Raum und Bewegung), Frankfurt a.M. 1953
Repin, J.	Physiologie und Psychologie der Farbe, in: Kunst und Literatur, Heft 5/1968, S. 518 ff
Rubinstein, S.L.	Grundlagen der Allgemeinen Psychologie, Berlin 1971

Sammer, Fritz — Relativität der psychologischen Bewertung der Farbe Referat IFT Dresden, in: Farbe und Raum 5/66, S. 5, Berlin 1966

Sander, Friedrich — Gestaltpsychologie und Kunsttheorie, in: Neue Psychologische Studien: Gestalt und Sinn, 4.Bd., 3. (letztes) Heft, München 1932, S. 319 - 345

Schober, Herbert — Das Sehen (Bd. 2), Leipzig 1964

Walter, Emil, J. — Psychologie der Farbe Sammlung Dalp 10: Einführung in die Farbenlehre, Bern 1947

Wessely, Karl — (Johann Wolfgang v.) Goethes und (Arthur) Schopenhauers Stellung in der Geschichte der Lehre von den Gesichtsempfindungen - Rektoratsrede, Würzburg, d.11.Mai 1922, Berlin 1922

Tafel 1 (zu Kapitel II)

Der farbige Anmutungswert

1. Frankenstein, Wolfgang	Leuna II, 1970 100 x 140 cm, Frankfurt/Oder
2. Cezanne, Paul	Der See von Annecy, 1896 64 x 79 cm, London
3. Rembrandt	Die Judenbraut, um 1666 121,5 x 166,5 cm, Amsterdam
4. Kirchner, Ernst Ludwig	Nacktes Mädchen hinter Vorhang, 1907 120 x 90 cm, Amsterdam
5. Goya, Franzisco de	Porträt der Gräfin del Carpio, Marquesa de la Solana, gegen 1792 183 x 124 cm, Paris
6. Petrick, Wolfgang	Der gelehrte Eiesser II, 1968/69 190 x 145 cm, Wolfsburg
7. Magritte, René	Der Glasschlüssel, 1959 129,5 x 162 cm, privat
8. Tübke, Werner	Lebenserinnerungen des Dr.jur. Schulze III, 1965 188 x 121 cm, Berlin (Leihgabe des Rates des Bezirkes Leipzig)

Weitere im Kapitel II zitierte Werke:

9. Matisse, Henry	Das blaue Fenster, 1911 130 x 90 cm, New York
10. Matisse, Henry	Harmonie in Rot (Der Servier-tisch), 1908/09 181 x 220 cm, Lenigrad
11. Frankenstein, Wolfgang	Gauchos und Pferde I, 1972 90 x 70 cm, Berlin
12. Warhol, Andy	Selbstbildnis, 1966

Veranschaulichung und Systematisierung von Farbwirkungen

13. Der Goethesche Farbkreis	(Veranschaulichungstafel des Instituts für Farbenpsychologie, Marquartstein)
14. Klee, Paul	
15. Sehnsucht, Veranschaulichung der psychophysischen Wirkung,	(Institut für Farbenpsychologie, Marquartstein)

16. Trauer, Veranschaulichung der psychophysischen Farbwirkung, (Institut für Farbenpsychologie, Marquartstein)
nicht widerspiegelnd, nicht vom ästhetischen Ideal abgeleitet

17. Anilinkristall im Polarisationsmikroskop (nicht ästhetisches Weltverhältnis repräsentierend; keine, einen künstlerischen Inhalt bedeutende Form)

Tafel 2 (zu Kapitel II)

Die generelle Farbigkeit der Malerei

1 - 6 zurückgenommen
7 - 13 betont

1. Mantegna, Andrea — Maria mit dem schlafenden Kinde, 1559/60, 42 x 32 cm, Westberlin
2. Dix, Otto — Bildnis des Richters Alfred Günther, 1920, 76 x 54 cm, Dresden
3. Marquet, Albert — Blick auf das winterliche Paris und die St.Michel-Brücke, 1908, 61 x 81 cm, Leningrad
4. Rouault, Georges — Ein bekleideter Mann, 19..
5. Picasso, Pablo — Das Beinhaus, 1945, 200 x 250 cm, New York
6. Dubuffet, Jean — Texturologie (Confiture-Matière-Lumière), 1958, 98 x 136 cm
7. De Hooch, Pieter — Frau und Magd auf einem Hof, um 1660, 73,7 x 62,6 cm, London
8. Marcoux, Hans — Die Hochzeit, Mitteltafel aus dem Triptychon "Die Werbung", 1885-87, 182,5 x 180,5 cm (Maße der Mitteltafel), München
9. Pechstein, Max — Tänzer in Baden-Baden, 1913, 100,7 x 65,5 cm, München
10. Bonnard, Piere — L'estérel, 1917, 56 x 73 cm, Amsterdam
11. Schmidt-Rottluff, Karl — Sonne am Kiefernwald, 1913, 76 x 89,5 cm, Hamburg
12. Picasso, Pablo — Die Muse, 1935, 130 x 162 cm, Paris
13. Delaunay, Robert — Kreisformen, 1912, New York

Tafel 3 (zu Kapitel II)

Verhältnis von Darstellungs- und Eigenwert der Farbe Rot

(Steigerung der Farbverselbständigung)

1. Spitzweg, Karl	Im Dachstübchen, 1882 30 x 23 cm, München
2. Corot, Camille	Lesendes Mädchen in roter Jacke, um 1845/50, Zürich
3. Petrow-Wodkin, Kusmin	Badende am Morgen, 1917 160 x 128,5 cm, Leningrad
4. Petrow-Wodkin, Kusmin	Das Baden des roten Pferdes, 1912 160 x 186 cm, Moskau
5. Frankenstein, Wolfgang	Bolivier, 1973 49 x 31 cm, Berlin
6. Picasso, Pablo	Stilleben mit Totenkopf, 1907 115 x 88 cm, Leningrad
7. Rothko, Mark	Rot, weiß und braun, 1957 252,5 x 207,5 cm, Basel

Tafel 4a (zu Kapitel II)

Abhebung von der farbigen Wirklichkeitserscheinung am Porträt

1. Holbein, Hans — Bildnis des Kaufmann Gisze, 1532, 96,3 x 85,7 cm, Berlin
2. Rubens, Peter Paul — Bildnis der Isabella Brant, 1624/25, 86 x 62 cm, Florenz
3. Robbel, Kurt — Werftarbeiter, 1966, 80 x 60 cm, Berlin
4. Van Gogh, Vincent — Selbstbildnis mit Pfeife, 1890, 51 x 45 cm, Chicago
5. Schmidt-Rottluff, Karl — Handschuhanziehende, 1915, 85,5 x 76 cm, Darmstadt
6. Meister von Pedret — Kluge Jungfrau (Ausschnitt), Erste Hälfte des 12. Jahrhunderts, Barcelona
7. Picasso, Pablo — Sylvette XIII, 1954, 116 x 89 cm
8. Klee, Paul — Senecio, 1922, 39,8 x 38 cm, Basel
9. Warhol, Andy — Marilyn Monroe, 1967, 92 x 92 cm, Recklinghausen
10. Leger, Fernand — Frau in Blau, 1912, 130 x 97 cm, (1. Entwurf), Paris
11. Appel, Carel — Der melancholische Gangster und noch einer, 1963, 262 x 162 cm
12. Körperbemalung in Polynesien — Foto René Gardi, Bern

Tafel 4b (zu Kapitel II)

Farbige Abhebung und Grenzbildung des Strukturbereichs Bildfarbe

1.	Koch, Joseph Anton	Der Schmadribachfall, 1805/11 123 x 93 cm, Leipzig
2.	Hobbema, Meindert	Die Allee von Middelharnis, 1689 103,5 x 141 cm, London
3.	Böcklin, Arnold	Die Toteninsel, 1880/83 80 x 150 cm, Leipzig
4.	Friedrich, Caspar David	Kreuz im Gebirge, 1808 115 x 110 cm, Dresden
5.	Turner, William	Walfänger im Treibeis eingeschlossen, 1846 90 x 120 cm
6.	Hodler, Ferdinand	Der Genfer See von Chexbres aus, 1905 82,5 x 104 cm, Basel
7.	Purrmann, Hans	Blick auf den Luganer See, 1948 100 x 81,5 cm, München
8.	Kokoschka, Oskar	Salzburg, 1950 80 x 120 cm, München
9.	Kandinsky, Wassily	Landschaft mit Turm, 1909, New York
10.	Schmidt-Rottluff, Karl	Segelschiffe im Hafen, 1910 87 x 95 cm
11.	Hundertwasser, Friedenreich	Sonnenuntergang, Aquarell, 26 x 33 cm, Venedig
12.	Klee, Paul	Villa R. 1919 27 x 22 cm, Basel
13.	Kandinsky, Wassily	Der schwarze Bogen, 1912 189 x 198 cm, Paris
14.	Hundertwasser, Friedenreich	Der Garten im Heiligenschein, Mischtechnik, 35 x 44 cm, Tourrettes-Sur-Loup
15.	Klein, Yve	Monochrome IKB, 1960 200 x 140
16.	Burri, Alberto	Sacco e Nero, 1956, Brescia

Tafel 5 (zu Kapitel II)

Farbige Isoliertheit/Farbige Geschlossenheit (Kontinuum)

1. Uhde, Fritz von	Bayrische Trommler, 1883 72 x 95 cm, Dresden
2. Ghirlandajo, Domenico	Bildnis der Giovanna Tornabuoni, 1488 77 x 49 cm, Lugano-Castagnola
3. Guttuso, Renato	Inbesitznahme des unbebauten Landes, 1948 200 x 300 cm, Dresden (Leihgabe der Akademie der Künste zu Berlin)
4. Taufe Jesu, Ikone, 17.Jh.	Ukrainisches Museum, Kiew
5. Leger, Fernand	Zwei Frauen, die Blumen haltend, 1922 73 x 116 cm, Paris
6. Weingartner Welfenchronik	Barbarossa zwischen seinen beiden Söhnen, um 1180, Handschrift, Fulda, Landesbibliothek
7. Lichtenstein, Roy	Als ich das Feuer eröffnete, Amsterdam
8. Ozeanien, bemalte Tafeln	Süd-Maprik, Neuguinea/Melanesien, Basel, Museum für Völkerkunde
9. Warhol, Andy	Vier Selbstbildnisse, 1966 57,5 x 57,5 cm
10. Pfahler, Georg Karl	Sp.O.R./M., 1964 115 x 100 cm, Privatbesitz
11. Serow, Wladimir	Abgesandte bei W.I. Lenin, 1950 67 x 60 cm
12. Tizian	Madonna mit Kind, 1570/76 75,6 x 63,2 cm, London
13. Metzkes, Harald	Familienbild, 1973 180 x 150 cm, Berlin
14. Cezanne, Paul	Saint-Victoire, von den Lauves aus gesehen, 1905 65 x 81 cm, Zürich
15. Kandinsky, Wassily	Arabischer Friedhof, 1909, Hamburg
16. Marini, Marino	Pferde mit Gaukler, 1956 150 x 120 cm, Lugano
17. Nay, Wilhelm	Vom ansteigenden Blau, 1956
18. Kirchner, Ernst Ludwig	Der Rote Turm in Halle, 1915 120 x 90 cm, Essen
19. Trivedi, Shri Vinay	Zwei Mädchen, 1971, Aquarell

20. Canowitz, Howard — Drinks, 1966
86,5 x 112 cm, Leverkusen

21. Severini, Gino — Tänzerin im Bal-Tabarin, 1912
61 x 46 cm, Milano

22. Mythologischer Kalender der Azteken, Codex Barbonicus,
Bibliothek des Parlaments, Paris

23. Cohen, Harold — Pandora, 1964
260 x 260 cm, London

24. Kotik, Jan — Buratino al pincio, 1965
146 x 162 cm

25. Nagel, Peter — Kopfball, 1971, Kiel

26. Guttuso, Renato — Vietnam-Report, 1965,
151 x 220 cm, Berlin

Tafel 6a (zu Kapitel II)

Harmonische und disharmonische Farbbeziehungen

1. Roland de la Porte	Stilleben mit Früchten und Brot, zwischen 1750 - 1793, Rotterdam
2. Tschuikow, Semjon A.	Die Tochter des Hirten, 1956 80 x 66 cm, Moskau
3. Seurat, Georges	Akt im Profil, Studie zu "Les Poseuses", 1887, Paris
4. Turner, William	Landschaft mit Kühen, um 1830, London
5. Rembrandt	Claudio Civilis (Die Verschwörung der Bataver) um 1661/62 196 x 309 cm, Stockholm
6. Delacroix, Eugen	Löwenjagd, 1854 74 x 92 cm, Leningrad
7. Cezanne, Paul	Der Junge mit der roten Weste, 1890-1895 79,5 x 64 cm, Lausanne
8. Monet, Claude	Parlament in London, 1904 81 x 92 cm, Paris
9. Degas, Edgar	Ballettklasse, 1880 61 x 50 cm, Zürich
10. Bazaine, Jean	De open plete in hel bos, 1951 130 x 97 cm, Haag
11. Tapies, Antonio	Gris con cinco perforaciones, 1958 200 x 175 cm
12. Dix, Otto	Bildnis der Schriftstellerin Sylvia von Harden, 1926 120 x 88 cm, Nachlaß Hammenhofen
13. Neuschul, Ernst	Die Kaschemme, 1926 98 x 80 cm, Berlin
14. Fuchs, Ernst	Der Auferstandene, 1956 40 x 44 cm, Eigenbesitz
15. Pontormo	Kreuzabnahme, 1525-28 313 x 192 cm, Florenz, Santa Felicita
16. Buri, Samuel	Fenster, 1957 118 x 80,5 cm, Basel
17. Erni, Hans	Picknick am Strand, 1951
18. Klee, Paul	Senecio, 1922 41 x 38 cm, Basel
19. Fougeron, André	Straße von Paris 1943, 1943 138 x 95 cm, Eigenbesitz

20. Lindner, Richard — Telefon, 1966
178 x 152 cm, Hamburg

21. Hausner, Rudolf — Adam selbdritt, 1966

22. Vasarely, Victor — Ond, 1969, Siebdruck

Tafel 6b (zu Kapitel II)

Expressive farbige Klänge

mit dissonanter Tendenz

1. Felixmüller, Conrad — Der Vater und seine Söhne, 1919, 120 x 99 cm, Stuttgart
2. Heckel, Erich — Selbstbildnis, 1919, 80 x 71 cm, Berlin
3. Kirchner, Ernst Ludwig — Selbstbildnis als Soldat, 1915, 69,5 x 60,5 cm, Oberlin (Ohio)
4. Schmidt-Rottluff, Karl — Häuser am Kanal, 1912, 74 x 110 cm, Berlin
5. Ting, Walasse — Mein Liebchen denkt zu viel, 1962, 182 x 192 cm, Amsterdam
6. Grundig, Hans — Chaos, 1938, rechter Seitenflügel des Triptychons, "Das Tausendjährige Reich", 1935-38, 152 x 170 cm (Maße des rechten Seitenflügels), Dresden
7. El Greco — Mariä Verkündigung, 1596-1600, Villanueva y Geltru
8. Jorn, Asger — Der Flügelschlag der Schwäne, 1963, 200 x 300 cm, München

mit harmonischer Tendenz

9. Van Gogh, Vincent — Selbstbildnis mit Pfeife, 1890, 51 x 45 cm, Chicago
10. Rohlfs, Christian — Selbstbildnis, 1918, Nachlaß Essen
11. Macke, August — Sonniger Weg, 1913, 50 x 30 cm, Bonn
12. Kandinsky, Wassily — Im Park bei Saint Cloud, 1906, München
13. Munch, Edvard — Auf der Brücke, 1903, Stockholm
14. Kirchner, Ernst-Ludwig — Mädchen auf blauem Sofa, 1907, 80 x 90 cm, Minneapolis (USA)
15. Kandinsky, Wassily — Allerheiligenbild, München
16. Chagall, Mark — Quai de la Tournelle, 1953, 77,5 x 93 cm, Paris

Tafel 7 (zu Kapitel II)

Monotone, reduzierte, vielschichtige farbige Beziehungen

1. Klee, Paul — Vorhaben, 1938
76 x 113 cm, Bern

2. Rothko, Mark — Braun und Schwarz auf violettblauem Grund, 1958
203 x 208,3 cm, Zürich

3. Magritte, René — Die Postkarte, 1960
70 x 50 cm, London

4. Felixmüller, Conrad — Liebespaar vor Dresden, 1926
160 x 100 cm, Dresden

5. Friedrich, Caspar David — Mönch am Meer, 1808/09
110 x 171,5 cm, Berlin-Charlottenburg

6. Frankenstein, Wolfgang — Wissenschaftler gegen den Mißbrauch ihrer Forschung, 1966/67
300 x 450 cm, Berlin

7. Matisse, Henry — Der Tanz, 1910
258 x 390 cm, Leningrad

8. Mondrian, Piet — Rote Wolke, 1908, Haag

9. Hartung, Hans — T. 1956-9, 1956
180 x 137 cm, Paris

10. Menzel, Adolph — Das Eisenwalzwerk, 1872
153 x 253 cm, Berlin

11. Pontormo — Joseph in Ägypten, zwischen 1517 und 1518
96 x 109 cm, London

12. Macke, August — Mädchen unter Bäumen,

13. Delaunay, Robert — Hommage a Blériot, 1914
250 x 250 cm, Paris

Tafel 8 (zu Kapitel II)

Veranschaulichung der Abhebungsstufen

Stufe I

1. Milnikow, A.A.	Auf friedlichen Feldern, 1950
2. Deineka, Alexander	Künftige Piloten, 1937, 134 x 161 cm, Moskau
3. Courbet, Gustave	Die Steineklopfer, 1849 159 x 259 cm, Dresden
4. Sisley,	

Stufe II

5. Serebriakova, Z.E.	Bauern, 1914 123,5 x 98 cm, Moskau
6. Pompejanisch	Stilleben mit Früchten, Neapel
7. Carravagio	Johannes der Täufer, um 1598/99 172 x 137 cm, Cansas City
8. Giogione	Die drei Philosophen, um 1504 122 x 142 cm, Wien
9. Goya, Franzisko de	Dona Tadea Arias de Enriquez, gegen 1795 190 x 106 cm, Madrid

Stufe III

10. Hakenbeck, Harald	Zirkel junger Elektrotechniker, 1969 158 x 155 cm
11. Manet, Edouard	Nana, 1877 150 x 116 cm, Hamburg
12. Magritte, René	Die Postkarte, 1960 70 x 50 cm, London
13. Van Eyck, Hubert und Jan	Anbetung des Lammes, Mitteltafel des Polyptichons des Genter Altars, 1432 beendet, Gent
14. Fougeron, André	Pariserinnen auf dem Markt, 1948 195 x 130 cm

Stufe IV

15. Bosch, Hieronymus	Garten der Lüste, ca. 1480-1500, Mitteltafel des Triptychons 220 x 195 cm (Maße der Mitteltafel), Madrid

16. Van Gogh, Vincent — Die Kirche von Auvert, 1890
93 x 75 cm, Liebau

17. Munch, Edvard — Der Tanz des Lebens, 1899/1900
125,5 x 190,5 cm, Oslo

18. Siena, Guido da — Die Anbetung der drei Könige, zwischen 1260 und 1280
34 x 46 cm, Altenburg

19. Chirico, Giogio de — Hektor und Andromeda, 1917
90 x 60 cm, Mailand

Stufe V

20. Fougeron, André — Großes Rugby, 1966
200 x 300 cm

21. Kirchner, Ernst Ludwig — Straße mit roter Dame, 1914, Pastell
41 x 30 cm, Stuttgart

22. Lichtenstein, Roy — Blam, 1962
173 x 203 cm, New York

23. Codex Aureus Epternacensis — Die getöteten Winzer, Echternach, 1035-40
11,4 x 22 cm, Nürnberg

24. anonym — Die Aburteilung der Kriegsgefangenen, ca. 650 - 800
Tempel der Wandgemälde in Bonampak

Stufe VI

25. Trökes, Heinz — Feldhüter, 1973, München

26. Picasso, Pablo — Maler und Modell, 1963 (10.6.63, 12.6.63)
195 x 160 cm

27. Miro, Joan — Zirkus, 1934
37 x 54 cm, Paris

28. anonym — Standarte aus dem Königsfriedhof in Ur, um 2685-2645 v.Ztr.

29. Braque, George — Frau mit Mandoline, 1910
91,5 x 72,5 cm, Haag

Stufe VII

30. Dubuffet, Jean — Landschaft von 1' ours, 1952
91 x 122 cm

31. Bill, Max — helligkeit durch kompression,1964
142 x 142 cm, Lugano

32. Klee, Paul — Architektur abends, 1937
60,5 x 45 cm, Haag

33. Anderlecht, Engelbert van Die Macht der Liebe, 1959
170 x 132 cm, Eigenbesitz

34. Tobey, Mark Glanz der Stadt, 1944
49,2 x 36,1 cm, New York

Tafel 8 (zu Kapitel IV)

1. Kapitalistische Länder, Zeitraum 1840 - 1870

1. Courbet, Gustave	Mädchen am Seine-Ufer, 1856 168 x 202 cm, Paris
2. Corot, Jean-Baptiste-Camille	Die Italienerin, 1865/70 83 x 55 cm, Basel
3. Marees, Hans	Das Bad der Diana, 1863 (Studie) 37 x 56 cm, Hamburg
4. Manet, Edouard	Der Balkon, 1868/69 169 x 125 cm, Paris
5. Turner, William	Dampfer im Schneesturm, 1841 91,5 x 122 cm, London

2. Zeitraum von 1870 - 1900

1. Phase:

6. Monet, Claude	Impression, Sonnenaufgang, 1872 50 x 65 cm, Paris

Es ist austauschbar mit:

Monet, Claude	Mohnblumen, 1873 50 x 65 cm, Paris
Monet, Claude	Die beflaggte Rue Montorfuiel, 1878 62 x 33 cm, Rouen

2. Phase:

7. Cezanne, Paul	Badende Frauen, 1883 - 1887 28,5 x 51 cm, Baden
8. Seurat, Georges	Un Dimanche d' été à la Grande Jatte, 1884-1886, (Studie zum großen Hauptbild von 205 x 305 cm, Chicago), New York
9. Gauguin, Paul	Die Frau mit der Blume, 1891 70 x 46 cm, Kopenhagen
10. Van Gogh, Vincent	Nachtcafé in Arles, 1888 70 x 89 cm, New York

3. Phase

11. Derrain, André	Rebland, im Frühling, 1905 50,5 x 61,5 cm, Basel
12. Matisse, Henry	Interieur a Collioure, 1905 60 x 73 cm, Ascona
13. Kirchner, Ernst Ludwig	Maler und Modell, 1907 150,4 x 100 cm, Hamburg

14. Klimt, Gustav — Der Kuß, 1907/08
180 x 180 cm, Wien

3. Zeitraum 1900 - 1950

Übergang 19./20. Jahrhundert: Anschluß an die vorherige Etappe:

15. Matisse, Henry — La Lecture, 1906
73 x 60 cm, Paris

16. Matisse, Henry — Portrait a la Raie verte, 1905
40 x 32 cm, Kopenhagen

17. Derrain, André — Personages dans un pré, 1906
38 x 55 cm, Paris

Ausgeprägte Konzeption:

18. Picasso, Pablo — Die Fräulein von Avignon, 1906/07
244 x 234 cm, New York

19. Marc, Franz — Rehe im Wald, 1913/14
101 x 110 cm, Ried

20. Hoelzel, Adolf — Anbetung, 1913/14, Stuttgart

21. Braque, Georges — Violine und Krug, 1909/10
116 x 73 cm, Basel

22. Monet, Claude — Die japanische Brücke, 1922
89 x 92 cm, New York

23. Delaunay, Robert — Les Fenetres simultanes, 1911
46 x 40 cm, Paris

24. Klee, Paul — Villa R, 1919
27 x 22 cm, Basel

25. Kandinsky, Wassily — Composition, 1914
100 x 78 cm, New York

26. Mondrian, Piet — Tableau I, 1921
96 x 61 cm, Basel

27. Magritte, René — Die Flut, 1931
73 x 54,5 cm, Belgischer National-besitz

28. Chirico, Giorgio de — Der Wahrsager, 1915
90 x 70 cm, New York

29. Ernst, Max — Der Elefant von Célebes, 1921
127 x 110 cm, London

30. Dali, Salvadore — Brennende Giraffe, 1935
35 x 27 cm, Basel

31. Masson, André — Enfants Mangeant un Poisson, 1928
16 x 24 cm, Bern

4. Kapitalistische Länder, Zeitraum 1950 - 1970

32. Pollock, Jackson	Blaue Pfähle, 1953 211 x 489 cm, New York
33. Vasarely, Victor	Eridan rouge 1957, 1964 216 x 200 cm, Chicago
34. Dubuffet, Jean	Die Wüste lodert, 1953
35. Burri, Roberto	Sack Nr. 5, 1953 130 x 150 cm, Eigentum des Künstlers
36. Hausner Rudolf	Die Arche des Odysseus, 1956 110 x 150 cm, Wien
37. Oelze, Richard	Epikur, 1960 80 x 100 cm, privat
38. Warhol, Andy	Marilyn Monroe, 1962 Acrylfarben und Siebdruck auf Leinwand, 101,5 x 81,3 cm, Paris
39. Rauschenberg, Robert	Quote, 1964, Düsseldorf
40. Kitaj, R.B.	Frühes Europa, 1964 152 x 213 cm, New York

Tafel 9 (zu Kapitel IV)

Kapitalistische Länder, 2. Kultur

1. Picasso, Pablo	Alter Jude mit einem Knaben, 1903 125 x 92 cm, Moskau
2. Meidner, Otto	Revolution, 1913 80 x 116 cm, Berlin
3. Dix, Otto	Elternbildnis, 1921 101 x 115 cm, Köln
4. Dix, Otto	Mutter und Kind, 1921, Dresden
5. Nagel, Otto	Parkbank am Wedding, 1927 135,5 x 198 cm, Berlin
6. Querner, Curt	Demonstration (Fragment), 1930 86 x 66 cm, Berlin
7. Griebel, Otto	Internationale, 1928/30 125 x 185 cm, Berlin
8. Grundig, Hans	Arbeitslose Zigarettenarbeiterin, 1925 91 x 62 cm, Magdeburg
9. Vogeler, Heinrich	Plakat für Zentralasien, Agitationstafel, 1927 125 x 90 cm, Berlin (Dauerleihgabe an die Galerie Junge Kunst, Frankfurt/Oder
10. Selwert, P.W.	Stadt und Land, 1932 71 x 81 cm, Köln

Tafel IO (zu Kapitel IV)

Sozialistische Länder (UdSSR, DDR)

1. Etappe

1. Sterenberg, David	Aniska, 1926 197 x 125 cm, Moskau
2. Petrow-Wodkin, Kusma	Das Jahr 1918 in Petrograd, 1920 73 x 92 cm, Moskau
3. Petrow-Wodkin, Kusma	Der Tod des Kommissars, 1928 196 x 243 cm, Leningrad
4. Tschuikow, Semjon, A.	Die Tochter des Hirten, 1948 80 x 66 cm, Moskau
5. Gerassimow, Sergei	Kolschoshüter, 1933 120 x 81 cm, Moskau
6. Deineka, Alexander	Verteidigung Petrograds, 1928 201 x 243,5 cm, Moskau
7. Reschetnikow, Fedor	Für Frieden, 1950 103 x 85 cm, Moskau

2. Etappe

8. Lutfullin, Achmat	Drei Frauen, 1969 145 x 165 cm
9. Serebriany, Josef	Porträt D.D. Schostakowitsch, 1964 79 x 160 cm, Moskau
10. Rokschinsky, Harry	Volkssänger Ovla Eliajev, 1969 180 x 135 cm
11. Narimanbekow, Togrul	Für eine lichte Zukunft (Ermordung der Bakuer Kommissare), 1964 310 x 310 cm
12. Schwelidse, Beshan	Erinnerung, 1964 200 x 150 cm
13. Dschaukschtas, Silvestras	Der Tod des Aktivisten, 1969 165 x 150 cm
14. Shilinski, Dimitri	Turner der UdSSR, 1964/65 270 x 215, Leningrad
15. Nieminen, Folke	Arbeiter des Papierwerkes, 1969 212 x 240 cm
16. Smolin, Alexander	Der Streik, 1964 251 x 200, Moskau
17. Modrzew, Mikolaj	Kräne, 1970 120 x 80 cm
18. Tschekanjuk	Erste Komsomolzenzelle im Dorf, 1958 220 x 180 cm, Kiew

19. Korshew, Geli — Fahnenträger, Mittelteil des Triptychons Kommunisten, 1959 - 1960
155 x 290 cm (Ausmaße des Mittelteils), Leningrad

20. Sawitzki, Michail — Partisanen-Madonna, 1967
180 x 170 cm, Moskau

DDR:

1. Frankenstein, Wolfgang — Wissenschaftler gegen den Mißbrauch ihrer Forschung, Appell der Göttinger 18, 1967
300 x 450 cm, Berlin

2. Grundig, Hans — Den Opfern des Faschismus II, 1948
110 x 200 cm, Dresden

3. Tübke, Werner — Lebenserinnerungen des Dr.jur. Schulze III, 1965
188 x 121 cm, Berlin

4. Löbel, Eberhard — Stilleben mit Selbstbildnis, 1971
60 x 50 cm

5. Robbel, Kurt — Werftarbeiter, 1966
80 x 60 cm, Berlin

6. Jacob, Karl-Heinz — Mädchenakt, 1966
100 x 80 cm, Berlin

7. Wetzel, Christoph — Der tote Präsident (Dr.S.Allende Gossens), 1974
200 x 150 cm

8. Stelzmann, Volker — Schweißer, 1971
120 x 75 cm

Sitte, Willi — Leuna 1921, 1965/66
320 x 480 cm, Leuna

Quevedo, Nuria — Dreißig Jahre Exil, 1972
120 x 160 cm

Mattheuer, Wolfgang — Liebespaar, 1970
96 x 110 cm, Schwerin

Müller, Gerhard-Kurt — Die Interbrigadisten von Teruel, 1966/67
250 x 280 cm, Dresden

Kretschmar, Bernhard — Blick auf Eisenhüttenstadt, 1955/58
135 x 170 cm, Frankfurt/Oder

Metzkes, Harald — Ein Sonntag am Müggelsee, 1970
110 x 120

Tafel 12 (zu Kapitel V)

Der Wandel der Prinzipien der Bildfarbe in der allgemeinen Gestaltungskonzeption der Malerei in der Feudalgesellschaft in Westeuropa im Zeitraum von ca. 800 - 1600

1. Periode

1. Benedictionale des hl. Aethelwold	Taufe Christi, Folio 25, Winchester, 975 - 980 24 x 19 cm, Chatsworth
2. Evangelienbuch, Köln	Fleischwerdung und Verklärung Christi, Zweites Viertel des 11. Jahrhunderts, Bamberg
3. Weingartner Welfenchronik	Barbarossa zwischen seinen beiden Söhnen u. 1180, Handschrift, Fulda
4. Antiphonar von St.Peter, Salzburg	Pfingsfest, um 1160, Wien
5. Apokalypse de Saint-Séver	Die Heuschrecken, Beatushandschrift, 1028 - 1072, Paris
6. Perikopenbuch Heinrichs II.	Der hl. Petrus empfängt die Schlüssel, Reichenau, Anfang des 11. Jahrhunderts, 26,5 x 19,2 cm, München
7. Kölner Königschronik	Adam und Seth, Miniatur, nach 1238, Brüssel
8. Epistolar von Giovanni da Gaibana	Die heiligen Frauen am Grabe, Miniaturmaler von Padua, 1259, Padua

2. Periode

9. Henry Bellechose	Das Martyrium des hl. Dionysius mit Christus am Kreuz, 1416 161 x 120 cm, Paris
10. Unbekannter Meister	Rechter Flügel des Wilton-Diptychons, Wende des 14. zum 15. Jh. 46 x 29 cm, London
11. Böhmischer Meister	Glatzeder Madonna, ca. 1350 186 x 95 cm, Westberlin
12. Duccio di Buoninsegna	Die Madonna mit dem Kind und Engeln, Turin
13. Meister Franke	Anbetung des Kindes (Englandfahrer-Altar), um 1425 94 x 85 cm, Köln
14. Stefan Lochner	Das Jüngste Gericht, um 1435 122 x 176 cm, Köln
15. Meister von Trebon	Auferstehung, Altarflügel des Altars von Trebon, um 1380/90, Prag

3. Periode

16. Giorgione — Schlummernde Venus, um 1510
108 x 175 cm, Dresden

17. Raffael — Philosophendarstellung, Schule von Athen, Stanza della Segnatura, 1509 - 1511, Rom

18. Cranach, Lukas — Bildnis einer sächsischen Edeldame als Maria Magdalena, 1525
47 x 29,5 cm, Köln

19. Dürer, Albrecht — Bildnis eines jungen Mannes, 1500 - 1514
42,8 x 29,2 cm, Budapest

Überwindung des Goldgrundes:

20. Witz, Conrad — Sabobai und Benaja, linker Seitenflügel des Baseler Heilspiegelaltars, um 1435
101,6 x 81,5 cm, Basel

21. Witz, Conrad — Die Begegnung an der Goldenen Pforte, um 1445
138 x 121 cm, Basel

22. Campin, Robert, genannt Meister von Flémalle — Verkündigung, Mitteltafel des Mérode-Altars, um 1415, Brüssel

Begriffserläuterungen

Abgehobenheit

Deutliches Unterschiedensein der bildlichen Darstellung von der Wirklichkeitserscheinung.
Die Spezifik der → Formgestalt der Bildenden Künste besagt nicht nur, daß sie → bildhaft ist, also prinzipiell in einem bestimmten Ähnlichkeitsverhältnis zur → Wirklichkeitserscheinung steht, sondern auch, daß sie auf spezifisch-ästhetische Weise organisiert ist. Daraus ergibt sich, daß sie prinzipiell, - mehr oder weniger weit -, von der Wirklichkeitserscheinung abgehoben ist.

Bildbewegung

1. Die im Bild erscheinende, durch die Bildobjekte und ihren Zusammenhang in der Vorstellung des Betrachters hervorgerufene Bewegtheit bzw. Dynamik.
2. Bereich der Struktur der Formgestalt der Malerei, in dem der Bezug zur → Wirklichkeitserscheinung als Verhältnis der Bewegtheit der objektiven Realität und der Unbewegtheit des Bildes prinzipiell fixiert wird. Zugleich wird der Charakter und Reichtum der innerhalb der Problematik der Bildbewegung zu realisierenden Spannungsbeziehungen und der damit gegebene Beitrag zur Organisiertheit des Bildes fixiert.
   (→ Strukturbereiche, → Gestaltungsprinzipien)

Bildeinheit

1. Wesensmerkmal der - Formgestalt der Malerei, prinzipiell ganzheitlich zu sein. Die Wesensbestimmung schließt jedoch die Möglichkeit ein, daß einzelne Wesensmerkmale negiert sein können. (So bleibt z.B. die nichtgegenständliche Malerei der Kunstgattung Malerei zugehörig, obwohl hier konzeptionell die → Bildhaftigkeit negiert ist.)
   Wir grenzen den Begriff Bildeinheit ausdrücklich von der Auffassung ab, die die Ganzheitlichkeit des Bildes als generelle ideale Forderung und somit als Qualitätsmaßstab setzt. Demgegenüber unterstreichen wir, daß der Grad und Charakter der Bildeinheit mit dem → allgemeinen künstlerischen Inhalt verbunden und deshalb in der Kunst verschiedener Gesellschaftsepochen unterschiedlich ist.
2. Bereich der Struktur der Formgestalt der Malerei, in dem der Grad und Charakter der selbständigen, den spezifischen Gesetzmäßigkeiten der Malerei entsprechenden Organisiertheit des Bildes und seiner Unterscheidung von den realen Objekten prinzipiell fixiert wird.
   (→ Strukturbereiche, - Gestaltungsprinzipien)

Bildfarbe

1. Der im Bild erscheinende Farbzusammenhang. Wir grenzen die Bildfarbe ausdrücklich ab a) von dem physikalischen Phänomen Farbe, b) von den physiologischen Problemen der Farbempfindung, c) von dem psychologischen Problem der Farbe, d) von dem dekorativen Problem der Farbe.
   Die Spezifik der Bildfarbe ergibt sich vor allem a) aus dem ästhetischen Wesen des Bildes und b) aus der gattungsspezifischen Bestimmung der Formgestalt der Malerei als grundsätzlich → bildhaft.
2. Bereich der Struktur der Formgestalt der Malerei, in dem

der Bezug der Bildfarbe zur Wirklichkeitserscheinung als Verhältnis von Eigenwert und Darstellungswert der Farbe prinzipiell fixiert wird.
Zugleich wird der Grad und Charakter der farbigen Beziehungen und der damit gegebene Beitrag zur Organisiertheit des Bildes fixiert.
(→ Strukturbereiche, → Gestaltungsprinzipien)

Bildform

1. Die Art der Geformtheit der Bildobjekte.
2. Bereich der Struktur der Formgestalt der Malerei, in dem durch die Form der Bildobjekte der Bezug zur Wirklichkeitserscheinung als Verhältnis des Darstellungswertes der Bildobjekte zu ihrem Bildwert fixiert wird. Zugleich wird der Charakter und Reichtum der zu realisierenden Formbeziehungen und der damit gegebene Beitrag zur Organisiertheit des Bildes fixiert.
(→ Strukturbereiche, → Gestaltungsprinzipien)

Bildgegenstand

1. Die Gesamtheit der Bildobjekte und ihr Zusammenhang. Er kann sowohl die Darstellung realer Gegenstände oder Situationen, als auch die Erfindung von Phantasiegebilden umfassen.
Wir grenzen Bildgegenstand ausdrücklich ab von Begriffen wie: Motiv, Sujet, Thema, die bisher in unterschiedlichem Sinne verwandt wurden und deren Zugehörigkeit zum Inhalt oder zur Form (innerhalb der dialektischen Einheit von Inhalt und Form) unbestimmt ist.
Demgegenüber wird von uns der Bildgegenstand eindeutig als zur Form gehörend definiert.

2. Bereich der Struktur der Formgestalt der Malerei, in dem der Sinn des Bildgegenstandes zur Wirklichkeitserscheinung als ein ihn repräsentiertes Verhältnis von Erfahrungswert und Erfindungswert prinzipiell fixiert wird, einschließlich der Bestimmung des Charakters und des Reichtums der in ihm gegebenen gegenständlichen und abgeleiteten Sinnzusammenhänge.
(→ Strukturbereiche, → Gestaltungsprinzipien)

Bildhaftigkeit

Allen Gattungen der bildenden Kunst (Malerei, Grafik, Plastik) gemeinsame Widerspiegelungsmethode.
Alle Künste spiegeln das gesellschaftliche Sein wider, indem sie ein "Bild des Lebens" geben. Als Bildhaftigkeit bezeichnen wir demgegenüber die spezifische Widerspiegelungsmethode, der die anschauliche Darstellung der Wirklichkeitserscheinung immanent ist. Sinngemäß - jedoch in einer durch die besondere Art von Anschaulichkeit, die durch das Wort vermittelt wird - kann auch die Literatur als bildhaft bezeichnet werden.
(→ Einheit von "Nachahmung" und Organisiertheit)

Bildkomposition

1. Die Ordnung der Bildelemente auf der Bildfläche.
2. Bereich der Struktur der Formgestalt der Malerei, in dem die Art und Weise der Ordnung der Bildelemente auf der Bildfläche als Beitrag zur gattungsspezifischen Organisiertheit des Bildes prinzipiell fixiert wird.
(→ Strukturbereiche, → Gestaltungsprinzipien)

Bildkonzeption

Ideeller Plan, der der Gestaltung eines einzelnen Bildes zugrunde liegt.
(→ Konzeption)

Bildraum

1. Die im Bild erscheinende, durch die Bildobjekte und ihren Zusammenhang in der Vorstellung des Betrachters hervorgerufene Räumlichkeit und Körperhaftigkeit.
2. Bereich der Struktur der Formgestalt der Malerei, in dem der Bezug des Bildraumes zur Wirklichkeitserscheinung als Verhältnis der 3-Dimensionalität der objektiven Realität zur 2-Dimensionalität der Bildfläche fixiert wird. Zugleich wird der Charakter und Reichtum der innerhalb der Problematik des Bildraums zu realisierenden Spannungsbeziehungen und der damit gegebene Beitrag zur Organisiertheit des Bildes fixiert.
   (→ Strukturbereiche, → Gestaltungsprinzipien)

Bildspannung

1. Die Gesamtheit der Spannungsbeziehungen der Bildelemente und -faktoren zueinander und zum Bildganzen.
2. Bereich der Struktur der Formgestalt der Malerei, in dem der Reichtum, der Grad und der Charakter der Spannungsbeziehungen der Bildelemente und -faktoren zueinander und zum Bildganzen als Beitrag zur gattungsspezifischen Organisiertheit des Bildes fixiert wird.
   (→ Strukturbereiche, → Gestaltungsprinzipien)

Einheit von "Nachahmung" und Organisiertheit

Die beiden gegensätzlichen und zugleich sich durchdringenden Seiten der - Struktur der Formgestalt der Kunstgattungen Malerei, Grafik und Plastik.
Die Seite der "Nachahmung" umfaßt die → Strukturbereiche, in denen Grad und Charakter der prinzipiellen Nähe oder Ferne zur - Wirklichkeitserscheinung prinzipiell fixiert wird. ("Nachahmung" bezeichnet jedoch nicht das Nachbilden nach der Natur,

das unter Umständen als Gestaltungsverfahren angewendet werden kann.) Dadurch, daß alle Gestaltelemente zugleich zur spezifisch künstlerisch-ästhetischen Organisiertheit des Bildes beitragen, ist eine vollständige Nachahmung nicht möglich. (→ Abgehobenheit)
Die Seite der Organisiertheit umfaßt die Strukturbereiche, in denen der Grad und Charakter der künstlerisch-ästhetischen Organisiertheit entsprechend der Gattungsspezifik der Malerei als 2-dimensionales, statisches, ausdehnungsbegrenztes, farbiges Bild in Unterscheidung von allen nicht künstlerisch gestalteten Objekten fixiert wird. (→ Bildhaftigkeit)

Form, allgemeine künstlerische

Ideelle Existenzweise der Wesenseige der Form der herrschenden Kunst einer Epoche innerhalb einer bestimmten Kunstgattung, z.B. der Malerei.
Sie ist die Abstraktion aus den die herrschende Kunst der Epoche repräsentierenden Kunstwerken, insofern sie die gemeinsamen Wesensmerkmale zusammenfaßt. Als → allgemeine Gestaltungskonzeption, mit der sie identisch ist, hat sie der künstlerischen Gestaltung dieser Werke zugrunde gelegen. Die allgemeine künstlerische Form ist die Formierung des allgemeinen künstlerischen Inhalts und wie dieser gesellschaftlich determiniert.

Form, einzelne künstlerische

Das einzelne Kunstwerk bzw. dessen konzeptionelle Vorwegnahme: die Bildkonzeption.
In der einzelnen künstlerischen Form erscheint die → allgemeine künstlerische Form bereichert durch besondere Züge, die auf der Ebene der Gestaltungsmittel (bzw. Bildelemente), der Gestaltungstechniken etc. liegen.

Form und Inhalt der Kunst

Form und Inhalt bilden in der Kunst eine dialektische Einheit, indem die künstlerische Form die Vergegenständlichung des künstlerischen Inhalts und der künstlerische Inhalt Vergeistigung (Entgegenständlichung) der künstlerischen Form ist. Es gibt in der Kunst nicht nur keinen formlosen Inhalt und keine inhaltlose Form (so wie das der allgemeinen Gesetzmäßigkeit des dialektischen Verhältnisses von Inhalt und Form entspricht); die künstlerische Form ist vielmehr die Existenzweise des künstlerischen Inhalts, so, daß sich mit dem Inhalt die Form und mit der Form der Inhalt zwangsläufig verändert. Eine "alte Form" kann nicht einen "neuen Inhalt" verkörpern.
Es muß jedoch auch die Dialektik des Allgemeinen und Besonderen in bezug auf Inhalt und Form beachtet werden. Der besondere Inhalt (z.B. eines einzelnen Bildes) kann durch Veränderung der besonderen Form variiert werden, ohne daß sich der allgemeine Inhalt und die allgemeine Form verändern.
Die Bestimmung der spezifischen Einheit von Inhalt und Form in der Kunst, aber auch die exakte Unterscheidung von Form und Inhalt und ihre jeweilige Bestimmung in einer speziellen Kunstgattung sind von zentraler Bedeutung für die Aufdeckung der Gesetzmäßigkeiten der künstlerischen Gestaltung.

Gegenstand der bildenden Kunst

Das - gesellschaftliche Sein (im engeren Sinne).
Darüber hinaus können auch alle weiteren Verhältnisse des realen menschlichen Lebens, also das gesellschaftliche Sein im weiteren Sinne (sh. Phil. Wörterb. 74, S. 479), den Gegenstand der Kunst bereichern.
(→ Widerspiegelung)

Gesellschaftliches Sein

"Das gesellschaftliche Sein im engeren Sinne ist identisch mit den Produktions- und Klassenverhältnissen, welche die grundlegenden, bestimmenden materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse darstellen. Sie sind die unmittelbare und nächste Grundlage aller ideologischen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens und werden durch letztere widergespiegelt."
(Philosoph. Wörterbuch, 1974, S. 471)
Wir verwenden den Begriff in diesem engeren Sinne.

Gestaltung, künstlerische

Ergebnis der Umsetzung des vorher noch nicht zur künstlerischen Form gewordenen latenten - allgemeinen künstlerischen Inhalts in die künstlerische Form, wie sie in der Gesamtheit der Kunstwerke einer historischen Epoche verwirklicht ist.

Die Gesetzmäßigkeiten der künstlerischen Gestaltung sind in den verschiedenen Kunstgattungen sehr unterschiedlich.
Wir verstehen unter künstlerischer Gestaltung nicht den Prozeß des Gestaltens.
(→ Form, allgemeine künstlerische, → Struktur der Formgestalt)

Gestaltungskonzeption

Die ideelle Formierung des jeweils gesellschaftlich determinierten Kunstinhalts. Sie bildet entsprechend dem zu formierenden vielschichtigen, differenzierten Inhalt - ein System, dessen Elemente bzw. Subsysteme die → Gestaltungsprinzipien sind, nicht aber die → Gestaltungsmittel. (Letztere sind an der Formierung des gesellschaftlich determinierten Kunstinhalts nur insofern beteiligt, als sie die Gestaltungsprinzipien realisieren und somit als Elemente dieser Subsysteme betrachtet werden können.)

In ihrem Systemaufbau entspricht die Gestaltungskonzeption der für die betreffende Kunstgattung spezifischen → Struktur der Formgestalt. Die → Strukturbereiche sind jedoch vertreten durch die ihnen zugehörigen Gestaltungsprinzipien. Im Unterschied zur invarianten Struktur der Formgestalt ist jedoch die Gestaltungskonzeption - ebenso wie die Gestaltungsprinzipien - variant: sie verändert sich im Zusammenhang mit der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse.
Als ideeller Plan liegt die Gestaltungskonzeption bewußt oder unbewußt jeder künstlerischen Gestaltung zugrunde.
Wir unterscheiden verschiedene Verallgemeinerungsebenen der Gestaltungskonzeption. Der Begriff der Gestaltungskonzeption ist dabei fast auf allen Verallgemeinerungsebenen weiter als etwa entsprechende Stilbezeichnungen.

Gestaltungskonzeption, allgemeine

Gestaltungskonzeption, die der herrschenden Kunst (bzw. Malerei) einer oder mehrerer Epochen zugrunde liegt. Unter Abstraktion von allen konzeptionellen (und auch stilistischen) Besonderheiten kann man von einer allgemeinen Gestaltungskonzeption der Malerei der Neuzeit von Giotto bis Cézanne sprechen.

Die allgemeine Gestaltungskonzeption entspricht der allgemeinen künstlerischen → Form.

Gestaltungskonzeption, individuelle

Gestaltungskonzeption, die den Werken eines bestimmten Künstlers zugrunde liegt. In Übergangsepochen kann der Künstler nacheinander oder sogar nebeneinander von verschiedenen individuellen Gestaltungskonzeptionen aus gestalten (z.B. Picasso).

Gestaltungskonzeption, spezielle

Gestaltungskonzeption, die der Malerei bestimmter Kunstrichtungen und Schulen zugrunde liegt; z.B. Impressionismus. Der Begriff der speziellen Gestaltungskonzeption gilt jedoch unabhängig von einer konkreten Gruppierung von Künstlern, für Werke oder Werkgruppen, die auf der Grundlage der gleichen speziellen Gestaltungskonzeption in einem anderen Land oder zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sind.

Gestaltungskonzeptionen, Typ von allgemeiner

Höchste Abstraktionsklasse der Gestaltungskonzeption, die es ermöglicht, von zwei gegensätzlichen Typen von allgemeiner Gestaltungskonzeption in der bisherigen Kunst zu sprechen.

Gestaltungsmittel

Mittel, durch die die → Gestaltungsprinzipien jenes Strukturbereichs im Bild realisiert werden. Sie erscheinen im Bild als Bildelemente und -faktoren.
So realisiert beispielsweise ein ganzer Komplex von Gestaltungsmitteln, die aus der Nutzung der Perspektive gewonnen werden, bestimmte Gestaltungsprinzipien des → Bildraumes.
Der Einsatz von Richtungsbeziehungen (waagerecht - senkrecht etc.) dient als Gestaltungsmittel der Realisierung von Gestaltungsprinzipien der → Bildspannung. Der Einsatz der Farben in Berücksichtigung ihres Eigenwerts und ihrer Beziehungen dient als Gestaltungsmittel den Gestaltungsprinzipien der → Bildfarbe etc. Die Gestaltungsmittel beruhen zwar großenteils auf mehr oder weniger tief eingewurzelten wahrnehmungspsychologischen "Konstanten" (waagerecht : ruhig, schräg : beunruhigend, rot : erregend etc.). Bezüglich der Vergegenständlichung des → allgemeinen Inhalts der Kunst durch ihre → allgemeine Form sind sie jedoch der → Gestaltungskonzeption und den Gestaltungsprinzipien untergeordnet.

Gestaltungsprinzipien

Prinzipielle gestalterische Entscheidungen innerhalb der → Strukturbereiche der generellen Formgestalt einer Kunstgattung. Ihr Zusammenwirken ergibt die → Gestaltungskonzeption. Die Gestaltungsprinzipien haben funktionelle Bedeutung für den → allgemeinen Inhalt der Kunst. Sie können also nicht einem beliebigen allgemeinen Inhalt dienen.
Innerhalb der Gestaltungskonzeption existieren sie stets als Ensemble, und dieses bildet das Bedingungsgefüge für die volle bzw. eingeschränkte Realisierung der Inhaltfunktion der Gestaltungsprinzipien eines einzelnen Strukturbereiches.
Die Gestaltungsprinzipien sind gesellschaftlich determiniert, also - im Unterschied zu den Strukturbereichen - variant.

Ideal, künstlerisch-ästhetisches

Vorstellung von einer vollkommenen, musterhaften Kunst, mit der zugleich die Vorstellung vom Schönen formiert wird.
Es bildet sich heraus in der Wechselwirkung von künstlerisch-ästhetischer Erwartung der Gesellschaft und der diese Erwartung mehr oder weniger erfüllenden, dabei konkretisierenden, modifizierenden und immer mehr präzisierenden Kunst. Die Grundlage dieser Wechselwirkungen ist das → gesellschaftliche Sein, das durch das künstlerisch-ästhetische Ideal widergespiegelt wird. "Ideale sind historisch bedingt. Jede Epoche hat ihre Ideale. In jeder Epoche vollzog sich der Kampf zwischen progressiven und reaktionären Kräften auch unter dem Banner bestimmter Ideale. In diesem Prozeß wurden die überlieferten Ideale entsprechend den ökonomischen und politischen Interessen der sich bekämpfenden Klassen interpretiert, modifiziert oder neue Ideale entwickelt." (Phil.Wörterbuch, 1974, S. 538)
Was hier über Ideale allgemein gesagt wird, gilt auch für das künstlerisch-ästhetische Ideal. D.h.: es ist historisch be-

dingt. Es verändert sich mit der Veränderung der Gesellschaft. Hierin eingeschlossen ist die Möglichkeit, daß das künstlerisch-ästhetische Ideal einer bestimmten historischen Epoche in einer späteren Epoche wiederum bis zu einem gewissen Grade Gültigkeit erhält, wenn nämlich die Gesellschaft auf einer höheren Entwicklungsstufe Wesenszüge herausbildet, die der Gesellschaft in jener historisch zurückliegenden Epoche ähnlich sind.
("Mit der Hebung von Konstantinopel und dem Fall Roms schließt die alte Zeit, mit dem Fall von Konstantinopel ist das Ende den Mittelalters unlösbar verknüpft. Die neue Zeit fängt an mit der Rückkehr zu den Griechen: Negation der Negation."
(Engels)

Das künstlerisch-ästhetische Ideal ist die Einheit von → allgemeiner künstlerischer Form und → allgemeinem künstlerischem Inhalt.

Inhalt, allgemeiner künstlerischer

Das in einer Epoche herrschende, künstlerisch-ästhetisch gefaßte → Weltverhältnis. Er ist also gesellschaftlich determiniert, entspricht den Interessen der herrschenden Klassen und drückt ihr Selbstbewußtsein aus. Der allgemeine künstlerische Inhalt existiert in dialektischer Einheit mit der - allgemeinen künstlerischen Form.

Inhalt, einzelner künstlerischer

Der Inhalt des einzelnen Kunstwerkes. Er enthält das Allgemeine, gesellschaftlich Wesentliche, bereichert durch Elemente des durch die Individualität des Künstlers gegebenen Besonderen. Dies Besondere hat in bezug auf das gesellschaftlich Wesentliche den Charakter des Zufälligen. Da es jedoch zu den Wesensmerkmalen der Kunst gehört, durch die unmittelbare Anschauung zu wirken, ist das Besondere auf diese andere Weise ebenfalls

wesentlich. Der einzelne künstlerische Inhalt ist an die einzelne künstlerische Form, das Kunstwerk bzw. an dessen ideelle Existenz, die → Bildkonzeption, gebunden.

Lebensgefühl

Emotionale Widerspiegelung der gesellschaftlichen Basis der Gesellschaft.
In der Klassengesellschaft ist das Lebensgefühl Ausdruck des Selbstbewußtseins der ökonomisch herrschenden Klasse der ganzen Gesellschaft. Nach Marx (MEW 13, 637) ist es in allen Gesellschaftsformen eine bestimmte Produktion, die allen übrigen Produktionen, sind es bestimmte Produktionsverhältnisse, die allen übrigen Verhältnissen "Rang und Einfluß anweist. Es ist eine allgemeine Beleuchtung, worin alle übrigen Farben getaucht sind und (die) sie in ihrer Besonderheit modifizieren. Es ist ein bestimmter Äther, der das spezifische Gewicht alles in ihm hervorstehenden Daseins bestimmt."

In der Epoche des Übergangs zum Sozialismus ist das Lebensgefühl der imperialistischen Gesellschaft wesentlich durch die allgemeine Krise des Monopolkapitalismus geprägt. Das aus den unlösbaren Widersprüchen und der Perspektivlosigkeit der herrschenden Monopolistenklasse resultierende Gefühl der Sinn- und Ziellosigkeit des Lebens, der Zerrissenheit aller menschlichen Bindungen, wird durch die vielfältigen Mittel der Kultur verbreitet und als das Lebensgefühl der Menschheit im 20. Jahrhundert dargestellt.

Im Gegensatz hierzu entwickelt sich das sozialistische Lebensgefühl auf der Grundlage der tatsächlichen revolutionären Befreiung der Arbeiterklasse von Ausbeutung und Unterdrückung und der sich immer umfassender realisierenden Möglichkeit allseitiger Persönlichkeitsentfaltung.
Wir sehen im Lebensgefühl eine wesentliche Seite des → Weltverhältnisses.

Menschenbild

Konzeption vom Menschen und seinem Verhältnis zur Gesellschaft und zur Natur. Die als Ideal gesetzte Rolle des Menschen in der Gesellschaft.
Das Menschenbild kann den aktiven, schöpferischen, allseitig entwickelten, menschenfreundlichen, aber auch einen die Produkte der Gesellschaft selbstherrlich sich aneignenden, menschenfeindlichen Menschen kennzeichnen - um nur 2 Beispiele zu nennen.
Das Menschenbild ist historisch veränderbar, da es durch das Selbstbewußtsein der jeweils herrschenden Klasse bestimmt wird.

Wir sehen im Menschenbild eine wesentliche Seite des → Weltverhältnisses.
Der Begriff Menschenbild wird zu Unrecht in der Kunstliteratur häufig mit der Porträtdarstellung in engen Zusammenhang gebracht oder sogar identifiziert.
Das Menschenbild, als eine Seite des → Weltverhältnisses, ist jedoch ein Wesenselement des → allgemeinen Inhalts der bildenden Kunst. Demgegenüber ist die Porträtdarstellung eine Variante des → Bildgegenstandes, also ein Element der Formgestalt.

Struktur der Formgestalt der Malerei

Das gattungsspezifische Feld der Möglichkeiten für die historisch-konkrete Gestaltungskonzeption. Sie umfaßt als für die Konstituierung der gattungsspezifischen Formgestalt notwendige und wesentliche Elemente die → Strukturbereiche.
Sie hat sich vor Jahrzehntausenden herausgebildet, in der gesellschaftlichen Praxis bewährt und besteht in dieser Form noch heute. Daraus ist jedoch nicht mit Sicherheit zu folgern, daß sie auch in weiteren zehntausend Jahren so bestehen wird.
Ihre relative Konstanz entspricht der der Bewußtseinsformen (MEW 4, 480) Sie ist im Unterschied zur → Gestaltungskon-

zeption invariant. Die Struktur der Formgestalt der Malerei beruht auf der dialektischen → Einheit von "Nachahmung" und Organisiertheit.

Strukturbereiche

Elemente (bzw. Subsyteme) der gattungsspezifischen Formgestalt. Sie bilden jeweils das Aktionsfeld für die → Gestaltungsprinzipien, die ihrerseits als Elemente der Gestaltungskonzeption zur Fixierung der gesellschaftlich determinierten → allgemeinen künstlerischen Form beitragen.
Die Gestaltungsprinzipien der Strukturbereiche Bildbewegung, Bildfarbe, Bildform, Bildgegenstand und Bildraum sind vor allem an der Fixierung der Ähnlichkeit bzw. → Abgehobenheit von der → Wirklichkeitserscheinung beteiligt; die Gestaltungsprinzipien der Strukturbereiche Bildeinheit, Bildspannung und Bildkomposition vor allem an der Organisiertheit des Bildes als spezifisch künstlerisch-ästhetischer Gegenstand.
Die Strukturbereiche sind im Unterschied zu ihren Gestaltungsprinzipien invariant.

Techniken, künstlerische

Verfahren zur Realisierung von Kunstwerken im Sinne der Gestaltungskonzeption des Künstlers. Sie tragen durch die Wiederholung des erprobten gestalterischen Vorgehens dazu bei, die individuelle "Handschrift" des Künstlers oder auch den speziellen Stil einer "Schule" zu fixieren.

Weltanschauung

Form des gesellschaftlichen Bewußtseins. Sie trägt in der Klassengesellschaft Klassencharakter, spiegelt das gesellschaftliche Sein wider - entsprechend den Klasseninteressen - als eine

Auffassung vom menschlichen Dasein und von der Welt als Sinnganzem.
Nur die marxistisch-leninistische Weltanschauung ist in der Lage, die objektiven Erkenntnisse der Wissenschaft voll inhaltlich in sich aufzunehmen.
Die Weltanschauung hat die Funktion, das Selbstbewußtsein der Klasse zu konkretisieren und das Handeln der Menschen im Sinne der Klasseninteressen zu stimulieren.
Wir sehen in der Weltanschauung eine wesentliche Seite des
→ Weltverhältnisses.

Weltverhältnis

Ideeller Ausdruck der in einer Epoche herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse. Es existiert als Gedanken, Vorstellungen, Anschauungen, als Gefühle, Triebe, Willensbestimmungen, als "ideale Strömungen" im gesellschaftlichen Bewußtsein, mit dem es im weitesten Sinne gleichzusetzen ist.
In der Klassengesellschaft wird das Weltverhältnis durch die herrschende Klasse bestimmt, durch ihre "konzeptiven Ideologen" ausgeprägt und vor allem durch die Produkte der geistigen Kultur den unterdrückten Klassen aufoktroyiert. (MEW 21/281 und 3/47; 404) In der Kunst der Epoche ist das herrschende Weltverhältnis auf spezifische Weise ausgedrückt und verkörpert.

→ Lebensgefühl, → Menschenbild und - Weltanschauung sind wesentliche Seiten des Weltverhältnisses.

Widerspiegelung

Prozeß des Widerspiegelns, aber auch Abbild als Resultat des Widerspiegelungsprozesses.
Widerspiegelungsbeziehungen existieren als bestimmte Wechselwirkungsprozesse in der gesamten Materie. Sie resultieren in objektiv-realen, materiellen Abbildern. Bei den höheren Tieren

und dem Menschen resultieren sie darüber hinaus in ideellen Abbildern auf der Grundlage des Nervensystems und der psychischen Tätigkeit.

Das menschliche gesellschaftliche Bewußtsein bereichert nicht nur die sinnliche Wahrnehmung, sondern führt in Wechselwirkung mit der gesellschaftlichen praktischen Praxis zur spezifisch-menschlichen wissenschaftlichen Erkenntnis und zur spezifisch-menschlichen geistigen Emotionalität.
Beide Seiten sind innerhalb des komplizierten und differenzierten Systems des gesellschaftlichen Bewußtseins auf vielfältige Weisen verbunden, jedoch auch voneinander verschieden, und zwar sowohl hinsichtlich des Gegenstandes als auch des Charakters ihrer Widerspiegelungsbeziehungen.
("Das Ganze, wie es im Kopf als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, einer Weise, die verschieden ist von der künstlerischen, religiösen, praktisch-geistigen Aneignung der Welt." - MEW, 13, 632)
Der Gegenstand der Wissenschaft ist vor allem die objektive Realität, ihr Resultat Aussagen von zunehmender Richtigkeit und ihre Praxis die "Bearbeitung der Natur durch die Menschen". Der Gegenstand gesellschaftlicher Emotionen ist das gesellschaftliche Sein, die materiellen Verhältnisse der Menschen, ihre Resultate sind Ideale, Werte, Normen (in der Kunst sind sie in der Primgestalt verkörpert), ihre Praxis ist die "Bearbeitung des Menschen durch den Menschen." (sh. MEW 3, 36)

Ästhetische Ideale, Werte, Normen - und die sie verkörpernde Kunst - sind jeweils Widerspiegelung des historisch-konkreten gesellschaftlichen Seins. Sie sind aber ihrem Gegenstand nicht in dem Sinne adäquat, wie Aussagen dem Objekt der Aussage entspricht sind. Sie stimmen nicht überein, sondern sie <u>entsprechen</u>. Sie entsprechen den herrschenden Klassenverhältnissen, ideologisch dies: und die Interessen der herrschenden Klasse wirken und wirken im Sinne der herrschenden Klasse auf die Gesellschaft zurück.

Eine Religion, ein bestimmter Sittenkodex, oder auch eine von der Wirklichkeitserscheinung abstrahierende bzw. sie in der Darstellung deformierende Kunst kann in diesem Sinne ihrem Gegenstand - dem gesellschaftlichen Sein - adäquat sein.

Wir verwenden den Begriff Widerspiegelung ausschließlich für die auf das gesellschaftliche Sein gerichtete.
Die Bezeichnung "Abbild" wird von uns vermieden, weil sie in noch höherem Maße als "Widerspiegelung" in der Kunstdiskussion Verwirrung stiftet, indem die Bestimmung der Kunst, das gesellschaftliche Sein widerzuspiegeln, mit dem der spezifischen Widerspiegelungsweise der bildenden Kunst immanenten Darstellen ("abbilden") von Wirklichkeitserscheinungen verwechselt wird.
(→ Gegenstand der bildenden Kunst)

Wirklichkeitserscheinung

"Gesamtheit der äußeren Eigenschaften der Dinge, die uns durch die Sinne, durch die Anschauung, die unmittelbare Erfahrung gegeben sind." (Phil. Wörterbuch, 1974, S. 366)
Jedes Werk der → bildenden Kunst steht in einem Ähnlichkeits- (bzw. Unähnlichkeitsverhältnis) zur Wirklichkeitserscheinung.

Bei der Beschreibung der mehreren Werken der Malerei zugrundeliegenden Gestaltungskonzeption läßt sich der Grad der → Abgehobenheit von der Wirklichkeitserscheinung gut bestimmen.

Ich erkläre an Eides statt,
daß die vorliegende Arbeit von mir
ohne fremde Hilfe angefertigt wurde.

Berlin, den 26.11.1975